

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das höhere und mittlere Schulwesen Oberösterreichs vom Zeitalter Maria Theresias bis zum Jahre 1848

Hohegger, Friederike

ohne Jahresangabe

D 22



Das höhere und mittlere
Schulwesen Oberösterreichs
vom Zeitalter Maria Theresias
bis zum Jahre 1848.

Ein Beitrag zur Schulgeschichte Oberösterreichs.

D i s s e r t a t i o n

zur

Erlangung der Doktorwürde an der philosophischen Fakultät

der

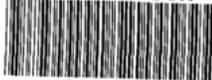
Leopold-Franzens-Universität
zu Innsbruck.

Vorgelegt

von

Friederike Hochegger.

UB INNSBRUCK



+C88675107

Inhaltsübersicht :

	Seite:
Einleitung (Das Schulwesen in früherer Zeit)	1
A. Die Unterrichtszustände von 1740 - 1780	15
I. <u>Maria Theresia</u>	
1. Die Schulen in Kremsmünster.	
A. Das Gymnasium.	
B. Die Ritterakademie	19
C. Verordnung und Lehrplanfrage	22
2. Die mittleren und höheren Schulen in Linz.	
A. Kurze Rückschau auf die Entwicklung der Kollegien der Gesellschaft Jesu	23
B. Das Lyzeum vor der Aufhebung des Jesuitenordens	26
C. Das Museum Physikum	28
D. Die Aufhebung des Jesuitenordens	31
E. Das Gymnasium in Freistadt	37
F. Das Münzbacher Seminar und einige Verordnungen	41
G. Neue Lehrpläne	43
H. Prüfungen und Prämien	50
J. Akademische Gesetze	52
K. Neue Verordnungen	55
B. Die Unterrichtszustände von 1780 - 1790	60
I. <u>Josef II.</u>	
1) Die Gymnasien unter dem aufgeklärten Absolutismus.	
2) Errichtung neuer Gymnasien	67

3) Die Akademie zu Kremsmünster	75
C) Die Unterrichtszustände von 1790 - 1848	80
I. <u>Leopold II.</u>	80
II. <u>Franz II.</u>	80
1) Das Linzer Lyzeum	84
a) Tabelle über die Stiftungen	88
b) Die theologische Lehranstalt	90
c) Medizinische Fakultät	95
d) Das juristische Studium	97
e) Die philosophische Lehranstalt und das Gymnasium	101
f) Die Lehrkanzel der Landwirtschaft in Linz	105
g) Die ständische Ingenieurschule	106
h) Die akademische Bibliothek und das Lyzealgebäude	111
2) Das k.k.Konvikt in Kremsmünster	115
III. <u>Ferdinand I.</u>	116
IV. Ausblick auf die Neuorganisation 1848/1849.	122
<u>A n h a n g :</u>	
Tabelle der Gegenstände und Professoren in Linz, Enns, Freistadt vom 25.4.1774	130
Tabelle der Gegenstände und Professoren in Kremsmünster vom 25.4.1774	131
Verzeichnis der Lehrer, Tage und Stunden am Gymnasium in Linz vom 15.11.1774	132
Lehrplan für das Münzbacher Seminar	133
Verzeichnis der Lehr- und Musterstücke am Gya- nasium Kremsmünster aus dem Jahre 1783	134
Tabelle über die Lehrer und Besoldungen an der theol. Lehranstalt in Enns u. Kremsmün- ster (1777)	136
Tabelle über die Lehrer und Besoldungen der höheren Schulen in Linz (1777)	137
Verzeichnis der Vorlesungen am Lyzeum in Linz (1777) (1793/4)	140

Stundenplan der 3 philosophischen Kurse in Linz	142
Ausweis über die Besoldungen der geistlichen Professoren am Linzer Gymnasium	143
Ausweis über die Gymnasialbeiträge der ob der Ennsischen Stifte	144
Kompetententabelle	145
Quellen- und Literaturangaben	146

E i n l e i t u n g .

Jedes Zeitalter hat seine Bedürfnisse und befriedigt sie in seiner Weise. Tiefgehende Wandlungen auf wirtschaftlichem Gebiete gestalten notwendig auch die geistige Kultur und ihre Bildungsstätten um. Die Schulgeschichte muss daher stets im engsten Zusammenhang mit der Kulturgeschichte betrachtet werden. Die Schule lebt in und mit ihrem Volke und die Bildungszwecke, denen sie dienen soll, stellt ihr die Nation mit ihren eigentümlichen wechselnden und steigenden Kulturbedürfnissen. Die Wissenschaft soll mit einem Bande die Völker umschlingen. Nicht bloss nebeneinander, miteinander müssen sie arbeiten. Darum bemüht man sich auch, in Kulturzentren internationale Institute zu errichten und durch diese geistige Fühlungnahme ein Verstehen anzubahnen. 1)

Es gehört auch zur Bildung, dass man vom Schulwesen anderer Länder Kenntnis nimmt. In dieser Hinsicht sind Schulchroniken mit tabellarischen Beilagen nicht ganz wertlos. 2) Wenn hier mit der Entwicklung des höheren und mittleren Schulwesens zur Zeit Maria Theresias begonnen wird, so

1) Das österr.historische Institut in Rom. Vorstand Univ.Prof. Dr. Ignaz Phil. Dengel, Innsbruck.

2) Prof. Dr. Konr. Schiffmann, Das Schulwesen im Lande ob der Enns bis Ende des 17. Jhdt.

Dworacek, Die Theresianische Schulreform der niederen Schulen und ihre Durchführung in Oberösterreich. Diss.

soll dies nicht den Schein erwecken, als ob früher in Oesterreich keine oder nur wenig Schulen gewesen wären. Macht man einen kurzen Rückblick auf das Schulwesen, so war es nach den Stürmen der Völkerwanderung der aufstrebende Benediktinerorden, der Kunst, Wissenschaft und die Errungenschaften des griechischen und römischen Geisteslebens pflegte und weitergab. Er war die einzige Quelle, aus der die adelige und bürgerliche Jugend ihren meist recht massigen Wissensdurst befriedigen konnte.

Karl d.Grosse war der erste weltliche Herrscher, der für Erziehung und Unterricht seiner Untertanen Sorge trug. Auf der Synode zu Aachen 774 gab er den Bischöfen den Auftrag, in ihren Städten Schulen zu errichten. Für das österreichische Gebiet kommt in erster Linie der Kultureinfluss der Metropole Salzburg, der Bistümer Passau und Brixen in Betracht ¹⁾. Die Älteste Schule Oesterreichs war in Salzburg die Scola Sancti Ruperti oder Scola Sancti Petri. Sie war in dem vom hl.Rupert gegründeten Kloster St.Peter. Die Nachrichten über die Schulen jener Zeit sind sehr lückenhaft. Einen grossen Aufschwung nahm die Schule in Salzburg unter Virgilius, der aus Irland zu König Pipin gekommen war und durch den Herzog Odilo Bischof von Salzburg wurde, wo er bis zu seinem Tode ²⁾ (784) 40 Jahre lang wirkte.

In seiner Begleitung war der sehr weise und gelehrte Dobda mit dem Beinamen Graecus. So war schon in früher Zeit das Griechische vertreten. Noch höher stieg der Ruhm

1) Prennsteiner. Geschichte des Gymnasiums Salzburgs. Jb.d.k.k. Staatsgymn.Salzburg.1851.

2) Zeissberg, Arno, Der 1.Erzbischof Salzburgs. In den Sitz.Ber. d.Wiener Acad.,Phil.-hist.Klasse XLVIII.

Salzburgs unter dem 1. Erzbischof Arno (785-821) dem Freunde¹⁾
Alcuins.

Diese enge Verbindung mit Alcuin und dadurch mit Karl d. Grossen gibt uns die Gewähr, dass in den Schulen Salzburgs und den von da beeinflussten Stätten die gleichen Einrichtungen wie in den westlichen Dom- und Klosterschulen gewesen sind. Ungefähr um 1000 haben wir eine Klosterschule ad St. Petrum und eine Domschule ad St. Rupertum in Salzburg.

Das Gymnasium Brixen lässt sich auch auf eine Domschule zurückführen.

Noch älter - aus dem 2. Jahrhundert - war die vom hl. Jovinus gegründete in Trient.

Mit Karl d. Grossen erlosch das rege Interesse, das der Staat an der Volkserziehung hatte, fast ganz, die Kirche setzte aber ihre Bemühungen unentwegt fort. Grosse Verdienste erwarben sich die im 12. und 13. Jahrh. gegründeten Orden. Besonders sei auf die Wirksamkeit der Dominikaner, an den Universitäten (St. Thomas von Aquin und St. Albertus Magnus) und der Franziskaner beim niederen Volke hingewiesen. In Oberösterreich war das Benediktiner-Kloster Kremsmünster ein geistiger Mittelpunkt. Es errichtete 1549 das älteste

Gymnasium in Oberösterreich, das heute noch rühmlich bekannt ist. Noch älter war das Gymnasium des Benediktinerstiftes Mondsee (1514), das aber nur bis zur Aufhebung des Klosters 1791 bestand. Für die Mädchenbildung sorgten die Benediktinerinnen in Traunkirchen. Der Unterricht er-

1) Abenda.

1) Alcuins Briefe an Arno, erhalten in Monum. Alcuiniana. Bibl. Rer. Germ. VI, No. 18, 91-120. Siehe Foischer, Die ältesten Schulen Oesterreichs, Gymn. Progr. Prag 1899.

streckte sich auf Lesen, Schreiben, Religion, Psalmengesang, Handarbeiten, nicht selten auch auf Latein.

Vielseitige Anregungen empfing das Abendland bei den Kreuzzügen durch die Berührung mit der Kultur des Morgenlandes. Seit der Völkerwanderung hat keine Bewegung auf die europäische Menschheit ähnlich tief eingewirkt wie die Kreuzzüge. Das mittelalterliche Kulturleben erreichte unter ihrem Einfluss seinen Höhepunkt. Sie verfeinerten das äussere Leben, indem sie die Abendländer mit den mannigfachsten Erzeugnissen der orientalischen Gewerbetätigkeit (Seide, Damast, Teppiche, Glasspiegel) bekannt machten. Neue Genussmittel und Nutzpflanzen, sowie die verallgemeinerten Produkte Indiens machten neue Gewohnheiten im Abendland heimisch. Auf dem Gebiete des geistigen Lebens führten die Kreuzzüge eine ausserordentliche Erweiterung des Gesichtskreises, eine ungeahnte Vermehrung und Vertiefung sowohl des gelehrten Wissens, als auch der technischen Kenntnisse herbei. Durch die aus dem Arabischen geschöpfte Neukennntnis des Aristoteles erreichte die mittelalterliche Philosophie ihren Höhepunkt. Der grosse deutsche Scholastiker St. Albertus Magnus (+ 1280) aus dem Dominikaner-Orden bildete als erster die gesamte aristotelische Philosophie im Sinne des kirchlichen Dogmas um. Sein grösster Schüler, der hl. Thomas v. Aquin, vereinigte den Inhalt der kirchlichen Lehre und der des Aristoteles zu einem einzigen Lehrgebäude, das auf die Weltanschauung des Mittelalters so entscheidend gewirkt hat und für die Kirche bis zum heutigen Tage massgebend geblieben ist.¹⁾

1) Vgl. Woyнар Montzka. Lehrbuch d. Gesch., 2. Teil, S. 129.

Die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Folgen waren von ebenso grosser Bedeutung. Mit den Kreuzzügen kam die Geldwirtschaft zum Siege. Es entwickelte sich der Welthandel zwischen den beiden Erdteilen, wodurch sich das Wechsel- und Kreditgeschäft ausbildete. Von allen Ständen zog das Bürgertum aus den Kreuzzügen den grössten Nutzen. Die mächtige geförderte Handels- und Gewerbetätigkeit musste das Ansehen des Standes steigern. Viele Städte gelangten zu Wohlhabenheit und Macht. Ihre Bewohner waren von ganz andere Lebensbedingungen, Aufgaben und Ziele gestellt als der Stand der freien und hörigen Bauern. Das Selbstbewusstsein wurde geweckt und steigerte das Interesse an höheren Kulturgütern. Die Dom- und Stiftsschulen reichten nicht mehr aus. Es entstanden die Stadtschulen, die oft zugleich Lateinschulen waren, weil sie die lateinische Sprache, die auch im Geschäftsverkehr allgemein gebraucht wurde, vermittelten. Auch die einfachen Handwerker verschafften ihrem Berufe Ansehen durch Kenntnisse im Handels- und Geschäftsverkehr. Eine der ersten Stadtschulen war die von St. Stephan in Wien. Das Gründungsjahr ist nicht genau bekannt. Sie dürfte schon unter Heinrich Jasomirgott bestanden haben. Es gab häufig Streitigkeiten wegen des Ernennungsrechtes des Rektors. Im 14. Jahrhundert bestanden in Krems, Stein(1305), St. Pölten, Hainburg, Laa, Berchtoldsdorf, Weitra, Linz, solche Stadtschulen.

1) Riezler spricht von der Einführung der Familiennamen als die Stadtschulen aufkamen. Siehe Siegm. Riezler, (II. Ed.) Geschichte Bayerns, S. 195.

Durch Vermittlung des Triviums dienten sie als Vorbereitung für die Domschulen.

Der Laienstand muss selbst ein Bedürfnis nach Bildung empfinden, damit die Entwicklung des Schulwesens Fortschritte machen kann. Der Schulzwang und die Reformen Karl d.Gr. auf dem Gebiete des Unterrichts waren ja nicht durchgedrungen, denn von Heinrich IV. wird es als etwas Besonderes gerühmt, dass er Briefe lesen und verstehen konnte¹⁾. Die Herrscher waren meist gezwungen, Kleriker an ihrem Hofe zu haben, die Briefe verdeutschten und die Korrespondenz besorgten. Das Schreiben galt als ars clericalis. Trotzdem ist die Abneigung gegen gelehrte Studien und schulmäßige Bildung des deutschen Adels noch für das 16. Jahrhundert bezeugt.²⁾ Sie hat ihre Ursache wohl in der Reformation, die wenigstens anfangs höchst ungünstige Folgen auf das Schulwesen hatte. Die religiösen Wirren, die Bitterkeit und die Gehässigkeit der Parteien durchsetzte auch die Unterrichtsanstalten. Die Klöster wurden geplündert, verbrannt, die Stiftungen für Kirchen und Schulen eingezogen. Auch viele Stadtschulen lösten sich oft aus Mangel an tauglichen Lehrkräften auf.³⁾ Luther erkannte das Unheil, das den geistigen Bestrebungen erwachsen war, und bemühte sich, dem Uebel zu steuern. Er fühlte nur zu gut, dass seine künftige Kirche, nicht mehr die geistigen und materiellen Mittel habe, selbst Schulen zu gründen und forderte die weltliche Obrigkeit auf, sich der Jugenderziehung anzunehmen.³⁾

1) Wattenbach, Deutsche Geschichtsquellen d. Mittelalters, II. Bd.,

2) Ebenda, S. 5/6. 5. Aufl., S. 4.

3) „Sendschreiben an die Bürgermeister u. Ratsherren aller Städte Deutschlands, dass sie christl. Schulen aufrichten u. halten sollen.“ Siehe Kahl: Geschichte d. Erziehung u. des Unterrichtes für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten.

Er sagte, dass das Gedeihen der Stadt nicht nur in vielen Waffen, schönen Häusern, festen Mauern, bestehe, sondern in frommen, ehrbaren und guten Bürgen. Es entstanden eine Reihe von Schulordnungen.¹⁾ Das Hochdeutsche wurde zur einheitlichen Unterrichts- und Schriftsprache. Neue Schulbücher wie die verdeutschte Bibel, der grosse und kleine Katechismus, das deutsche Gesangbuch, kamen heraus.—Der Aufschwung des Schulwesens im Humanismus und im späteren Verlauf der Reformation kam auch Oesterreich zugute, dauerte aber nicht lange. Die Stände, die der neuen Lehre sehr ergeben waren, errichteten eine Landschaftsschule, die um 1550 in Linz eröffnet wurde. Ueber den Anfang der Schule fehlen Nachrichten, die Akten sind beim Brand des Landhauses 1800 vernichtet worden. 1565 erbaten sich die Stände von Maximilian II., der in Linz weilte, das längst leerstehende Minoritenkloster in Ems. Dorthin wurde 1567 die Schule verlegt, und nach 7 Jahren wieder in das neu-²⁾erbaute Landhaus nach Linz übertragen. Einer der bedeutendsten Schulrektoren war M.Joh.Memhard, ein Schüler des protestantischen Pädagogen Sturm. Nach seinen Studien verweilte er mit seinen Zöglingen den Brüdern Siegmund und Bernhard aus Feistritz, Andreas von Windischgrätz und Christoph v.Ratmannsdorf 4 Jahre in Strassburg. Mit einem neuen Lehrplan, den Joh.Sturm verbesserte, kam er 1576 nach

-
- 1) Die braunschweigische Schulordnung 1528 von Johan Bugenhagen für Norddeutschland. Die württ.Schulordng.1559 Brenz.
2) C.F.Bauer, Die evangelische Landschaftsschule in Linz; Ihre Geschichte und Einrichtungen von ihrer Begründung bis zur Auflösung 1550 - 1629. Im Jahrbuch d.Gesellsch. f.d.Gesch.d.Protestantismus im ehem.u. im neuen Oesterreich, 45.u.46.Jhg.

Linz. Luthers Schrift von 1524 an die Ratsherren¹⁾ fand auch in Steyr Wiederhall. Es war auch dort eine Schule, die neben dem Worte Gottes Latein und Griechisch zur Befestigung des Evangeliums lehrte. 1530 scheint sie schon²⁾ wieder eingegangen zu sein.

Die Linzer Schule hatte trotz fortwährender innerer und äusserer Kämpfe einen Aufschwung erfahren und man hoffte auf ruhige Weiterentwicklung. Da traf am 5.III. 1600 ein kaiserliches Aufhebungsdekret von Rudolf II. betreffs der Landschaftsschule ein. Es war der Vorbote schwerwiegender Ereignisse. Es folgte eine schlimme Zeit für die Schule voller Kämpfe und Schwierigkeiten. Die oberösterreichischen Stände hatten aber das Missverhältnis zwischen den beiden Brüdern Rudolf II. und Matthias entdeckt. Sie waren in Matthias, der inzwischen die Regierung übernommen hatte, gedrungen, ihnen die Privilegien wieder zu bestätigen. Das geschah am 19. oder 21.III. 1609. Die Zusage des Kaisers bedeutete nur ein kurzes Glück. Die Jesuiten Georg Scherer und Johann Zehenter kamen 1600 nach Linz und wirkten mit ihren glänzenden Geistesgaben sehr zielbewusst und mit grossen Erfolgen. Eine der letzten Früchte (von) Scherers eifriger Arbeit war die Gründung des Jesuitengymnasiums am 14.I.1603, das unter Ferdinand II. Landschaftsschule wurde. Die stärkste Anziehung der Wiedererrichteten Landschaftsschule für In- und Ausländer bildete Kepler, der von 1612 - 26 Physik und Astronomie unterrichtete. Er fand in Linz das dritte seiner Gesetze:

1) Siehe S.6, Fussn.3

2) Die-Schu Pillewizer und Rolleder: Die Schulen der Stadt Steyr in der Reformationszeit. In d.Beiträgen zur Erziehungs- und Schulgeschichte ,18.Heft.

"Die Quadrate der Umlaufzeiten der Planeten verhalten sich wie die Kuben ihrer mittleren Entfernung von der Sonne."

Durch das Dekret vom 4. Okt. 1624 hatte Ferdinand II. die protestantischen Prediger und deren Schule ausser Land verwiesen. Nun konnte er auf den Sieg der ^{sog.} Gegenreformation hoffen. Den Ständen war ihr beträchtliches Schulvermögen gesichert; es blieb im Lande, aber die Schule kam in andere Hände. Die Anhänger der neuen Lehre beim Adel und bei den Ständen waren so zahlreich und so mächtig, dass die Bestimmungen des Trienter Konzils an dem Bestehen der Landschaftsschule noch lange nicht rüttelten. In der fünften Sitzung des Konzils von Trient wurde der Weg zur Reform des Schul- und Erziehungswesens gezeigt. Auf das allgemeine Konzil folgten zahlreiche Diözesansynoden, ¹⁾ auf denen sehr gute Vorschriften für Erziehung und Unterricht der Jugend getroffen wurden. Bedeutende Männer nahmen sich der Schulverbesserung energisch an.

In Oesterreich kamen zwei Schulordnungen zustande, die bis zur Zeit Maria Theresias, allerdings zeitweilig ergänzt, für die Alpenländer massgebend waren. Die erste, für Tirol bestimmt, wurde 1586 von Ferdinand II. erlassen, die zweite, für Salzburg, Oberösterreich, Salzburg und Kärnten hatte den Erzbischof Wolf-Dietrich zum Urheber und erschien ²⁾ 1596.

Ganz hervorragende Erfolge im Unterrichtswesen erreichte der Jesuitenorden. Die berühmte ratio studiorum

1) Kahl K. Gerh., a. a. O., S. 55

2) Ebenda.

konnte 2 Jahrhunderte unverändert bleiben, nachdem sie in den ersten 15 Jahren neunmal umgearbeitet worden war. Alles, was Europa an Erfahrung und Mitteln in pädagogischer Hinsicht bot, wurde zur Festlegung jenes Studienplanes und der pädagogischen Vorschriften herangezogen. Der hl. Ignazius hat die verkehrte Erziehungsmethode der damaligen spanischen Studienanstalten an sich selbst erfahren und schuf deshalb ein neues Erziehungsideal. Er verlangt kirchliche Gesinnung gepaart mit Wissenschaft, streng geschlossene Methode, ohne die Individualität des Zöglings zu unterdrücken; ebenso sorgfältige Auswahl der Erzieher, Trennung der Fächer, damit jeder sein Gebiet vollständig beherrschen kann. Die Zöglinge sollen in milder Zucht gehalten und mit festen Grundsätzen ausgestattet werden. ¹⁾ Die Jesuiten gaben durch ihre berühmten Schulkomödien viel Anregung für das Volksschauspiel, das die Aufklärung in ihrer Beschränkung nahm, ohne etwas dafür zu geben. In ihren Händen lag das Schulwesen bis gegen Ende der Regierung Karls VI. 1735 zeigten sich schon manche Bedenken gegen jesuitische Erziehung, die in der Regierungszeit Maria Theresias zum Durchbruch kamen. Sie stellte Land- und Stadtschulen, Klosterstudien, höhere Gymnasien und Universitäten unter staatliche Aufsicht. Trotz ihrer schwierigen politischen Lage machten sich die grosse Kaiserin die Unterrichtsreform zur Aufgabe. Die Idee des Wohlfahrtsstaates; jedem Untertanen die grösstmögliche Glückseligkeit in materieller und geistiger Hinsicht zuteil werden zu lassen, sollte nach dem Siebenjährigen Krieg ver-

1) Ebenda, S. 56.

wirklicht werden. Friede nach aussen und unter seinem Schutze Hebung des Wohlstandes und des sittlichen und intellektuellen Zustandes des Volkes waren ihre erstrebenswerten Ziele. Zunächst ging die Herrscherin daran, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hatte, die schweren Lasten zu erleichtern, mit denen er ihre Untertanen überbürdet hatte. Als Mutter und Regentin ward Maria Theresia auch an die Fragen der Erziehung herangetreten. Sie beobachtete ihre eigenen Kinder und deren Fortschritte im Wissen und Betragen mit wachsamem Auge und war nicht von mütterlicher Blindheit befangen. Sie verfasste selbst die Instruktionen für den Erzieher und teilte ihm ihre psychologischen Beobachtungen über den Charakter seines Zöglings mit. - Für die theresianische Regierung ist bezeichnend, dass der Staat das gesamte Unterrichtswesen als sein Gebiet in Anspruch nimmt. In diesem Bestreben waren alle Staatsmänner einig, ob sie der katholischen oder der aufgeklärten Richtung angehörten. Die Kaiserin war eine treuergebene Tochter der Kirche und sah auch die Aufgabe der Schule darin, die Kinder zum wahren Katholizismus zu erziehen. Auch die Kirche hat das Recht, in die Erziehung einzugreifen und Organisationen zu schaffen. Sie hat sich schon längst mit Totalerziehung abgegeben, bevor der Staat überhaupt an die Ausbildung seiner Bürger dachte. Der Mensch ist ein Produkt von Leib und Seele; man kann ihn nicht spalten und nur eine Hälfte erziehen. Der Staat darf daher nicht Jugendvereine der Kirche auflösen und für sich monopolisieren.

Wenn die Einrichtung der Volksschule auch mit politischen Nebenabsichten verbunden war, so hatte sie doch nicht die Idee des übertriebenen Nationalgefühls. Ein einheitlich geregeltes Schulwesen sollte die Zentralisation und die Angleichung der österreichischen Länder und das Gefühl der Zusammengehörigkeit bewirken. Sie wurde in den Dienst der Ausbreitung der Deutschen unter Zurückdrängung der slawischen Sprachen gestellt. Maria Theresias Eifer für Religion, ihr Bemühen um Hebung der Sittlichkeit drängte sie nach gemässigter Aufklärung. Sie wollte ihre Untertanen fernhalten vom Unglauben der Gebildeten und von der Unwissenheit und den Aberglauben der grossen Menge.

Alle politischen, wirtschaftlichen, religiösen und sittlichen Absichten, die der Staat durch die Erziehung zu erreichen trachtete, konnten nur mit Erfolg rechnen, wenn sich der Unterricht nicht wie bisher auf einen kleinen Teil beschränkte.

Sehen wir nun zum Vergleich auf das Schulwesen in unserem Nachbarlande Bayern. Auch dort musste es nach den Ungareinfällen und den inneren Kriegen neu aufgebaut werden. Dieses Verdienst ist den Mönchen zuzuschreiben, weil sie die Kenntnis der lateinischen Sprache, Gewandtheit in Rede und Schrift besaßen. Besonders bemühte sich der Benediktinerorden um diese Neugestaltung, der es zu allen Seiten verstand, sich dem Zeitgeist anzupassen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts griff der Staat in die Entwicklung des Schulwesens und übergab es den Jesuiten. Beides war

eine unmittelbare Folge der kirchlichen Restauration. Durch die Gründung der Universität Ingolstadt von Herzog Ludwig d. Reichen (1458) wurde der höheren Bildung grosses Interesse zugewendet. Sie besass dieselben Vorrechte wie die nach dem Pariser Vorbild begründete Wiener Universität. Die Promotionen hatten gleiche Gültigkeit wie an den berühmten Schulen zu Salamanca,¹⁾ Salerno und Bologna. Es dauerte aber sehr lange bis die Volks- und Mittelschulen geregelt waren. Den Anstoss dazu brachte die Erhaltung der Glaubenseinheit, nicht so sehr das Streben nach Bildung. Daher ist es zu begreifen, dass der Staat auf diese Schulen vertrauensvoll in die Hände religiöser Genossenschaften legte. Von Wilhelm IV. stammt die erste Schulordnung Bayerns 1548; sie stellt das religiöse Interesse in den Vordergrund. Die Herzöge liessen die lateinischen und deutschen Schulmeister auf das Tridentinum schwören,²⁾ um eine akatholische Gesinnung zu verhindern.

Das Ausmass der Unterrichtsgegenstände in den mittleren Schulen und höheren Klassen der Stadtschulen waren ganz ähnlich den unseren. Grammatik und Syntax der lateinischen und griechischen Sprache, Erklärung klassischer Autoren, Anleitung zum Versmachen und Vortragen. Zu lesen waren: Ciceros Briefe, die Fabeln des Phädrus mit Auswahl, Vergils Aeneide mit Weglassung des Anstössigen, des Horaz' Oden mit Auswahl und ars poetica, ^{die} im Griechischen/Evangelien, eine Auswahl äsopischer Fabeln, Herodot, Plutarch, Isokrates; Aus der Arithmetik sollte

1) Riezler, a.a.O., III. Bd., S. 847.

2) Ebenda, V. Bd., S. 24.

nur das Leichtere gelehrt werden. In München wird 1489 eine Schule der Poeterei in den Kammerrechnungen genannt. 1556 kamen die Jesuiten nach Ingolstadt und erhielten im mittleren und gelehrten Unterricht eine Bedeutung wie sie früher nie eine geistliche oder weltliche Schule besessen hatte. Sie machten sich auch 1558 - 1562 um die Münchner Schule sehr verdient. 1602 wurde sie bereits von 900 Schülern besucht. Im Laufe des 16. Jahrhunderts verwandelten sich manche Pfarrschulen Bayerns in deutsche Schulen.

1562 wurde auf dem Salzburger Kongregationstage über die Vernachlässigung des Schulwesens in katholischen Orten gesprochen, das sich besonders auf viele Klosterschulen bezog. Diesem Uebelstand arbeitete jetzt die Tätigkeit der Jesuiten entgegen. Bedeutend hat auch die zu Anfang des 17. Jahrhunderts gegründete Benediktiner-Universität in Salzburg eingewirkt.

A) Die Unterrichtszustände von
1740 - 1780.

I. Maria Theresia.

1) Die Schulen in Kremsmünster.

A. Das Gymnasium.

Es sei versucht, anhand von Aktenmaterial einen Beitrag zur Entwicklung des mittleren und höheren Schulwesens zu geben. Im Oberösterreichischen Landesarchiv und im Archiv des Unterrichtsministeriums beginnt das Material 1752 mit der ältesten Schule, die auch hier an erster Stelle genannt sein soll, d. i. Kremsmünster. Scheffel sagt einmal in seinem Ekkehard: "Die grosse Welt ist ein Buch und die Klüster sind die klassischen Stellen darin." In Oberösterreich gilt diese auszeichnende Bemerkung für dieses Stift.

Das Gymnasium Kremsmünster ist das älteste der gegenwärtig noch bestehenden, ja eines der ältesten im einstigen Kaiserstaate. Protestantische Lateinschulen entstanden früh, aber verschwanden wieder. Das seit 1514 bestehende Gymnasium im dem Benediktinerstifte Mondsee war mehr ein Klosterseminarium. Die Schüler waren in Bezug auf die Wohnung geschieden, hatten aber denselben Unterricht. Es gab eigene Statuten für die Externisten. Ein 1) solches Exemplar befand sich im Pfarrarchiv Strasswalchen.

1) Schiffmann Konrad: Zur Geschichte des Stiftsgymnasium in Mondsee, Linzer Volksblatt 1900, Nr. 217.

Abt Bernhard Lidl (1729-73) gestaltete es den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend um und so wurde die Anstalt fast bis zur Aufhebung 1791 geführt.--Ueber das vom Abt Gregor Lechner 1549 gegründete Gymnasium in Kremsmünster gibt das Buch von Hagn Aufschluss. ¹⁾ Es sei hier nur ein Beitrag aus dem Aktenmaterial angefügt. Der Lehrplan, der nun folgt, liegt in je einer Kopie mit eigener Unterschrift des Abtes im Linzer Landesarchiv und im Archiv des Unterrichtsministeriums. ²⁾ Ein Zeichen, dass das Schulwesen unter staatlicher Kontrolle stand.

"Wie in der Akademia zu Kremsmünster bishero sowohl die Humaniora als Aktiora Studia tractiret und mit gutem Nutzen der Studierenden gehalten worden:

- 1) Hat man sich in den Schulbüchern der unteren Schulen mit der löblichen Wienerischen Universität und wie solche in ganz Oesterreich ublich seyend, conformiret, also das hinaus die Regeln von der Schuljugend auswendig gelernt und von den Professoribus (worzu nur Patres, die ihre Studia vollkommen absolviret haben, gestellt werden) erklärt werden, damit erstere umso mehr, sowohl zu Begeisterung der Authorum Classicorum geschickt, als ad copiam Verborum phrasium acquirendam fähig gemacht würden, so werden.
- 2) Ihnen in der 1.Schul die Primitiva oder Radices: in der 2. die Derivativa, in der 3. und 4. die zierlichst von P.Pomey und Franz Wagner S.J. gesammelt und herausgegebenen Phrases zu lernen aufgegeben. Weiters werden
- 3) in jeder Schul in der Fähigkeit der Jugend gleichkommender Author Classicus erklärt, als in der 1. der Phaedrus, in der 2ten Cornelius Nepos, in der 3.Julius Caesar, in der 4.Curtius, in der 5.Livius, Ovidius, Virgilius, in der 6. Cicero. Diesem wird
- 4) beygefügt, dass man die Jugend in den Schulen sowohl, als über Haus mit Aufgaben eines Thematis, so wie es in unserm Oesterreich bishero gebräuchlich war occupiret.
- 5) Werden die Knaben in der 1.Schul alle Recreationstüege in den Anfangsgründen der Rechenkunst unterrichtet und von besonderen Meistern zur Erlernung einer guten und correcten so deutschen als lateinischen Orthographia angehalten, (werden) da inzwischen die in der 2., 3. und 4.Class in der Geographie: die in der 5. und 6. aber in der Historie unterwiesen werden. Endlichen

1)Theodorich Hagn: Das Wirken d.Benediktiner in Kremsmünster f.Wissenschaft, Kunst u. Jugendbildung.

2)Manche Erlässe sind in gleicher Fassung mehrmals geschrieben, wenn sie an alle Landesstellen geschickt werden mussten.Gewöhnlich ist das Original in Linz, die Kopie in Wien.

- 6) erlernen hiesige Studenten die christliche Lehr aus dem denen Schulwerken angehenkten Catechismo Petri Canisii, welcher ihnen nicht allein in den Schulen von den Professoribus, sondern auch an Sonntagen von dem P.Präfecto Scholarum erklärt wird.
- 7) Werden die unteren Schulen morgens nach angehörter hl. Messe von 8-10 Uhr, nachmittag von halber 2 - 4 Uhr alle Werkstage gehalten, ausgenommenen Dienstag und Donnerstag, an welchen nachmittag, ausser den Faschingtagen aber selten einen ganzen Tag Recreation gegeben wird.
- 8) Die Vakanz-Zeit nimmt ihren Anfang vom 8. 7bris und dauert bis auf das Fest Allerheiligen und da
- 9) zu Ende des Schuljahres vor Austeilung der Munerum jederzeit ein scharfes Examen vorgenommen wird, ist man hauptsächlich dahin bedacht, damit die schlechteren Subjecta von den Studiis ab und etwa zu Erlernung einer Profession angewiesen werden.
Von denen Humamoris ad Altiores Scholas zu kommen hat man
- 10) Bishero Philosophiam Peripatetico Thomisticam per Biennium gegeben und von solcher aus Ursach nicht gänzlich abgehen können, da inzwischen doch in selber, die nicht geschrieben, sondern ex P.Gotthardo Vischl olim Professore Salis-purgensi vorgelesen worden und zwar in dem 1-Jahre etwas aus der Logica Eclectica geschrieben, in dem 2. aber nebst der Peripatetica auch die Ontologia, Cosmologia, Psychologia empyrica & rationali erklärt anbey aber auch an denen Recreationstagen von dem Professore Ethicae. Die Practica Generalis, Systema Juris Naturae, Ethicae, Politicae et Oeconomicae vorgelesen werden. Weiters werden
- 11) denen Philosophis primi anni dreymahl in der Wochen nämlich Montag, Mittwoch, Freitag von 9 - 10 Uhr, die Fundamenta Dogmata, Arithmetices, Rationalium et irrationalium Proportionum et Logarithmorum wie nicht minder die Principio calculi sowohl Decimalis als Sexagesimalis von dem Professore Matheseos gegeben, nach deren Begriff zur Geometrie und in specie ad Planimetriam, Altimetriam und Stereometria geschrieben wird und damit in diesen die Zuhörer umso gewisser und mehr Nutzen schöpfen können, so werden allemahl jene Sachen, die einen Tag in Theoria erklärt worden, den darauf folgenden Recreationstag in praxi gewisen, wodurch sie nicht allein zur nöthigen Bekanntschaft der Instrumentorum, sondern zur Fähigkeit, jede Aufgabe aufzulösen gelangen können, den Beschluss von allen diesen macht endlich die edle Trigonometria bis zu Ende des Schuljahres. Da unterdessen
- 12) die Philosophie 2^o anni iisdem diebus & horis von einem andern Professor Matheseos die lectiones aus der Trigonometria, Optica, Dioptrica, Catoptrica, Perspectiva, Astronomia, Gnomonica et Algebra anhören, die ihnen ex P.Gordonio praelegirt werden. Damit endlich

- 13) die Philosophi zu den höheren Wissenschaften geschickt und fähiger gemacht werden möchten, als werden dieselben von dem P. Professore Historiarum in eben den Recreationstagen nachmittag, sowohl in der Geographie, Chronologia und Critica, als auch in der Historia des alten und neuen Testaments mit Einfließung einer mässigen Crisi und Binnmischung sowohl Moral- und Politisch- als auch Physikalischen Anmerkungen und darin unterwiesen.
- Hieraus nun ist
- 14) abzunehmen, dass die Philosophi auch in denen feriis Aristotelicis wenig Recreation zu genießen haben, massen dieselbe auch an solchem occupirt werden. Von der Philosophi ad Theologiam zu kommen werden.
- 15) in dieser unter zweien Professoribus vor- und nachmittag lectiones ex Theologia Scholastica & Dogmatica P. Autoine praelegirt, nachmittag von 3 Uhr an scabellum gehalten, auf welches folget lectio ex lingua Hebraica & Graeca so alternative gehalten werden. Nebst der Thlia (= Theologia) Scholastico Dogmatica wird auch die Thlia Moralis ex eodem Authore praelegiret. Künftig wird auch ex Theologia Polemica wöchentlich 3mal lection gegeben werden.
- 16) Das Jus Canonicum wird wöchentlich 3mal als Montag, Mittwoch und Freitag gegeben, in welchem vorläufig von der Gewalt der Kirchen, von dessen Ursprung, von verschiedener Sammlung der Canonum und Decretalium und derselben Autorität etc. gehandelt und weiters allzeit dahin getrachtet wird, damit die einlaufenden Beschwernissen ex ipsis textuum fontibus erklärt und die anscheinenden Widersprechungen ausgeglichen oder conciliret werden. Ferners werden
- 17) das Jus Civile von 2en Professoribus Institutionum scilicet & Pandectorum per biennium also tradiret, das der Professor Pandectorum jene Materias, die in denen Institutionibus wenig oder gar nicht berührt werden, weit läufiger tractiret, die andere aber nur kürzlich wiederholt und den Auditorem an die Institutiones anweist. Schlüsslichen aber auch ex iure Publico zu gewissen Stunden besondere Collegia gehalten. Endlich
- 18) werden al-hier zu Ende des Schuljahres sowohl die Philosophi als Theologi und Juristae von 3 Professoribus cum rigore examiniret, nach ihrem wohl oder schlecht Verhalten calculiret und deren Ordnung im Beysein des ganzen Convents, Academie und etwan anwesenden Gästen promulgiret. »

Kremsmünster 1)
den 23. July 1752.

Alexander Abbt.

1) Archiv d. Unterr. Min., 8 Lyzeum Kremsmünster und Lina, 1674-1791, Fasz. 37.

Dieser Lehrplan ist ein Bericht auf dem kaiserlichen Befehl vom 25. VI. 1752, der mit Anfang November eine Verbesserung der Lehrart verlangte. No. 11 - 18 handelt es sich um den Lehrplan des Lyzeums bzw. der 1743 gegründeten adeligen Akademie. Abt Alexander III. gründete 1737 das Lyzeum oder die philosophische Lehranstalt mit theologischen und juridischen Kursen. Seit langer Zeit wurde Philosophie als Logik in Verbindung mit Moraltheologie für junge Geistliche gelehrt, die keine Universität besuchen konnten.

B. Die Ritterakademie.

Im 16. Jahrhundert besuchten die Söhne des Adels die Lateinschulen der Klöster. Nach den Wandlungen, die der Realismus mit sich brachte, wurde es als unangemessen empfunden, dass Söhne des regierenden Adels neben den Armen Bürger- und Bauernknaben herangebildet werden. Bei Hofe las man keine Lateinischen Verse mehr und die alten Disputationen erschienen der modernen Bildung lächerlich. Durch das ganze 17. Jahrhundert gingen Klagen, dass es an geeigneten Schulen fehle. So entstanden in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und zu Anfang des 18. Jahrh. die Ritterakademien. Eine solche Ritterschule unterhielt Wallenstein zu Gitschin auf eigene Kosten. 12 Edelknaben erhielten Unterricht in den Wissenschaften, Sprachen und ritterlichen Diensten. Jesuiten waren ihre Lehrer. Der Feldherr kümmerte sich mitten im Kriege um die kleinsten ¹⁾ Angelegenheiten und erliess aus den Feldlagern Anordnungen.

1) Oesterr. Milit. Ztschrift, III, 35.

Die erste grosse Freude, die Maria Theresia dem Stifte Kremsmünster machte, das vom Hofe schon so oft ausgezeichnet wurde, war die Bestätigung der neu errichteten Ritterakademie am 17. Sept. 1744.¹⁾

Ganz bedeutende Grafengeschlechter, die später am Hofe Einfluss bekamen, wurden dort herangebildet.²⁾

Einige seien angeführt:

4	Grafen	Khevenhüller	von 1778 - 1787
3	"	Auersperg	von 1750 - 1753 u. 1767 - 1771
3	"	Arco	von 1746 , 1756 - 1758.
4	"	Lodron	von 1753 - 1762, 1778 - 1780
5	"	Sprinzenstein	1746 - 1767
2	"	Thurn u. Taxis	1765 - 1769
2	"	Thun	1782 - 1785.

Eine Menge Dienerschaft trug den Akademikern (die) Bücher und (die) Waffen nach.

Die Akademie war die erste im österreichischen Staatenverbände.³⁾ Abt Alexander Fixlmüller fasste gleich nach seinem Amtsantritt den Plan zur Gründung und schickte seine in Salzburg studierenden Kleriker in Vorlesungen aus Mathematik, Rechtsgelehrsamkeit, modernen Sprachen und Zivilbaukunst. Trotzdem waren laut Beilage 5 fremde,⁴⁾ davon 4 weltliche Lehrer, die das Stift zu zahlen hatte.

1) Hagn, a. a. C., Beilage XVII, Wortlaut d. Urkunde.
2) Ebenda. Ueber das Leben der Rittersöhne in der Akademie.
3) 2 Jahre später 1746 wurde das Theresianum gegründet.
4) Ein Verzeichnis der Gegenstände und Lehrer im Jahre 1774 ist dieser Arbeit im Anhang II beigegeben.

1)
Alle Studien mit Ausnahme der Medizin wurden betrieben.
Das Stift hat mit den Ständen den Vertrag geschlossen, dass die 16 ständischen Alumnen den Studien in Kremsmünster obliegen müssen. Die Akademie blieb in diesem Zustande bis 1783, der Zeit des aufgeklärten Absolutismus, ungestört. Der eben genannte Vertrag vom 7.I.1751 wurde nun aufgelöst, weil "die Aufgeklärten" in dem Wahn lebten, damit würde auch die Akademie zerstört. In dem Vertrag hiess es, dass 8 Adelige und 8 Nichtadelige aus dem Stipendiatsfonde unterrichtet, gekleidet, verköstigt und erzogen werden sollen. Die Adelligen mit besserer Kost zahlten 225 fl, mit Wäsche, Kleidung und Bücher 300 fl. Die Nichtadeligen 150 fl, mit Wäsche, Kleidern und Büchern 200 fl.

Der Unterricht in Philosophie, utroque jure, Tanzen, Reiten, Fechten, "Wälscher" und französischer Sprache, architectura civili et militari, in geographia et historia war für Adelige und Nichtadelige gleich.

Seit 9.Mai 1772 stand der Errichtung eines Lehramtes der Polizei- und Kameralwissenschaften nichts im Wege unter der Bedingung, dass es sich innerhalb der Grenzen des Stiftes und der Akademie halte. - Wie sehr die Akademie zur Zufriedenheit des Volkes und kaiserlichen Hofes gereichte, bezeugt die Bestätigung des Fortbestandes am 21.VIII. 1779.²⁾

1) Archiv d.Unterr.Min., loa, Kremsmünster, Landschaftsschule 1744 - 1788, Fasz.58.

2) Hagn, a.a.O., Beilage XXIV, S.307.

C. Verordnungen und Lehrplanfrage.

Eine Resolution vom 16. Sept. 1752 bestimmte, dass diejenigen, die sich der Theologie oder ad jura zuwenden wollen, nach der Philosophie ein Jahr die Lectiones des neu aufzustellenden Professors der Eloquenticae und Historiarum mit Frucht besuchen und Ordentliche Testimonia beibringen müssen, um zugelassen zu werden. Der Professor Historiarum soll ein solides Compendium historiae et Ecclesiasticae schnell bearbeiten und in Druck gehen lassen. Die erforderliche Auflage musste auf Befehl angefertigt und auf¹⁾ genaueste befolgt werden.

Die Geistlichen studierten an der Salzburger Universität Theologie, Philosophie und politische Fächer bis am 1. II. 1754 ein Erlass kam, vielleicht durch die Eifersucht der Jesuiten auf die Benediktineruniversität Salzburg hervorgerufen, dass in Zukunft kein Prälat einen Klostergeistlichen an eine ausländische Universität schicken dürfe.

Die Kaiserin sorgte dafür, dass nur begabte Knaben²⁾ zum Studium zugelassen wurden. Sie war gegen das Studium der Bauernkinder und Unfähigen. Damit diese höchste Resolution gewissenhaft erfüllt würde, hat sie weltliche Comisarii aus der k.k. Regierung oder Landräte, ausserdem zwei gelehrte Geistliche beigezogen, die nicht dem gleichen Orden wie die Besitzer der Schule angehören dürften.

1) Ob.öst. Landesarchiv Linz. I. Ad Publica Politica A VII.

2) Dekret vom 7. V. 1761 an die Jesuiten zu Linz u. Steyr, die Benediktinerstifte Kremsmünster, Garsten und Mondsee, den Prior der Dominikaner in Münzbach und die drei Kreishauptleute.

Unter dieser Aufsicht wurden die scharfen Examen vorgenommen. Das genaue Ergebnis wurde der Landesstelle angezeigt und alle, die nicht die Mittelmässigkeit überschritten, ausgeschlossen. Sie sollten angehalten werden, einen einfachen Beruf zu ergreifen. Nach 5 Monaten änderte die Kaiserin ihre Anordnung, weil aus den öffentlichen Examen nicht auf die geistige Beschaffenheit eines Studierenden geschlossen werden könne, da manche infolge falscher Erziehung oder verzagter Gemütsart ihr wirkliches Wissen nicht zeigen konnten.

2) Die mittleren und höheren Schulen in Linz.

A. Kurze Rückschau auf die Entwicklung der Kollegien der Gesellschaft Jesu.

Ein Blick auf die Entwicklung des geistigen Lebens in der jetzigen Landeshauptstadt Linz nach dem Edikt vom Jahre 1624, demzufolge 1625 alle Prediger und protestantischen Schulmänner Oesterreichs ob der Enns verlassen mussten, führt uns zu den Jesuiten. 1551 waren sie von Erzherzog Ferdinand I. nach Wien berufen worden. 1600 beorderte Matthias als Statthalter im Einverständnis mit Kaiser Rudolf II. zwei nach Linz. Schon 1608 wurde ein Gymnasium und ein Kollegium eröffnet und nach 14 Jahren die Infima, Principia, Grammatica, Syntaxis und Rhetorik hinzugefügt. Allmählich entstand eine Akademie,

die durch die Moralthologie und das Jus civile 1672¹⁾ vollständig wurde. 1728 waren schon 700 Hörer.

Ein ähnliches Kolleg und Gymnasium bestand seit 1632 in Steyr. Bei der Eröffnung waren nur 2 Schüler, nach 2 Monaten schon 40, 1728 in den 6 Klassen 150.

2)

Das Nordikum in Linz: In Schweden wuchs unter Gustav Adolf die Unterdrückung der Katholiken immer mehr. Sie wurden für alle Aemter unfähig erklärt. Landesverweisung und Konfiskationen des Vermögens waren die Strafen für die, die ihre Kinder katholisch erziehen liessen. So drohte grosse Gefahr, dass in den skandinavischen Ländern der Glaube erlösche. Joh. Baptist Galdenblad, Page am Hofe der Königin Christina, trat nach ihrem Tode am 19.IV.1689 in den Jesuitenorden ein und entwarf einen Plan zu einer Stiftung für die wenigen katholischen Kinder.

Pater Martin Gottseer S.J. wählte die Knaben im Auftrag des Papstes Innozenz XII aus und nahm sie nach Linz mit. 1708 wurde ein Haus mit Garten ausserhalb des unteren Stadtgrabens gekauft. Gottseer konnte am 28.III. 1710, auf kaiserliche Bestätigung gestützt, das Kolleg eröffnen.

Papst Klemens XI. nahm sich sehr um die Stiftung an und bestätigte sie am 12.VI.1715 unter dem Titel: Trium S.S.Regum et Martyrum Erics, Canuti et Olai. Er schrieb auch (an) Kaiser Karl VI. und dem Kurfürsten Max Emanuel von Bayern und mahnte sie, das Beispiel ihrer

1) Adam Ohnel, Ursprung und Gründung d. Linzer Lyzeums, 1826.

2) Vgl. Eduard Strassmayr, Das nordische Kolleg in Linz, Linz. Volksblatt, 1911, Nr. 65.

Ahnen, deren Namen in den Jahrbüchern der Kirche so hell glänzen, zu befolgen. Max Emanuel stellte auch am 7. IX. 1715 einen Stiftbrief aus, der auf 12.000 Gulden lautete und für 3 Zöglinge bestimmt war. Am 21. VIII. 1716 stiftete Karl VI. 7.000 Gulden zum Unterhalt eines Missionärs für Dänemark und die angrenzenden Länder, der die Knaben für das Nordikum auswählen sollte. Die Bischöfe und Erzbischöfe von Eichstätt, Münster, Mainz, Köln, Trier, Salzburg stifteten grosse Summen.¹⁾

1781 unterhielt das nordische Kolleg 32 Stiftungen und bezog an Einkünften 14.328 fl. Kaiser Josef II. verfügte schon am 19. 12. 1781, dass die Stiftplätze des Nordikums an dürftige Inländer vergeben werden, auch jene, die ausdrücklich für ausländische Konvertiven bestimmt waren. Die Zöglinge studierten an den öffentlichen Schulen, in denen die Jesuiten unterrichteten.²⁾ Sie konnten auch auf Wunsch Unterricht in der französischen, englischen, italienischen Sprache, im Tanzen, Fechten und architektonischer Zeichnung erhalten.³⁾

1) Anton Ziegler: Die grosse nordische Stiftung in Linz, Pr. Kl. 1923, S. 30-32.

Fichler Rudolf; Das Nordikum in Linz, in: MZD, B. 12, 3. Folge, 1913.

2) Pater Georg Kolb S.J., Mitteilungen über das Wirken d. F.P. Jesuiten und der marian. Kongregation in Linz, während des 17. u. 18. Jhdts.

3) Die Weiterentwicklung bis zur Auflösung kommt in einem späteren Kapitel.

B. Das Lyzeum vor der Aufhebung des Jesuitenordens.

Viele Hörer kamen von auswärtigen Staaten um sich den gradus magisterii zu erwerben. Sie waren aber in ihrer Hoffnung getäuscht, daher drohte das philosophische Studium, das 1670 mit den öffentlichen Vorlesungen und 74 Schülern begann, zu zerfallen. Die Landstände baten Kaiser Leopold I. um das Privilegium, den gradus baccalaureatus et magisterii ex philosophia zu erteilen. Er gewährte am 20.IV. 1674 diese Bitte. Die durch die Societas Jesu Graduierten waren allen an andern Universitäten und Akademien Promovierten gleichgehalten. Die Erziehungsanstalten, das Seminarium St. Ignatii, welches auch den Namen Seminarium pauperum führte, das 1716 gestiftete Keller'sche Waisenhaus, das 1734 gegründete Prunner'sche Institut und das Kollegium Nordikum gaben für die philosophische Fakultät schon 75 Schüler ab. Sehr störend für den Unterricht waren die Türkeneinfälle 1683. Zwanzig Jesuiten und 30 Schüler zogen zur Verteidigung nach Enns, andere nach Wien. Mit dem frohen Bewusstsein, ihre Jugend dem Vaterland gewidmet zu haben, kehrten sie zurück. Das Gymnasium hatte im Zeitraum von 165 Jahren unter der Leitung des Ordens grosse Fortschritte gemacht.

Auf die Befehle, die 1752 bezgl. der Lehrplanreform erlassen wurden, erinnert Antonius Hallerstein, Rektor der Jesuiten in Linz, am 28.VII.1752 die Kaiserin, dass er vom Provinzial abhängt, der aber, was die C un-

teren Klassen betrifft, den neuen Plan sicher genehmige. Aber wenn in der höheren Schule nicht mehr diktiert, sondern nur mehr die Authores vorgelesen werden sollen, so würde es den meist mittellosen Schülern schwerfallen, sich alle Bücher selbst zu verschaffen. Auch die Unkosten zu begleichen, die ein Philosophieprofessor bei der Herausgabe seiner eigenen Vorlesung hat, machen grosse Schwierigkeiten. 2 - 3 Monate später bat derselbe Rektor um eine Geldsumme zur Beschaffung der nötigen Instrumente und Lehrmittel für die Experimentalphysik, weil das metaphysische ¹⁾ Wortgefecht verboten worden war.

Am 4. II. 1763 gab die Kaiserin einen Erlass heraus, dass die Jugend auch in Polizei- und Kameralwissenschaft unterrichtet werden soll. Ein eigener Professor konnte wegen Ermangelung des Fundus nicht bezahlt werden. Es sollte der Professor Ethices aus den Schriften des ersten Professors der Polizei- und Kameralwissenschaften von Sonnenfels zweimal Vorlesung halten. In Linz geschah dies, wie der Rektor Pater Pohl S.J. am 19. VI. 1770 berichtet, durch den Professor der Weltweisheit.

Am 2. II. 1771 kam von Kollowrat das Anstellungsdekret für Ignaz de Lucca als Professor der Kameral- und Polizeiwissenschaften in Linz mit einem Gehalt von 800 fl, wovon die Hälfte die Landeshauptmannschaft und die andere Hälfte die Stände zu zahlen hatten. Eine Woche später wurde Graf Christoph von Türheim zum Protektor dieser neuen Lehrkanzel ernannt. Die Vorlesungen waren im Schloss,

1) Ob.öst. Landesarchiv Linz, I. P. P. A. VII, Studien.

damit keine neuen Ausgaben für einen ordentlichen Raum gemacht werden mussten. Die polizei- und kameralwissenschaftlichen Vorlesungen mussten die Hörer des ersten und zweiten Jahrganges der Philosophie, die der Physik, Ethik, (und) die Institutisten und die Kanonisten besuchen. Die Vorlesungen waren Dienstag und Donnerstag von 8 - 9 Uhr, Nachmittag von 2 - 3 Uhr. Ausser diesen Verpflichteten¹⁾ war der Zutritt jedermann gestattet .

C. Das Museum Physikum.

Der realistischen Strömung, die seit dem 17. Jahrhundert durch die Schule ging, konnte sich auch das höhere Schulwesen nicht entziehen. Es rief eine zeitgemässe Umwandlung durch Heranziehen realistischer Gegenstände (Geschichte, Geographie, Naturkunde usw.) und die Einführung neuer Lehrmethoden in den alten Sprachen hervor. In der 1. Hälfte des 18. Jahrh. entwickelte sich der Neuhumanismus, eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem völlig formalistisch-grammatikalischen Humanismus der früheren Zeit. Angeregt durch John Locke und dem deutschen Realismus führte man neben den klassischen Sprachen besonders die deutsche und fremde Sprache ein, auch Mathematik und Physik, ebenso Geschichte wurden mehr betont.

1) Archiv d. Unterr. Min., 8, Lyzeum Linz, Jus 1752-89, Fasz. 37

In dieser Zeit entstand das berühmte, reichhaltige physikalische Museum im Linzer Lyzeum. Der Jesuit Josef Walcher machte 1753-55 den Anfang zu dieser grossen Sammlung mathematisch-physikalischer Apparate. Was dieser begonnen setzte sein Ordensbruder Franz Racher, der von 1766 - 1800 in Linz lehrte, fort. Auch er verfertigte¹⁾ viele Instrumente selbst.

1802 wurde ein neues Inventar aufgenommen, das über die ursprüngliche Aufstellung der Sammlungen folgende Nachrichten enthält:²⁾ "Die Wiege des physikalischen Kabinetts stand in dem 1652 erbauten Jesuitenkollegium (jetzt Postdirektion).

An den Administrator der Jesuitengüter, Grafen von Falkenhain, erging am 4.III.1775 der Auftrag, zur bequemen Aufstellung des erweiterten physikalischen Kabinetts auch Räume des Kollegiums abzutreten; die lagen im Schultrakt gegen die Stadtpfarrkirche, wo die höheren und niederen Schulen auch nach der Auflösung des Jesuitenordens verblieben.

Da 1776 das Kollegiumgebäude als Kaserne eingeräumt wurde, mussten alle mathematischen und physikalischen Gerätschaften ins Rathaus übertragen werden, wo sie blieben, bis der Auftrag kam, der Bibliothek und dem physikalischen Museum im kaiserlichen Schlosse Platz zu machen.

- 1) Am 12.10.1774 wurde diesem Professor Physices befohlen, ein Verzeichnis über das Vorhandene zu verfassen. Es liegt das Konzept und die Reinschrift im Landesarchiv Linz. Eine Kopie im Archiv des Unterr.Min. Es sind darin 331 Geräte aufgezählt.
- 2) Oskar Hantschel, Museum Physicum, Programm d.Staatsgymn. Linz, 1910/11

1777 wurde diese Uebertragung ausgeführt und Bibliothek und Museum mussten in unvollendeten Räumen aufgestellt werden, da das Rathaus noch nicht geräumt (war) und die Reparaturen im Schlosse noch nicht fertig waren. Professor Franz Xaver Racher erhielt für die sorgfältige Durchführung der Uebersiedelung 50 Dukaten als Belohnung.

Nach 6 Jahren, am 7.4.1783, wurde dem Stifte Kremsmünster die Unterbringung des Museums und der Bibliothek in einem seiner Häuser überlassen. Sie kamen auch in das Kremsmünsterer Haus in der Herrenstrasse, (der jetzigen Bischofsresidenz) wurden aber schon im Winter des folgenden Jahres in das vom Stifte erworbene Baugartenberger Haus, (Landstrasse 30) übertragen. Die Aufstellung erfolgte wieder durch Racher in einem Stocke über der Bibliotheca Publica, wo es sich bis zur Uebersiedelung in das neue Gymnasialgebäude auf der Spittelwiese im Frühjahr 1873, also fast 90 Jahre, befand. Das Gymnasium selbst war 1807 in das ehemalige St. Ignatius-Seminar verlegt worden, wo es ebenfalls bis 1873 blieb und vom Museum getrennt war.

D. Die Aufhebung des Jesuitenordens.

Einige Mängel im Unterrichtswesen veranlassten bereits Karl VI. die Gymnasien unter Staatsaufsicht zu stellen, nachdem er dem Orden solange Zeit unbedingtes Vertrauen geschenkt hatte.

Am 25.VI.1752, als kaum die Stürme des Erbfolgekrieges beendet waren, wandte sich Maria Theresia dem Unterrichtswesen zu, von dem das Wohl des Staates abhängen sollte. Sie wollte keine jungen Magistri, sondern ältere Patres Professores in den 6 Humanitätsklassen angestellt wissen. Wie schon 1735, so war auch jetzt streng empfohlen, die Jugend nicht mit blossem Auswendiglernen und Diktieren zu beschweren. Auf nationale Literatur und Bildung sah man fast mit Verachtung herab. Dieser Einseitigkeit und Vernachlässigung der Muttersprache war es zuzuschreiben, dass zum grössten Nachteil der katholischen Sache, die Protestanten, die die Muttersprache eifrig pflegten, den Ruf und Schein geistiger Ueberlegenheit erlangt haben. Manche ausgezeichnete Mitglieder bemerkten¹⁾ das mit wahren Kummer. Ignaz Cornova S.J. rügt freimütig und offen diese Mängel. Er sagt seinen Ordensbrüdern: "Wie konntet Ihr die richtige Bemerkung, dass, da die deutsche Sprache einmal die Sprache der Monarchie ist, und die Jugend früh zu ihr angeführt werden müsse, so wenig zu Herzen nehmen? Besonders da schon die vortreff-

1) Ignaz Fr. Cornova, Die Jesuiten als Gymnasiallehrer, Prag 1804.

liche ratio studiorum Rücksicht auf den Geist der Zeiten weislich empfohlen hatte." Auch Michael Denis S.J.¹⁾ fand es nicht gut, dass die Schüler lateinische Gedichte schreiben, aber kein deutsches Distichon zusammenbringen. Er hat aber auch hervorgehoben, mit welchem Ernst und Erfolg sich die jüngeren Mitglieder des Ordens der Mathematik, der Naturkunde, der Geschichte und der vaterländischen Literatur gewidmet hatten.

Die Weiterentwicklung zeigte auch, dass die Exjesuiten auch nach der Aufhebung immer verwendet wurden. Somit ist die wissenschaftliche Rückständigkeit²⁾ als Grund für ihre Bekämpfung nicht richtig gewesen. Dem Orden fehlte es im Augenblick seiner Unterdrückung nicht an Kräften, die Wissenschaft und Unterricht im Sinne des Neuen weitergeführt hätten. Fremd blieb ihnen nur der Zeitgeist, der Rationalismus, der der Kulturentwicklung, wie man es an den Forschungsleistungen sieht, mehr geschadet als genützt hat.

Maria Theresia war den Jesuiten durchaus freundlich gesinnt. Trotzdem sollte ihr in der Aufhebung des Ordens eine entscheidende Rolle zufallen. Papst Clemens XIV. wollte diesen Schritt nur im Einvernehmen mit den Grossmächten tun. Der Widerstand Maria Theresias gab ihm Hoffnung, der Erpressung der Bourbonen zu entgehen. Nun aber legte ihr die Versorgung ihrer Tochter, Maria Antoniette, grösste Rücksicht auf die französische Politik nahe. Sie erklärte ihre "Indifferenz" : "Trotz der Hochschätzung für die Gesellschaft Jesu, die sie jederzeit empfunden hat und die diese durch ihren Eifer und durch

1) Michael Denis, Lesefrüchte, Wien 1797.

2) Vgl. Fr. X. Eggersdorfer, Die philosophisch-theologische Hochschule, Passau 1933.

ihre Aufführung in den österreichischen Ländern verdient hatte, werde sie der Aufhebung keinen Widerstand entgegensetzen, wenn sie der Papst im Interesse der Einigkeit unserer hl. Religion als zweckmässig und nützlich anordnet, doch könnte sie eine Verfügung über die Güter und die Personen des Ordens in ihren Ländern nicht anerkennen.¹⁾ Diese Neutrale und doch ausschlaggebende Haltung Maria Theresias wäre aber nicht möglich gewesen, wenn nicht in ihrer Regierung Aufklärer wie Kaunitz und van Swieten gewesen wären.

Laut Resolution vom 9. Okt. 1773 will sie nicht nur alle Residenzen und Missionen der Jesuiten aufheben, sondern auch in spezie die Studien der Stadt Steyr. Im kommenden Schuljahr durften die Lehrstühle nicht unbesetzt bleiben. Die früheren Direktoren sollten wieder Lehrer anstellen, wenn welche abgingen, mussten sie mit tauglichen "Subjekten" nachbesetzt werden, ohne Konkurrenzprüfung um Zeit zu gewinnen. Für den Lehrer der unteren Klasse waren 350 fl, für den Präfekt der Humaniora, der auf Ordnung zu sehen hatte und einspringen musste, wenn ein Lehrer erkrankt war, 400 fl bestiant.

Es entstand eine grosse Lücke, da der Erlass ganz unvorhergesehen war und man keine Vorsorge treffen konnte.²⁾

1) L. Pastor, Geschichte d. Päpste, XVI/II, S. 191.

2) Friedrich II. von Preussen schreibt in einem Brief v. 8. 11. 1777 an die Aufforderung Voltaires die Jesuiten zu entfernen: "Ich habe so sehr ich ein Ketzter und noch dazu ein Ungläubiger bin, die Jesuiten beibehalten; denn man findet in unseren Landen keine gelehrten Katholiken als unter den Jesuiten. Wir haben in unserem Lande niemand, der imstande gewesen wäre, einen Gelehrtenunterricht zu erteilen, man musste die Jesuiten beibehalten oder alle Schulen untergehen lassen". Vgl. Jos. Gaisberger, Geschichte d. k. k. Akad. Gymnasiums zu Linz, Linz 1855.

Die Landesfürsten erliess die Erklärung, dass die lateinischen Schulen einstweilen im alten Zustand zu lassen seien und in Zukunft ein für die Zeitverhältnisse passender Lehrplan gemacht werden müsse. Der Hauptzweck der Jesuitenschulen war das gründliche Erlernen der lateinischen Sprache. Ihr humanistischer Bildungsgang gliederte sich in die studia inferiora, mit 3 Grammatikklassen, nebst einer Vorbereitungs-klasse und 2 Humanitätsklassen und in die studia superiora mit 2 oder 3 philosophischen Jahrgängen.

Auch in Bayern war um die Mitte des 18. Jahrh. die Verbesserung des Schulwesens höchst notwendig. In den 60iger Jahren wurde von der Regierung ein neuer Schulplan angelegt. Am 30.9.1771 war der Plan für die Reform der Mittelschulen dem Ordensprovinzial vorgelegt worden. Noch bevor er aber verwirklicht werden konnte, kam das päpstliche Breve über die Aufhebung des Jesuitenordens vom 21.7.1773. Die Aeusserungen waren in Bayern sehr geteilt. Viele, auch geistliche Akademiker, fanden es willkommen, weil so den Zielen der Wissenschaft freiere Bahn geschaffen wurde und die reichen Güter des Ordens für moderne Schulen verwendet werden konnten. Viele Kreise waren aber sehr erregt und schrieben sogar Schmäh-schriften auf den Papst.

Der Staat nahm die Leitung und Reformierung selbst in die Hand. Damit begann der Schulkauf in Bayern,

der von 3 Richtungen geführt worden war: Der alten Jesui-¹⁾tenschule, dem Realismus und dem Neuhumanismus. Er dauerte bis 1830 und brachte die neuen Schulordnungen der Jahre 1774, 1804, 1808, 1816, 1829/30 .

Die Gymnasien und Lateinschulen wurden vermindert, deutsche Schulen und Realschulen gefordert, wo besonders Mathematik und Naturwissenschaften gepflegt wurden. Die Realschule sollte hauptsächlich der gewerbetreibenden Bürgerschaft helfen und eine Fortbildungsschule sein. Ein Plan von 1774 war auch der, dass man die Latein- und Realschule zu einer Einheit verschmelzen sollte. In dem Unterrichtsprogramm, das neben den klassischen Sprachen die Muttersprache, die Realien, die Naturwissenschaften, die praktische Philosophie und die ökonomischen Wissenschaften umfasste,^{ist} die Einwirkung philanthropischer Ideen zu erkennen, wie sie von Basedow in Dessau ausgingen. Es fehlte an geeigneten Lehrkräften, daher mussten die Exjesuiten angestellt werden. Da der Jesuitenfond auch anderen öffentlichen Zwecken diente, reichte er für die Bedürfnisse der Schule nicht aus. Es wurden wie in Oesterreich Verhandlungen gepflogen, aus Ersparungsrück- sichten den Unterricht wieder geistlichen Orden zu über- lassen.

1) M. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, II. Bd., S. 325 - 327.

Als 1773 durch die Aufhebung des Jesuitenordens zahlreiche Schulen der Lehrer beraubt wurden und die Wiener Normalschule und das Lehrerseminar nicht gedeihen wollte, berief Maria Theresia Abt Felbiger aus Sagan, und betraute ihn mit der Neueinrichtung des österreichischen Schulwesens. Er erliess 1774 als Generaldirektor eine allgemeine Schulordnung und errichtete Trivial-¹⁾schulen in allen Städten und kleinen Orten; in grösseren Städten deutsche Hauptschulen, wo man ausser den Trivialfächern Latein, Aufsatzlehre, Feldmesskunst, Geographie und Geschichte unterrichtete, sodass die deutsche und die lateinische Schule verbunden waren. Die Hauptstadt jeder Provinz erhielt eine Normalschule, d. i. eine höhere Realschule mit Lehrerseminar. Felbiger legte seine Abtswürde in Sagan nieder, wurde zum infulierten Propst von Pressburg ernannt und bekam die Oberaufsicht über das gesamte Schulwesen. Seine Verbesserungen machten in den deutschen Erblanden und in den übrigen Ländern der Monarchie solche Fortschritte, dass man die Schulen nach dem Vorbilde Oesterreichs errichtete. Sogar Katharina II. erbat sich von Josef II. die Schulbücher und errichtete in Petersburg 7 öffentliche Privat Trivialschulen.

Am 12. II. 1774 wurde allen Landesregierungen die Bildung des Studienfonds aus den eingezogenen

1) Vgl. A. v. Helfert, Die Gründung d. österr. Volksschule durch Maria Theresia, Prag 1860.
Dworacek, a. a. O.

Gütern des Jesuitenordens aufgetragen. Daneben schuf die Kaiserin die Studienhofkommission in völliger Unabhängigkeit von jeder anderen Behörde, eine praktische dauerhafte Einrichtung, unter deren Obhut sich alle Schulen befanden. Bis dahin hat sich die landesfürstliche Verwaltung nur gelegentlich mit dem Unterrichtswesen befasst. Die Behandlung war bisher in jedem Erbland gesondert gewesen. Die Bildung der Studienhofkommission diente wie die Errichtung der obersten Justizstelle und der vereinigten böhmisch-österreichischen Hofkanzlei zur Zentralisierung der zivilen Verwaltung in Wien.

E. Das Gymnasium in Freistadt.

Die Lateinschule in Freistadt ging aus der Stiftung der 3 Schwestern Maria Regina (verehelichte Capellenin) Maria Clara und Maria Rosina Schifer hervor. Diese gaben am 2. Juli 1752 den Piaristen der österreichischen Provinz ihr Eigentum, "dass sie die liebe Jugend hiesiger Stadt unterrichten, auch in die Gegend dieses Viertels 1 oder 2 Geistliche als Jugend- oder Schulmissionary hinausschicken und nach ihrem Tode täglich eine heilige Messe für sie und ihre Freundschaft lesen". Am 16.7.1752 nahmen sie die Schenkung an. Franz Zauner hinterliess den Piaristen 1753 ebenfalls sein Haus. Maria Regina Schifer starb 1760 und noch im Oktober desselben Jahres kamen die Piaristen nach Freistadt. Am 2.12.1760 erhielten sie

die bischöfliche Erlaubnis zur Einführung des Ordens in Freistadt.

Am 28. März 1761 erfolgte die kaiserliche Bestätigung der deutschen Schulen in Freistadt mit der Bedingung, dass der Orden verpflichtet war, einen geschickten Missionär an jenen Ort, wo seine Anwesenheit notwendig sei, beständig zu unterhalten. Die Piaristen sprachen sich von der letzteren Verpflichtung los und wollten zum Ersatze der Schulmission eine Lateinschule gründen, von der in der Schenkung keine Rede gewesen war. Die Stifterinnen schienen in die Erklärung der Piaristen eingestimmt zu haben, die Regierung sagte aber erst später und nach längerem Widerstreben zu. So waren die Väter der frommen Schulen die Erheber des Freistädter Gymnasiums. ¹⁾ Am 2. Juli 1774 musste auch von den Piaristen die neue Lehrart mit den Schulbüchern eingeführt werden. Da aber nur 4 Lehrer vorhanden waren und nicht 2 angestellt wurden, sollte nur bis syntaxis inclusive gelehrt werden.

Wie schwer die Bürger von der Aufhebung des Gymnasiums ²⁾ betroffen waren, erfahren wir aus folgendem Brief: der Bürgerschaft von Freistadt an Maria Theresia:

("An die allerdurchlauchtigste grossmächtigste römische Kaiserinn in Germanien zu Hungarn und Böheim apostol. Königin, Erzherzoginn zu Oesterreich usw.)
Euer Kaiserliche, Königliche Apostol. Majestät hat 1761 die Stadt Freistadt mit einer der allergnädigsten Stiftungen zu beschenken geruhet. Wir hören aber, dass die lateinischen Schulen aufgehoben seyn sollten. Nun ist eine Schar von ungefähr 100 auserlesenen teils eigener, teils auswärtiger Kinder, die bishero unter unseren Augen auf das löblichste erzogen worden und

1) Gymnasialprogramm Freistadt, 1892.

2) Jahreszahl ist im Brief keine genannt. Näheres s.S.40. Archiv d. Unterrichtsminist. 10, Oberösterreich, Gymnasien in genere und in Linz, Freistadt, Kremsmünster, Fasz. ca. 1776.

der Stadt sowohl zum Glanz, als zum Aufnahme unse-
res allgemeinen Nahrungsstandes gerechnet, dass sie
auseinandergehen und das bereits blühend angefangene
Gymnasium mit dem Rücken ansehen sollen.

Wir empfinden solchen Verlust auf das Schmerz-
lichste und da wir keine andere Hilfe vor Augen sehen,
als den allerhöchsten Gnadenthron Euer Kais. Königl.
Apostol. Majestät, so wagen wir uns sogar vor höchst
denselben zu treten und nicht allein unser demütigste
Bitte, sondern auch jene der gesamten hier sich befind-
enden lieben Jugend kniefällig vorzutragen.

Wir bitten Euer Kais. Königl. Apostol. Majestät auf
folgende unserer Gründe in allerhöchsten Gnaden zu
reflektieren.

- 1) Können wir erweisen, dass wir durch Hereinbringung
auswärtiger Kostgelder jährlich auf die 2000 fl Capl.
in die Stadt ziehen.
- 2) Können 2 Verdienste haben alle Professionisten hie-
sigen Ortes an dien Notwendigkeiten und Verpflegung
obgedachter auswärtiger Jugend, den wir nach ganz
geringen Ueberschlag gleichfalls auf die 1000 fl
gefunden. Gleich wie wir eben Euer K. K. Apost. Maje-
stät aller-untertänigst versichern können, dass sich
mehrere unsere Mitbürger seit der 5 Jahr dieses gros-
sen beneficii also erschwungen, dass sie nicht al-
len ihre Gaben leichter abgetragen, sondern auch
sich aus ihren Schulden erholet.
- 3) Freilich wollen nicht alle Kinder aus unserer Mitte
studieren, jedoch können nicht alle insgesamt aus-
geschlossen werden, weil ja chyrurgie, medici,
advocaten, Verwalter usw. einzig und allein aus den
bürgerlichen Mitteln erzogen werden, wenn nun ein
Bürger 3 und mehr Söhne hat, so ist er ja wohl ge-
zwungen, einen derselben, so tauglich ist und Lust
hat, den Studien zu überlassen, um sich in obge-
dachten Klassen oder auch mittelst der Seelsorge
Brot zu gewinnen und den Gemeinwesen nützlich zu
werden.

Wir werden also in Zukunft für der-gleichen unse-
rer Kinder, die jährlich Kostgelder nach Linz oder
in Böhmen verschicken müssen, die wir doch itzo in
unseren Seckel behalten. Allerhöchste und gnädigste
Fran, wir wollen setzen, dass wir nur einzige 6
unsere Kinder in die Studien anderwärts hinschicken,
man schlage auf eines zur Kost und einige Notwendig-
keiten 80 fl, so sind das in 10 Jahren gegen 5000 fl
einheimisches Geld aus unseren circulo wegkommt ganz
gewiss zur offenbaren Schmälerung unseres zu blühen
angefangenen Nahrungsstandes.

- 4) Geruhen Euer Majestät unter anderem auch zu beherzi-
gen, dass in unseren beiden Vierteln Oberösterreichs
Herentseits der Donau, Marchland und Mühlviertel ge-
nannt, in welchen Freistadt die einzige landesfürst-
liche Stadt ist, gar kein Gymnasium lateinischer Schu-
len gewesen und wenn dieses bereits blühend, soll
abgetan werden, abermal gar keines sein wird, welches
doch auf einen Distrikt Landes von 10 Meilen in die
Länge bis in die Passauischen Grenzen ein offener
Mangel zu sein scheint.

(Die alleruntertänigsten gehorsamsten Untertanen der
u. Bürger d. Stadt Freistadt.)

Von einer Aufhebung ist nirgends etwas zu finden. Es müsste sich um den Auftrag der Regierung vom 10.5. 1766 gehandelt haben, dass anstatt der lateinischen Sprache Mechanik und andere "dem Bürger und Bauern gemeinnützige Gegenstände zu lehren"^{seien}/. Weil es im Briefe heisst "wir hören" kann es sich auch um die Aufhebung der Gymnasien zu Garsten und Münzbach vom 19.6.1778 gehandelt haben, von der die Bürger glaubten, dass sie auch auf Freistadt ausgedehnt würde. Im Professoren-Verzeichnis des Gymnasialprogrammes von Freistadt 1892¹⁾ fehlen auch keine Lehrer für irgendein Jahr während der thesesianischen Regierungszeit. Es wird auch in diesem Programm von keiner Aufhebung gesprochen. Der Brief dürfte nur im Archiv des Unterrichtsministerium liegen, weil Josef Jäkel, der über die Vorgeschichte des Gymnasiums in Freistadt schrieb, und die Akten im Stadtarchiv von Freistadt benützte, keinen derartigen Brief fand. Das Gymnasium wurde erst laut kaiserlichen Dekret vom 24.12.1786 mit Ende des laufenden Schuljahres gänzlich aufgehoben. Den Piaristen oblag²⁾ nur mehr die Besorgung der dortigen Hauptschule.

1) Vgl. Josef Jäkel, Geschichte des Gymnasiums in Freistadt, A. Vorgeschichte. Aufsatz im Gymnasial-Programm Freistadt 1892.

2) Fortsetzung über das Gymnasium in Freistadt späteres Kapitel: Einrichtung neuer Gymnasien.

F. Das Münzbacher Seminar und einige Verordnungen.

Das Münzbacher Seminar geht laut eines Stiftbriefes auf den 24.4.1591 zurück. Schütter von Klingenberg wollte eine protestantische Schule errichten. Sein Schwiegervater, Georg Kirchhamer, ein sehr reicher Handelsmann in Wien, stiftete dafür 22.000 Gulden. So wurde eine protestantische Schule nach der Augsburger Konfession errichtet. Nach Abschaffung der Lutheranen berief Joachim Graf von Windhaag Professoren aus dem Predigerorden. Im Jahre 1665 wurden schon 2 Dominikaner in Alumnat, das 6 Jahrgänge umfasse, angestellt. Die Alumnen waren zwischen 9 und 19 Jahren und bereiteten sich auf den geistlichen Beruf vor. Nach dem sechsjährigen Studium wurden sie in das Wiener Alumnat versetzt. Nach 142 jährigem Bestand wurde das Münzbacher Seminar am 13. September 1783 von Josef II. aufgelöst und das Stiftungskapital zu Handstipendien verwendet. In der Wiener Universitätsbibliothek findet sich in den Beständen der ehemaligen Bibliotheca Windhaagiana ein Büchlein "die khlein Zuchtschuel" benannt aus dem Jahre 1645.¹⁾

Die Idee, dass der wohlerzogene Untertane dem Staate ein besserer Bürger sei als der ungebildete,

1) Die Kirchhamer Lateinschule (so nach dem ersten Stifter genannt). Ob.öst. Heimatgau, 7. Jhg., 1926, 1. Heft, S. 76

Lehrplan d. Münzbacher Lateinschule 1774, s. Anhang.

hatte sich Bahn gebrochen. Die Reformbewegung stand unter dem Eindruck des Philanthropismus und des aufgeklärten Absolutismus. Alle Stände interessierten sich damals für das Erziehungsfach, Geld, Mühe wurden nicht gescheut, um den von der Philosophie und von der Pädagogik gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Es kamen auch die politischen Ansichten der Zeit zur Geltung. Der Staat forderte die Rechte, die ihm bei der Erziehung der Jugend gebührten, und übernahm die zu erfüllenden Pflichten. Die Schule war ein Politikum. Die herrschenden philosophischen und politischen Ansichten waren in fast allen Staaten Mitteleuropas die gleichen. In dieser Zeit wurde unter der genialen Leitung der grossen Kaiserin ein allgemein geltender Schulorganismus geschaffen, der nicht nur eine Reform für damals bedeutete, sondern auch die Grundlage zu einem sich entwickelnden Schulwesen bildete. Die Kaiserin hatte die Gabe, die passenden Männer an den richtigen Platz zu stellen und die Untertanen für die geplante Unternehmung zu begeistern. Die Erfolge waren in den einzelnen Bundesländern verschieden. Das Gesetz vom 6.12.1774, das unter den Namen "Theresianische Schulordnungen" bekannt ist, hat die Grundlage für das Elementarschulwesen Oesterreichs geschaffen. Es fehlte auch für die höheren und mittleren Schulen nicht an Erlässen, wie aus den Akten ersichtlich ist. 1)

1) Sie wurden an den Direktor in Linz, an die Aebte von Kremsmünster und Garsten, an den Rektor der Piaristenschule zu Freistadt und Prior des Predigerordens zu Münzbach geschickt. Die Studien in Steyr waren ja seit 18.10.1773 aufgehoben.

Die Besoldungen waren der Wohlmeinung der Landesregierung übergeben und wurden aus dem Jesuitenfond und den übrigen dem Studienwesen gewidmeten Stiftungen entnommen.

Die Kaiserin befahl, dass der Herr Abt von Kremsmünster wegen seiner Sorge um die Jugendbildung besonders zu loben sei ¹⁾; aber er solle sich nur geprüfter Lehrer bedienen, da sonst besonders manche juridische Vorlesungen nicht gestattet würden. Ausserdem habe sich jeder Lehrer, der an den Universitäten eingeführten Lehrart zu fügen und es wäre daher ein Lesebuch für die Institutiones und die Historias iuris anstatt des bisherigen Vortrages aus Handschriften einzuführen.

Dem Abt zu Garsten und dem Dominikanerprior zu Münzbach empfahl Maria Theresia die Einführung der Normalchule, weil so besonders die Windhaag'sche Stiftung ²⁾ besser ausgenützt würde.

G. Neue Lehrpläne.

Das grosse Interesse für die lateinischen Schulen brachte schon 1735, 1752, 1764 Verbesserungen. 1764 war die lateinische Sprache als Umgangssprache verboten worden ³⁾. Ihre k.k. Majestät hiess den Direktor der niederen Schulen, Professor Gaspari, die Instruktionen

1) Ob-öst. Landesarchiv, Studien, I, P.P. Resolution vom 2.VII.1774.

2) Ebenda.

3) Ebenda.

pro scholis humanioribus verfassen, die allen erbländischen Universitäten und Gymnasien als Vorschrift und zur Beachtung übergeben worden sind. Durch Uebersetzung der Auctores, die in lateinischer Sprache vom Professor ausgelegt wurden und durch Uebersetzung ins Deutsche sollten beide Sprachen geübt werden. Auch die Geschichtsbücher waren lateinisch geschrieben und sollten von zwei gelehrten Patres neu verfasst werden. Gaspari wollte nicht, dass die griechische Sprache nach den untersten Klassen schon wieder aufgegeben werde, auch in der vierten sollten einige ausgewählte Stellen gelesen werden; die dazu bestimmten Auctores sollten in Druck herauskommen. Er erlebte die grosse Freude, dass die Knaben in den letzten Jahren griechische Autoren gut übersetzen konnten. In den 6 Jahren wurde auch Religion, allgemeine Geschichte und Geographie, die nötigste Rechenkunst, ebenso die Lehre der Dichtkunst und die Beredsamkeit vorgetragen.

Die griechische Sprache wurde nach dem k.k. Instruktionen von 1735 als höchst notwendig und als eine Zierde der Universität erkannt; es waren aber nur 2 halbe Stunden in der Woche dafür bestimmt. 1752 war ein besonderer Professor angestellt worden.

Die Ergebnisse auch in der lateinischen Sprache waren nicht zufriedenstellend. Die Jünglinge und mit ihnen die Lehrer hatten in der Philosophie, Jure und Theologie fast unüberwindliche Schwierigkeiten.¹⁾

1) Vgl. Karl Wotke, Das österreichische Gymnasium in der Zeit Maria Theresias. Mon.germ.paed. XXX.

Diesem Mangel musste abgeholfen werden, eine gründliche Untersuchung und Verbesserung folgte. Zwei gelehrte Männer der Monarchie, die beiden Hofräte von Martini und Kollar machten neue Pläne. Beide nahmen als Vorbildung die Normalschule an. Sie forderten die Fortsetzung des Religionunterrichtes und zogen die 6 Klassen auf 5 zusammen. Der Plan Kollars nahm die lateinische Sprache als Hauptgegenstand der Gymnasien und zwar nur das reinste, zierliche Latein war erlaubt zu reden und zu schreiben. Die alte und neue Geschichte neben der alten und neuen Geographie und übrigen Kenntnisse betrachtete er als Hilfsmittel zur Erlernung und Uebung (in) der lateinischen Sprache.

Der Entwurf des Herrn von Martini behandelte Latein als eine Nebensache. Es schien fast, als wollte er aus den lateinischen Gymnasien Realschulen machen. Die Geschichte war sein Hauptgegenstand. In grösstem Ausmasse bediente er sich verschiedener Hilfswissenschaften: der Geographie, Wappen- und Münzkunde, Statistik usw. Dann folgte Naturkunde, Arithmetik, Geometrie und Mechanik. Die griechische Sprache sollte soweit betrieben werden, dass nach Beendigung der 5. Klasse Demosthenes Reden, Homer, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Pindar verstanden wurden. Dieser Entwurf verlangte auch, dass jeder Lehrer nur einen Gegenstand vorzutragen habe.

Aber erst der dritte Plan des Piaristen Pater Grazian Marx, damals Rektor der Savoyschen Akademie in Wien, fand besonderen Anklang. Nach ihm nahmen auf

Befehl der Kaiserin die Gymnasien Oesterreichs neue Gestaltung an. Die Verwirklichung begann aber erst im folgenden Jahre 1776. Nach seinem Entwurf waren nur mehr fünf Jahre, davon 3 volle der lateinischen Sprache oder Grammatik, 2 der Humanität zugeteilt. Die Professoren der 3 unteren Klassen stiegen jährlich mit ihren Schülern und fingen nach Vollendung der 3 Jahre wieder mit der 1. Klasse an. ¹⁾ Den Gegenständen sollte auch die Geschichte des allerdurchlauchtigsten Erzhäuses und die Patikulargeschichte des Vaterlandes beigefügt werden. Die Professoren, die wegen Auflassung der 6. Klasse ausscheiden mussten, bekamen die höhere Jesuitenpension, jährlich 600 fl oder sie wurden als Griechischprofessoren ²⁾ angestellt und hatten nebenbei die Pension von 300 fl.

Die Zulassung zu den Gymnasialstudien war erschwert worden. Jeder Knabe musste das 10. Lebensjahr erreicht haben. Er sollte vom Direktor der deutschen Schule ein Zeugnis mitbringen. Kinder von niederen Ständen erhielten nur dann Aufnahme, wenn sie etwas über die Mittelmässigkeit hinaus begabt waren.

Wie erhaben die Auffassung vom Lehramt war, zeigen die Instruktionen für die Lehrer der ³⁾ untersten Klassen.

1) Wotke, a. a. O., S. 269.

2) Ob.öst. Landesarchiv Linz, Studien, I.

3) Auszug aus den Instruktionen 1775, Studien I.

Die Lehrer wurden aufmerksam gemacht, dass der Staat ihnen ihr Amt anvertraut habe und sie die allerwichtigste Pflicht auf sich laden, christliche und gute Bürger zu erziehen, folglich die Jugend nicht nur zur Erlernung der Wissenschaften anleiten müssen, sondern auch zu einem christ-katholischen Wandel. Der Unterricht war täglich kniend mit der Anrufung des hlg. Geistes zu beginnen und mit einem kurzen Dankgebet zu schliessen. Die Jugend sollte dazu erzogen werden, alle ihre Handlungen im bürgerlichen Leben mit Gott anzufangen und zu beenden. In der letzten Viertelstunde nachmittag musste der Lehrer eine erbauliche, aber wahre Geschichte männlich erzählen. Die Vorbereitung für den Unterricht hatte mit grosser Sorgfalt zu geschehen. Er durfte keine Stunde vorbeigehen lassen ohne zu examinieren, worunter das Wiederholen gemeint war. Bei Aufsatzübungen musste das Recht- und Schönschreiben beachtet werden. Der Lehrer hatte den Grundsatz zu beachten: "Niemals viel auf einmal erklären, keinen Schritt weiter machen, bevor es nicht alle verstanden haben". Zucht musste sein, denn ohne sie war kein Fortgang auch der wissbegierigsten Schüler möglich. Die Wiederholungsfragen durfte der Lehrer nicht aus einem Buche herauslesen, sondern musste sie im Kopfe haben. Sein Betragen sei ein liebevolles und ernstes. Es sollte ein Wettstreit unter den Schülern sein, aber der Lehrer musste ein Auge darauf haben, dass keine Parteilichkeit entstehe. Die kleinen Schulbürger waren zur Gerechtigkeit

zu erziehen. Der Lehrer durfte sich nicht von Leidenschaft leiten lassen, er sollte eher zu mild als zu streng sein und besonders keine erniedrigenden Strafen geben.

Die Stoffverteilung machte der Lehrer selbst. Die Schulzeit war von 8 - 10 Uhr und 2 - 4 Uhr , der Nachmittag wurde zur Erklärung und Vorbereitung der Hausaufgaben benützt. Die Kaiserin schrieb sämtlichen Präfekten die genaue Beobachtung des neuen Lehrplanes von Pater Gratian Marx vor. ¹⁾ Nach diesem sollte der Präfekt ein Zimmer am Schulgang haben mit einer Glasure, um ²⁾ Schüler und Lehrer zu sehen.

Diese pädagogischen Grundsätze muss sich auch heute noch jeder Lehrer vor Augen halten, wenn er mit viel Nutzen erziehen und unterrichten will.

Sehr bald stellte sich aber teils wegen Todesfällen, teils wegen Austritt und Pensionierungen ein fühlbarer Mangel an tüchtigen Gymnasiallehrern ein und drohte immer drückender zu werden. Die Besoldung der Lehrer war nicht ihrem Amte angemessen. Sie mussten oft, wenn sie Familienväter waren, Nebenarbeiten machen, um sich genügenden Erwerb zu sichern. Die Kaiserin wollte zur Ersparung von Unkosten wieder Ordensgeistliche anstellen.

1) Ob.öst.Landesarchiv Linz, Studien I, Dekret vom 1.II. 1777.

2) Vgl. Wotke, a.a.O., S.324.

Sie sagt: Der Ordensgeistliche eigne sich vorzugsweise zu diesem Lehramte wegen seiner Absonderung von allen Zerstreungen, seiner frühzeitigen Gewöhnung an wissenschaftliche Beschäftigung. Der Besitz von Bibliotheken, wissenschaftlichen Sammlungen, das Freisein von Nahrungssorgen lasse auf gut vorbereitete Lehrer hoffen.

Sie dachte an die Benediktiner, Piaristen, regulierten Chorherren, Dominikaner, Minoriten, Franziskaner, Trinitarier, Karmeliter, Paulaner und Susterzienser. Ausgenommen waren wegen ihres beschaulichen Lebens die Kapuziner, Kamaldulenser und Karthäuser¹⁾.

Die ökonomische Lage der Klöster des Landes ob der Enns war nach dem Siebenjährigen Krieg jedoch so, dass an die Einrichtung solcher Klosterschulen²⁾ nicht zu denken war. Es war wenig oder kein Erfolg zu hoffen, denn in Kürze stand ein Regierungswechsel in Aussicht.

Da bestimmte die mütterlich sorgende Landesfürstin den Propst, Anton Markus Wittola, die Linzer Studienanstalten zu besuchen und den Fortgang bzw. die Klagen zu berichten. Wittola war ein erklärter Feind der Jesuiten, ganz jansenistisch eingestellt³⁾. Dass er der Kaiserin alles in schwärzestem Lichte berichtete, erfahren wir aus einem Erlass der tiefbekümmerten Landesmutter⁴⁾. Es heisst darin, dass die Humanisten bei ihrem

1) Ob.öst.Land.Archiv Linz, Studien I, 1-28.

2) Vgl. Gaisberger, a.a.O., S.50

3) Eggersdorfer, a.a.O.

4) Studien I, 1.5.1779.

Aufstieg in die Logik nichts können und die ganze Stadt Klage führe. Die Landeshauptmannschaft wurde aufgefordert, dem Sittenverfall nachzuforschen. Die Anschuldigungen Wittolas gegen den Exjesuiten und Präfektén Angerer wegen Untätigkeit und Lauigkeit im Dienste der Jugend waren erdichtet. Die Untersuchung ergab sogar, dass 32 übergetretene¹⁾ Humanisten vom Lehrer der Logik die 1.Klasse erhielten. Wittola führte auch Klagen über den Lehrer der Physik, F.X.Racher, er behauptete, dass sich das Museum Physikum in Unordnung befinde und der Professor seines Amtes müde zu sein scheine. Auch diese Lüge war leicht zu beweisen, da Racher seine Schüler mit grösstem Fleisse sogar in seinen Erholungsstunden unentgeltlich in die Physik einführte.

H. Prüfungen und Prämien.

Feierliche und öffentliche Prüfungen sollten zweimal abgehalten werden; die österlichen vom Osterdienstag bis Weissen Sonntag, die herbstlichen von ca. 8. bis 19.September. Verdienstklassen gab es nur drei: die erste (die Besten), die zweite (die Mittelmässigen), die dritte (die Untüchtigen). Gegenstände des Verdienstes waren zwei, nämlich Sitten (Mores) und der Fortgang im Lernen. Der Fortgang (Profectus) bestand aus der Fähigkeit (Talentum) und der Verwendung (Applicatio).²⁾ Zu den einzelnen Calculs dürften Zusätze, wie eminenter, fere, adhuc gemacht werden.

1) Ob-öst.Landesarchiv, Studien II, Z 17, 1a.

2) Gaisberger, a.a.O., S, 53.

Studien I und Stadtarchiv Freistadt, Gymnasialprogramm Freistadt 1892.

Die 4 Faktoren zusammen ergaben die 3 oben erwähnten Verdienstklassen, wobei alle Lehrgegenstände berücksichtigt wurden.

Der betreffende Lehrer dürfte selbst prüfen, der Schulpräfekt sass bei und der Direktor führte den Vorsitz. Die Beisitzer durften mässig Fragen einstreuen. Es wurden die Persönlichkeiten der Gemeinde, Eltern und Befreundete eingeladen. Die Prüfung dauerte 6 - 8 Stunden, damit jeden Tag eine Klasse fertig wurde. Nach dem Schlussamt war Verlesung der Verdienstklassen und Prämienverteilung.

Anstatt der Bücher, wie früher, wurden Medail-¹⁾ len mit dem Bilde der Kaiserin ausgeteilt. In jeder Klasse wurden nur 3 verteilt. Die erste war eine vergoldete von grossen Modell, die zweite eine solche von kleinem Modell, die dritte eine versilberte von kleinem Modell. Sie wurden nur an Sonn-, Feier- und Rekreationstagen bis August nächsten Jahres getragen, niemals an Schultagen. Die Rhetor^{die} ren, /in die Philosophie übertraten, behielten sie. Die übrigen Schüler sollten mit Achtung den Ausgezeichneten entgegenkommen. Der Vermerk stand auch im Zeugnis und verhalf Armen zu Stipendien. Ein Jahreszeugnis oder Attestati war

-
- 1) Die Legende lautete: Maria Theresia, Mater Scientiarum bonarumque artium, Auf der Rückseite verteilte Minerva, auf einen Medusenschild gestützt, Bücher. Ueberschrift: Minervae pazificae providentia. Unterschrift: Humanitatis studiis instauratis 1774.

Gratian Marx sagte, die Jugend sollte mehr nach Belohnungen mit Ehrenzeichen als mit Eigentum und Eigennutz lüstern gemacht werden.
Ob.öst.Landesarchiv Linz u.Stadtarchiv Freistadt.

unentgeltlich und wurde vom Präfekten ausgestellt; die Testimonii oder Abgangszeugnisse kosteten 17 Kr ¹⁾.

2)
J. Akademische Gesetze.

Sie zeigen, wie sehr der Kaiserin daran gelegen war, guten Studienfortgang und Disziplin zu erhalten. Die Gesetze sind vom Lehrer der Kameral- und Polizeiwissenschaften Ignaz de Lucca ausgearbeitet worden.

1. Das Besuchen der Wein-, Most- und aller öffentlichen Schänkhäuser war in keinem Falle zu gestatten, um der Jugend jede Gelegenheit, mit dem Trunke vertraut zu werden, zu nehmen.
2. Das Besuchen öffentlicher Tanzsäle war nicht erlaubt.
3. Das Besuchen öffentlicher Kaffeehäuser war nicht untersagt, wohl aber das Spielen.
4. Das Besuchen von Theatern war gestattet, damit aber die Jugend nicht zuviel Zeit vergeude, hatte jeder Student die Erlaubnis einzuholen, die er nur höchstens zweimal im Monat erhielt.
5. Das Besuchen des sogen. "Kreuzerspiels", wo bloss Unsinn und Ungereimtheit vorkam, wurde nie zugelassen.
6. Vom 8. Sept. Maria Geburt bis 24. IV. St. Georgi war keinen Studenten erlaubt, um 7 Uhr abends auf der Strasse zu erscheinen, vom 24. IV. - 8. IX. durften sie bis 1/2 9 Uhr spazieren gehen.
7. Der Umgang mit dem anderen Geschlechte von zweideutigen Rufe war dem Studenten bei Ausschliessung aus den Matrikeln verboten.
8. Der Umgang mit Leuten, die unter ihrem Stande waren, wurde nicht erlaubt. §
9. Die Studenten, die nicht in Stiftungen lebten, hatten nach der Schule noch die Repetitionen mit allen gemeinsam zu machen und mussten dann nach Hause gehen. Studenten, die ein Stipendium genossen und männliche Aufsicht hatten, wurden als Aufsicht verwendet. Das war die beste Pflanzschule für künftige Lehrer.

1) Eine Rechnung f. Prämien im Ob.öst. Land. Arch. Studien II, 1-27 A - Y, 22. IX. 1777.

Georg Edler v. Dornfeld, Direktor d. Humaniora v. 1775-1787, ersuchte die k.k. Landeshauptmannschaft um Rückvergütung v. 1 fl 36 Kr für Anschaffung von Prämien. Es wurden aus dem Jesuitenfond 80 fl bewilligt. Die Rechnung betrug f. die 3 Gynnasien zu Linz, Freistadt, Kremsmünster, 81 fl 36 Kr.

Rechnung vom Hauptmünzamt in Wien.

12 grosse vergoldete Medaillen	à 2 fl	24.-fl	
12 kleine " "	à 1 fl 48 Kr	21.-" 36 Kr	
12 kleine versilberte " "	à 1 fl	12.-"	
		<hr/>	
Den Rest kosteten die Bänder.	./.	57.-fl 36 Kr	

10. Häusliche Zusammenkünfte an Schultagen waren den Studenten nicht erlaubt.
11. Die religiösen Uebungen verpflichteten wie an den Gymnasien zur monatlichen Beichte, Kommunion, Sonntagsmesse, Erklärung des Katechismus am Sonntagnachmittag.
12. Bei Todesfall eines Professors, Studenten oder Landesfürsten war das officio defunctorum zu beten.
13. Am hl. Katarinatag, ein Fest bei den Linzer Studenten, war ebenfalls hl. Beichte, Kommunion und Pflichtmesse.
14. In der Karwoche waren die Exerzitien vom Kongregationspater zu halten und in der akad. Kirche das hl. Altarsakrament öffentlich zu empfangen.
15. Am Karfreitag und Karsamstag mussten die Studenten abwechselnd Betstunden beim hl. Grab verrichten, sowie der Grablegung und Auferstehung beiwohnen.
16. Die Beteiligung an der Fronleichnamsprozession war Pflicht.
17. Es war den Studenten die Lesung ärgerlicher, anstössiger, sittenloser Schriften strengstens untersagt.
18. Zu Instruktoren und Korrepatitoren waren keine Studenten zuzulassen, die sich nicht gut aufführten und nicht den besten Fortgang vorweisen konnten.
19. Studenten, die wegen übler Aufführung zweimal zur Verantwortung und Bestrafung gezogen wurden, waren aus der Matrikel auszuschliessen.
20. Den Advokaten und Beamten auf dem Lande war aufs nachdrücklichste zu gebieten, keinen Kanzlisten, Praktikanten, Schreiber udgl. aufzunehmen, der nicht Attestata academia lae Classis sowohl in Sitten als in den Studien aufzuweisen hatte. Diese Anordnung war eine der notwendigsten zur Wahrung des Fleisses und zur Erlangung guter Sitten, denn sonst würde manchem Studenten die Möglichkeit gegeben, allen Mahnungen der Vorgesetzten zu trotzen. Er konnte ja, wenn ihm die Mühe zu gross war, seine Studien aufgeben, bei einem Advokaten verdienen und da zu einem Landbeamten sich begeben und sich zur Stelle eines Pflegers oder Verwalters aufschwingen und dieser Mensch, an Sitten verdorben, leer an nützlichen Kenntnissen konnte Richter einer ganzen Gemeinde werden. Wehe der Gemeinde, die solche Geschöpfe zu ihren Vorgesetzten erhielt.
21. In den 3 Pfingsttagen war den Studenten der Besuch der Redoute gestattet, jedoch nach eingeholter Erlaubnis vom Dekan.
22. An Rekreationstagen war die Bibliothek geöffnet. Es sollte jeder solche Bücher lesen, die für ihn passten.
23. Der Geburts- und Namenstag des Herrschers bzw. Landesfürsten wurde mit Gottesdienst, Beichte und Kommunion

Fussn. 2 auf S. 52

Ob.öst. Landesarchiv, Studien II. Z, AA-LL; die Gesetze wurden nach dem Original (in der Beilage zur Resolution vom 1.5.1779) gekürzt wiedergegeben.

gefeiert.

24. Bei ihrem Ableben war das officium defunctorum zu beten.
25. Eifriges Studium schützte vor Müßiggang und Laster.
26. Alles ungestüme Betragen auf der Strasse war verboten.
27. Wer von einem Studenten etwas kaufte oder als Pfand annahm, musste es zurückstellen mit dem Verluste des Geldes.
28. Allen Schuldbriefen, die von Studenten ausgestellt waren, war der gerichtliche Beistand zu versagen.
29. Die Studenten mussten jedem offenherzig und höflich begegnen.
30. Es war darauf zu dringen, dass die Studenten reinlich zur Schule kamen.
31. Diejenigen Studenten, die ihrer üblen Aufführung oder des schlechten Talentes wegen an einen Orte aus der Matrikel ausgeschlossen wurden, dürften nirgends mehr angenommen werden, daher war es notwendig, eine Liste der Ausgeschlossenen einer Universität der andern und an die Lyzeen zu schicken.
32. Am Schluss des Schuljahres war Dankgottesdienst mit te Deum.
33. Ohne Wissen des Professors durfte kein Student der Schule fernbleiben. Wenn das 3mal vorkam, wurde er aus der Matrikel ausgeschlossen.
34. Wenn jemand aus der unteren Schule Ausgang haben wollte, musste er von der Familie begleitet werden.
35. Diejenigen Studenten, die auswärts wohnten, sollten es dem Dekan anzeigen und dieser hatte darauf zu sehen, dass keiner bei Leuten von zweideutigem Rufe wohne.
36. Dem hl. Geistamt mussten alle beiwohnen. Ebenso dem Seelenamt am folgenden Tage für die akademischen Mitglieder.

Aus diesen Statuten sehen wir, dass der Geist der Aufklärung noch nicht in die religiösen Uebungen gedrungen war.

1) Ob.öst.Landesarchiv, Studien I.

Ein Dekret der k.k.Landeshauptmannschaft an den P.Praefectum der Humaniorum Schol. Angerer zeigt, dass auch. Es wurde(darin)bemerkt, dass sich Studenten vom täglichen Messopfer oder an Sonn- und gebotenen Feiertagen sich entfernten. Der Präfekt wurde aufgefordert, sie mitsammen hinzuführen und zum erbaulichen Beispiel die ganze Zeit zu bleiben, damit sich in göttlichen Dingen keine Laßigkeit einschleiche, vor dem Allerhöchsten, dem Anfang aller Weisheit. 6.VI.1776-28.5.1777. Neuerliches Dekret an den P.Praes. Angerer, das die Verdoppelung der Aufsicht über die Sitten betrifft.

K. Neue Verordnungen.

Im Zuge der Neuordnungen war Gefahr für den Lateinunterricht in der Philosophie. Der Präfekt Angerer ersuchte um Beibehaltung der lateinischen Sprache. So hätten die Theologen und Juristen nicht das Recht, zu sagen, dass die aus der Philosophie Kommenden nicht mehr argumentieren können. Vielleicht würde dann auch das Herumschwärmen in der Nacht und das Spielen aufhören. Er bemerkte dazu, dass im vergangenen Monat nur 1 Beichtzettel abgegeben wurde.¹⁾

Es mussten auch alle, die in die Philosophie übertreten wollten, eine Prüfung in Gegenwart der philosophischen Lehrer machen, die beweisen sollte, dass sie die lateinische Sprache und die übrigen Gegenstände beherrschen.²⁾

Leider waren den Verordnungen auch die Aufhebungsdekrete für die Lateinschulen in Münzbach und Garsten vom 19.6.1778 beigelegt.

Einige Auszüge aus Handschriften der Schüler, die von Prof. Dr. Konrad Schiffmann, dem früheren Direktor der Linzer Studienbibliothek, so eifrig gesammelt wurden, sollen hier angeführt sein und einen Einblick in die Lateinschule von Garsten geben.³⁾

1) Ob.öst. Landesarchiv, Studien II, Z 17, 1 A. 2.9.1778.

2) " " " I, Allerhöchste Resolution vom 5. I. 1776.

3) Handschriftensnummer:

"778. Ein Gedicht, Prüfungsarbeit für den Aufstieg in die Rhetorik. 1748 und 1851. Argumentum pro ascensu in grammatica 1748.

Ein Heft aus der Syntaxis 1748/49. Historia pro ascensu in poesis 1748. Carmen pro ascensu in Poesis 1748. Jeder Schüler musste die beiden letzteren machen. Prüfungsfragen aus der Aerometrie und Mechanik.

Aus dem Handschriftenauszug ist zu entnehmen, dass in Garsten nicht nur die 6 unteren Klassen waren, sondern

Fortsetzung d. Fussn. 3 auf S. 55.

765. Uebersetzung in das Lateinische. Von den römischen Altertümern. Von der Lage der Stadt Rom. Zeichnen eines römischen Theaters. Sammlung der Erdbeschreibung von Deutschland, die gleich mit Geschichte verbunden ist. Der dritte Teil handelte von den deutschen Reichskriegen im besondern. Geographie vom Königreich Ungarn.
766. Fragen für die Syntaxisten und Grammatisten aus der Geographie Europas, vom Planigloben und aus der Kirchengeschichte.
768. Auserlesene Fragen aus der neuen Schulgeographie und Erdbeschreibung Oesterreichs. zB. Wo gibt es in Oesterreich Fabriken, Kreisämter, höhere Schulen, wieviel und welche sind landesfürstliche Städte.
775. Erster Teil vom alten Deutschland. Vom Ursprung der Deutschen, ihres Namens und ihrer Sprache nach.
788. Uebersetzung des Ovid, Vergil und Horaz.
789. Carmina in Pessis.
790. Sophistische Anrede, gehalten am 12.4.1773, Ostermontag, von Johann Felix Melchner, Student der Gottesgelehrtheit.
791. Rhetorica Conscripta, 1769. Prolegomena de genere materia et fine der Rhetorik, de subsidiis artis Rhetoricae, de patribus Rhetoricae.
Auch sehr einfache Rechnungen mit einer Unbekannten sind darin zu finden.
Das Lateinische ist mit einer sehr sorgfältigen Schrift und schönster Form geschrieben, bei den Rechnungen geht es kreuz und quer.
792. Dictata et Correcta. In Rhetorica 1737.
794. Pro Praemiis ex Grammatica 1762.
" " in Rudimenta 1760/63
" " in Principia 1765.
795. Succincta in Rhetoricam Introductus,
796. In Rhetorica aus 1768 De S. Catharina v. Alexandria
797. Eine Uebung aus der Poetik 1674.
784. Ars veniendi Metaphoras ad Dictiones ingeniose poeticas.
785. Dasselbe: Sub Reverendo Religiosissimo Domino Patre Professore Poeses Reperto Sturm. Anno Mundi 1775.
786. Geographische, historische und katechetische Fragen. Welches sind die Hauptstädte und Flüsse Oesterreichs. Wie könnte man aus Ungarn herauf um die Welt fahren. Es sind auch Fragen aus der Anthropologie und Astronomie vertreten. ZB. was ist der Ursprung der Milchstrasse. Auch Fragen aus griechischer, römischer, spanischer, portugiesischer, französischer, Schweizer Geschichte hatten die Jungen zu beantworten.
810. Superficialis Imaginum Coenaculi minoris Garstensis 1779.
- 811 Uebersetzungen.
- 812 Dictatum der Grammatica.
- 813 Zwei Lateinische Schülerreden.

auch Philosophie und Gottesgelehrtheit jedenfalls nur für den Nachwuchs doziert wurde.¹⁾

Fortsetzung d.Fussn.3 auf S.55.

- 814 Lateinische Briefe, lateinische Gratulation 1780.
720. Uebersetzung des Satzes: "Ich habe neulich in der Linzer Zeitung gelesen, dass der tapfere Feldmarschall Blücher, der im letzten Kriege die preussischen Soldaten mit dem unerschreckendsten Mute zum Siege führte, auf seinem Landgute an Altersschwäche gestorben sei."
722. Aufgabenheft des Franz Raminger 1803. Thema in hora und Thema per domum. Die Aufgaben wurden erklärt, weil sich der Schüler über den deutschen Text oft das passende Wort non oder annon, atque oder postquam darüber schrieb.
723. Schulheft III, Pars von Franz Raminger, Syntaxista 1866. Auf der ersten Seite ist ein Atlas für die Jugend und alle Freunde der Geographie, hauptsächlich nach Büsching und Gatterer mit 24 illuminierten Landkärtchen. Augsburg bei Conrad Heinrich Rave 1780.
724. Erdbeschreibung von Franz Raminger 1803 Parvula, deutsch-lateinische Uebungen mit Noten.
725. Fr.X. Raminger Grammatista 1805, Pars I mit Thema domi laborandum, einige Rechnungen mit gleichen und ungleichnamigen Brüchen, Weg- und Zusammenzählen, Vervielfachen und Dividieren von Brüchen.
808. Deutsch-lateinische Aufgaben data Salesburgi 1729.
809. Griechisch-lateinische Uebersetzungen der salzburgischen Grammatik.

Die Handschriftennummern sind der Zeit nach angeordnet.

- 1) Fritz F.X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihren nächsten Umgebungen. Linz 1837.

Nach der Resolution vom 12.II.1777¹⁾ an den
Abt von Kremsmünster durften die Theologievorlesungen
nur zukünftige Klostergeistliche hören, die anderen
Studenten mussten öffentliche Lyzeen und Universitäten
besuchen. Die Dozenten hatten sich der ordnungsgemässen
Prüfung in Linz zu unterziehen. Die meisten Orden hätten
ein Kloster in der Hauptstadt, sodass die Kleriker auch
an öffentlichen Universitäten studieren konnten. Wo das
nicht ist, sollten die Klostergeistlichen in einem Klo-
ster im Lande zusammen studieren.-Auf die Anfrage im
Juli 1778, ob in den Klöstern Oberösterreichs Philoso-
phie gelehrt werde, verneinten alle Ordensobern mit der
Begründung, dass die Kandidaten das zweijährige Philoso-
phiestudium schon hinter sich haben mussten.

Auch die Gynasien erfuhren eine neue Einteilung.

- 1.Klasse, die von einem Orden allein, wie Piaristen, ohne
Entgelt versehen wurden.
- 2.Klasse, jene, die in den Hauptstädten nach Aufhebung
des Jesuitenordens auf staatliche Kosten mit
Lehrern besetzt wurden.
- 3.Klasse, die den Hauptstädten selbst gehören: Innsbruck,
Linz.

An jenen Schulen, wo keine Schulkommission
vorhanden war, wurden Vicedirektoren eingesetzt. Anfangs
hatten die Kreishauptleute die Aufsicht. Bald sah man ein,

1) Ob.öst.Landesarchiv, Studien I.

dass sie wegen der Menge der Geschäfte und der Entfernung vom Orte des Gymnasiums unzulänglich war. In Kremsmünster durfte der Prälat nicht die Vicedirektorstelle einnehmen, sondern ein geistlicher Herr in der Nähe des Gymnasiums. In Freistadt war es aber dem Döchant Redhammer erlaubt, die Vicedirektorstelle einzunehmen.

Im Linzer Lyzeum war bis jetzt nur eine juridische Lehrkanzel, wo das Jus Naturae historiae et romani et institutionem imperialium vorgetragen wurde. Man wollte einen zweiten juridischen Lehrstuhl für das ius criminale et feudale errichten. Die Stände dachten aber daran, die eine bestehende aufzulösen, weil im vergangenen Jahre sich nur 6 Schüler den Prüfungen unterzogen.¹⁾ Aus der Instruktion vom 20.10.1780 für den Direktor Studii Juris zu Linz erfahren wir nochmals, was in der juridischen Fakultät gelehrt wurde:

Das ius naturale privatum

die römischen Instituta nebst der historia legali

das ius publicum universale et gentium,

das ius criminale.

Es war nur 1 Lehrer vorhanden, der über die genannten Teile²⁾ einen zweijährigen Kurs hielt.

1) Ob.öst.Landesarchiv, Studien II, 1-27, A - Y.

2) " " " " , Studien III, 29, 1 - 38.

B. Die Unterrichtszustände von
1780 - 1790.

I) Josef II.

1) Die Gymnasien unter dem aufgeklärten Absolutismus.

Noch war der neue Lehrplan im letzten Stadium seiner Durchführung begriffen, als Kaiser Josef II. am 29.11. 1780 die Regierung antrat. So gross sein Verdienst um die Volksschule war, so eigentümlich war die Stellung, die Josef II. dem mittleren und höheren Schulwesen gegenüber einnahm. Er hatte bei verschiedenen Gelegenheiten nur die Schattenseiten von Gelehrsamkeit und Wissenschaft kennengelernt und teilte aus voller Ueberzeugung ihre Unterschätzung, die in der Zeitströmung lag. Ihm waren Mittel- und Hochschulen nur Anstalten zur Heranbildung tüchtig geschulter Staatsdiener, zu denen er auch die Seelsorger rechnete. Eine gesittete Jugend schien ihm notwendiger als eine über das Mass hinaus gelehrte. Er war noch energischer als Maria Theresia, die nur den Jesuitenorden aus der Schule verdrängte. Unter ihm solltend dem Piaristenorden, obwohl er ganz der Schule angepasst war, und dem Benediktinerorden die Studienanstalten entzogen werden. Der jüngere van Swieten, ein noch entschiedenerer Aufklärer als sein Vater, wurde ein Jahr nach dem Regierungsantritt Josefs an die Spitze der Studienhofkommission¹⁾ gestellt. Die Staatsverwaltung betrachtete nicht mehr die katholische Propaganda als ihre oberste Aufgabe. Auch

1) G. Wolf, Das Unterrichtswesen in Oesterreich unter Josef II. Nach einer Darstellung von Josef v. Sonnenfels, Wien, 1880.

Juden und Nichtkatholiken wurden zu Stipendien und akademischen Graden zugelassen; die Juden zunächst zum Doktorat der Medizin.

Kaunitz verwies bei Beratung des Toleranzpatentes darauf, dass auch ein protestantisches Theologiestudium innerhalb Oesterreichs bald beschaffen werden solle. Selbst auf das Studium der katholischen Geistlichkeit erstreckte sich die Aufklärung. In den Generalseminarien wurde die Sittenlehre aus Gellerts moralischen Vorlesungen gelehrt.

Bei aller Neigung des jüngeren van Swieten zu Veränderungen im öffentlichen Unterrichtswesen konzentrierte sich die gesetzgeberische Tätigkeit Josefs auf dem Gebiete des Gymnasialwesens fast ganz im Erlass einer allgemeinen Instruktion für Direktoren, Präfekten und Lehrer mit einem Verzeichnis der Schulbücher an Gymnasien und einer Disziplinarordnung.¹⁾ Als Ergänzung erschien die Andachtsordnung vom 9.10.1783, die durch Aufhebung aller Sodalitäten und Kongregationen hervorgerufen wurde.²⁾ Es hiess darin: dass die Schuljugend an Sonn- und gebotenen Feiertagen zusammengerufen und von ihren Professoren und Präfekten in eine öffentliche Kirche geführt werden soll. Die Jugend

1) Ob-öst.Landesarchiv; Studien II, B 12.

Auszug aus der Disziplinar-Verordnung vom 23.II.1782. Das Duzen war verboten, damit die einander schuldige Achtung nicht verloren gehe. Josef II. hat das Buch der Ehre (weiss) und das Buch der Schande (schwarz) eingeführt. Wer ein Jahr hindurch nicht wenigstens 3mal im weissen Buch aufgezeichnet war, hatte keinen Anspruch auf ein Zeugnis der 1.Fortgangsklasse, wenn er auch an Geschicklichkeit und Wissen alle andern übertraf. Es konnte auch für eine gute Handlung eine im schwarzen Buch verzeichnete ausgelöscht werden und wer im weissen Buch eingetragen war, dies verlieren. Die Strafbank war eine schwarzangestrichene gewöhnliche Schulbank, die Ehrenbank war aus hartem Holz und mit Schnitzwerk verziert.

2) Ob.öst.Landesarchiv, ebenda.

wurde dann in zwei geräumige Säle zurückbegleitet, wo nach Verlesung des Evangeliums in deutscher Sprache sich der katechetische Unterricht mit Erweckung der dreigöttlichen Tugenden anschliessen musste. Die nachmittägige Pfarrandacht war empfohlen. Die Unterweisung sollte nie mehr als 25 - 30 Minuten dauern. An Schultagen hatte die lateinische Schuljugend unter Aufsicht der Professoren nach vollendetem, vormittägigem Unterricht die hl. Messe zu hören. Alle übrigen gottesdienstlichen Uebungen entfielen, und zwar die bis jetzt üblichen Exerzitia spiritualia in den drei ersten Tagen der Karwoche. Das waren Schultage, wo am Mittwoch vormittag die Erklärung des Katechismus vorgenommen wurde und der Professor die Jugend zur christlichen und würdigen Osterfeier ermahnen sollte. Auch die monatliche Beichte und Kommunion wurde abgestellt und den Eltern und Seelsorgern überlassen. Jedes Quartal sollten aber die Schüler erinnert werden, sich mit Gott zu versöhnen und ihr Gewissen zu reinigen.

Mit 1.11.1783 sollte die Erfüllung eintreten.

Für die Reformen Felbigers zeigte Josef II. wenig Verständnis. 1782 überliess er ihm die Verbesserung des Volksschulwesens in Ungarn. Diese undankbare Behandlung brach Felbigers Herz.

Josef II. interessierte sich aber doch sehr für die in Oberösterreich bestehenden Gymnasien. Er verlangte am 22.5. 1782, dass eine Haupttabelle sämtlicher Gymnasien nach vorgeschriebenem Formular vorgelegt werden müsse, die folgenden Inhaltes war ¹⁾ :

1) Ob-öst.Landesarchiv, Studien III, 15.

" Hauptausweiss.

Ueber die samentliche Erfordernüss und Bedeckung der im Lande Oesterreich ob der Ennss befindlichen Lyzaeen, Gymnasien und Bibliotheken nebst Benennung der bestehenden Lehrer und Bemerkung der Anzahl von der studierenden Jugend.

Lyzaeum zu Linz.

A. Theologie: Direktor: Herr Alexander, Graf zu Engl, 58 Jahre alt, infulierter Probst und Dechant zu Ennss.

4 Professoren, 1800.- fl Bedeckung, 41 Studenten.

B. Juridisches: Dir.: Herr Joh. Bapt. Freiherr v. Pilati von Tassul, k.k. Landesrat.

1 Professor, 700 fl Bedeckung, 7 Studenten.

Chirurgisches: 1) Die Anatomie- und Wundarzneykunst .
2) Hebammenkunst

ad 1) 100 fl (an anderen Personalzuflüssen und Belohnungen 100 fl) 200 fl

ad 2) 200 " 200 "

In jeder Materie 22 .

C) Philosophisches: Dir.: P. Coelestin Schirmann, Benediktiner zu Kremsmünster, Pfarrer in Taltham nebst Wels.

6 Professoren, 5 bezahlt, 2400 fl Bedeckung, 161 Schüler.

D) Die unteren Schulen: Dir.: Herr Georg Mäler von Dornfeld, k.k. Landesrat.
Praefectus: Jos. Greipl, Exjesuitenpriester, 160 fl.

5 Professoren, (Exjes. Priester)

1 Professor in Litteratura Graeca, 1 Weltpriester,
205 Schüler
366 Schüler

Zur Beschaffung von physikalischen Instrumenten 150 fl
Zur Bestreitung von Prämien, Baureparationen 350 "
Auslagen von 1780 314. 30 "

sämtliche oben angeführte Bedeckung 8.474. 30 "

Davon aus der ständischen Kassa 3.200.- "
aus dem Exjesuitenfond 4.434. 30 "
aus der Cameral- oder Bankalkassa 500.- "
in barem Geld 40.- "
8.474. 30 "

K.K. Bibl.-Bücherrevisionsamt zu Linz.

Dir.: Herr Alex. Engl von Wagrain.

2 Custoden, 1 Aktuar, 1 Kanzlist, 1 Schreiber, 1 Accessist, 1 Amtsdienner, sonstige Auslagen für Neubeschaffung	2.172 fl 44 Kr
Aus der Bancal- und Cameralkassa	200 "
Aus den Exjesuitenfond	1.972 " 44 Kr
	<hr/>
	2.172 " 44 Kr

akademie zu Kremsmünster:

Dir.: Herr Erenbertus, Abt des Benediktinerstiftes Kremsmünster.

Decanus: P. Placitus Fixlmüller.

A. Theologisches: 4 Professoren, 21 Studenten

B. Juridisches: 4 Professoren, 21 Studenten

C. Philosophisches: 4 Professoren, 42 Studenten

Sprachen und Exerzitien:

Griechische und hebräische Sprache, 1 Welt- priester, 400 fl	7 Schüler
Franz. und ital. Sprache	13 "
Reitschule	5 "
Tanz- und Fechtschule	17 "
Praktische Feldmesskunst, Zivil- und Militärbaukunst	8 "

Die unteren Schulen:

1 Präfekt und 5 Professoren	142 "
	<hr/>
	276 Schüler

Stiftsbibliothek: 2 Patres

Akad. Bibliothek: 1 Pater

Astron.math. Bibl.: 1 Pater

Für die Lehrer der Sprachen-, Tanz-, Fechtmeister, einem
weltlichen Ingenieur

2250 fl

An Naturdeputaten zu Geld berechnet	531 fl 58 Kr
	<hr/>
	2781 fl 58 Kr

Alles auf Unkosten des Stiftes unterhalten.

Nur alleinig bezieht Wohlwiederholtes Stift aus der hierländigstädtischen Stipendiatskassa jährlichen 4000 fl auf Unterhaltung 8 adelichen und ebensoviel unadelichen Alunanen, wovon einen Adelichen auf Kost, Studien und Exerzitionen 225 fl, dann für Kleidung und die übrigen Notwendigkeiten 75 fl, hingegen einen Unadelichen auf Kost und Exerzitionen 150 fl und Kleidung 50 fl betrifft.

Nicht weniger sich dormalen in diesem Stift zwey von Weyland Allerhöchst k.k. apost. Majestätt Maria Theresia überschickte Jünglinge Anton v. Riethaler, ein Sohn des k.k. Salzamtswanns in Gmunden und Leopold v. Markmüller, ein Sohn des k.k. Leib Medici bey Ser Königl. Hochheit von Sachsen Teschen, für welche Beide aus dem k.k. Zahlamt 600 fl jährlich verabfolgt worden sind.

Gymnasium zu Freistadt:

Dir.: Herr Ferd. Hayden v. Dorf, k.k. Kreishauptmann des oberen und unteren Mühlviertels.

Vicedir.: Herr Matthiass Redhammer, Decanus und Pfarrer zu Freistadt.

Praefectus: P. Peregrinus Eichburg, Rektor des dasigen Klosters piarum-Scholarum.

3 Professoren ordinis P. Schol.

32 Schüler
auf

Das Kollegium der Priester der frommen Schulen ist/allerhöchst und Allergnädigste kais. Königl. Hofeinwilligung im Jahre 1761 von 3 daselbst abgelebten eheleiblichen Schiferischen Schwestern, der Jugend eine gute Erziehung und nöthige Unterweisung in den Wissenschaften beyzubringen, gestiftet und hat aus anderweitigen Kassen gar nichts zu beziehen.

Seine Majestät bestätigte auch die Abänderung des zweijährigen Kursus in den juridischen Studien 1).

Im 1. Kurs: Naturrecht 1 Stunde durch 5 Monate; hierauf allgemeines Staats- und Völkerrecht durch 4 Monate.
1 Monat wurde eine kurze Uebersicht der ganzen Rechtsgelehrsamkeit gegeben.

2. Kurs: 2 Stunden durch 6 Monate Geschichte des römischen Rechtes und die Institutionen; hierauf 2 Monate das peinliche Recht und 2 Monate für die Principia des Lebensrechtes.

Im 3. Kurs: das ius canonicum. Für das ius feudale gibt es Privatvorlesungen.

1) Ob-öst. Landesarchiv, Studien III, 21. *Offenbach*

Der genannte Alex. Franz Josef Graf Engl wurde
1) am 29. I. 1780 zum Direktor Theologiae facultatis bestämt
und hatte über die akademische Kirche St. Ignatii die Aufsicht.
Der Passauische Hof war nicht als bischöfliche, aber als lan-
desfürstliche Obrigkeit abgeneigt, denn durch die Verlegung
der theologischen Studien vom Ennsner Priesterhause nach Linz
würde der Anfang für eine theologische Lehranstalt gemacht.
Die Alumnen nahmen von Passau Abschied und blieben samt den
Stiftungsgeldern im österreichischen Gebiete 2). Schon in
3) der Resolution vom 9. 5. 1780 gab die Kaiserin bekannt,
dass die in Passau oder anderswo ausser Land Studierenden
die Stipendien verlieren. Es durfte niemand ohne landes-
fürstliche Erlaubnis ausserhalb der k. k. Staaten studieren.
Eine Anzeige des Freiherrn von Pocksteiner vom 20. IV. 1780
berichtete, dass von 71 studierenden gebürtigen Innviert-
lern nur 7 in den k. k. Erblanden, die übrigen aber in Pas-
sau, Salzburg und Bayern, den Studien oblagen. Von nun an
zog die Uebertretung der Verordnung den Verlust von Stipen-
dien und den Ausschluss von landesfürstlichen Diensten nach
sich.

Am 16. I. 1782 wurde auch für die Braunsauer, Schärdinger und
Weissenhorner Jugend die Gregorstiftung in Ingolstadt auf-
gehoben.
4)

-
- 1) Ob. Oest. Landesarchiv, Studien II, 2 17, 1 A
2) Archiv d. Unterrichtsministeriums, Fasc. 37
3) Ob. Öst. Landesarchiv, Studien III, 29, 1 - 38.
4) Ebenda.

2) Errichtung neuer Gymnasien.

Der Ruf der Bischöfe über den geringen geistlichen Nachwuchs und das Verlangen nach Vermerkung der Gymnasien war allgemeine. Die Zahl der Studierenden nahm seit Aufhebung des Jesuitenordens stark ab, aber dies wollte eben die Regierung durch die Auflassung zahlreicher Gymnasien erreichen, da unter jenem Orden die Zahl der Studenten zu gross war. Doch ging man dabei zu weit. Kaiser Josef gründete zahlreiche neue Pfarreien und brauchte eine grosse Anzahl von Hilfspriestern. Da gleichzeitig viele Klöster aufgehoben wurden, war der Mangel an Geistlichen nicht sofort fühlbar. Bald aber merkte man ihn. Der Kaiser erliess den Befehl, Pfarren, die nicht unbedingt notwendig waren, eingehen zu lassen. Doch viel half dieses Mittel nicht, denn es waren wenig Stellen, die man aufgeben konnte. Wenn man bedenkt, dass doch jährlich viele Priester starben und viele Studierende der Theologie vor dem Weihen austraten, wie das aus den Katalogen zu ersehen ist, so dauerte es eine Reihe von Jahren, diese Lücke auszufüllen. Man wollte die theologischen Studien leichter und verlockender machen. Das juridische Studium war sehr leicht und die politische Laufbahn viel versprechend. Wenn man mehr Sorgfalt auf die Religiosität der Schüler gelegt hätte, wäre vielleicht dem Uebel etwas abgeholfen worden.

Da der geistliche Stand seit jeher seinen Nachwuchs aus dem Landvolke erhalten hatte, so musste

es diesem leicht gemacht werden, seine begabten Söhne studieren zu lassen. Das konnte nur erreicht werden, wenn (sich) das Gymnasium nicht zu weit entfernt war. So konnten die Söhne als Sängerknaben in den Stifts- und Klosterschulen den Eltern viele Auslagen ersparen.

Die Einführung des Unterrichtsgeldes im Jahre 1784 war eine neue Ursache der Verminderung der Studenten, denn gleich im Jahre 1785, als man vom Unterrichtsgeld befreite, stieg die Zahl wieder. Man trat aber doch allgemein für das Unterrichtsgeld ein, weil daraus die Stipendien für die armen Schüler genommen und die Minderfähigen und Nachlässigen aus der Schule entfernt werden konnten. Das Schulgeld aus den Landgymnasien sollte wieder unter deren Schüler verteilt und nicht in die Hauptstadt abgeführt werden.¹⁾

Die Stipendien aus den Stiftungen der ehemals mit den Gymnasien auf dem Lande vereinigten Studentenseminarien und-Konvikte, die jetzt meistens in den Hauptstädten verwendet wurden, mussten wieder für immerwährende Zeiten den Landgymnasien zugeteilt werden. Da auf dem Lande das Leben billiger ist, sollten sich die Stipendien nur zwischen 40 und 60 fl bewegen und so eine grössere Zahl Studenten bezaht werden, damit dem Staate keine neuen Kosten erwachsen.

Die Auflassung der Stiftungen in Bayern machte die Errichtung eines Gymnasiums in Oberösterreich dringender. Die landesfürstliche Stadt B r a u n a u bat um Errich-

1) Vgl. Beiträge zur österr. Erziehungs- und Schulgeschichte, Heft 15, S. 104.

tung eines Gymnasiums. Es schien unsso notwendiger, als mit Ende des Schuljahres 1783 das Gymnasium in Kremsmünster vermöge allerhöchster Resolution aufhören sollte und so die Anzahl von 122 Studenten sich an ein anderes Gymnasium begeben musste. Den Eltern war aber Linz zu teuer und Freistadt zu weit. Braunau unterstützte sein Gesuch damit, dass die ansässigen Kapuziner lehren würden.¹⁾ Wenn diese der Kaiser nicht wollte, würden sie Piaristen berufen. Der Fond betrug 16.341 fl 43 Kr, daraus flossen jährlich 608 fl 37 Kr 1 Heller Zinsen. Die Lage - 15 Meilen von Linz und Kremsmünster - , wenn dieses auch weiter bestehen dürfte, würde die Schülerzahl in diesen Orten nicht beeinträchtigen.

Auch das günstigere Bittgesuch des damaligen Marktes (jetzt Stadt) R i e d im Innkreis wurde nicht bewilligt.²⁾ Die Errichtung des Gebäudes wäre in Ried leichter gewesen, auch der Fond von 34.741 fl war doppelt so gross. Ried liegt im Mittelpunkt des Innviertels, einige Stunden von Schärding, Braunau, Haag, Neumarkt, Vöcklabruck entfernt, ausserdem war dort das Kreisamt, wodurch für das Gymnasium leichte Kontrolle gewesen wäre. Lehrer und Schüler fänden ein anständiges Unterkommen. - Das Kreisamt gab eine Tabelle der vom Innviertel studierenden Jugend heraus.³⁾ Von 90 studierten 11 in Linz und einer in Kremsmünster. Die übrigen in Salzburg, Passau, Burghausen, Landshut, Shiemsee, Freising und Ingolstadt. Es wurde aber vorerst nur für eine gute Hauptschule gesorgt.

- 1) Ob.öst.Landesarchiv, Studien III, 29. Kopie des Gesuches samt Beilagen und Bauplänen. Original Vidi KP.Academien VII. II.Gen.5
- 2) Ebenda, Gesuch v.9.2.1783 mit Plänen d.Marktpitalskirche und den Stiftungen.
- 3) Ebenda. lo.III.1783.

Für das Ansuchen der Stadt S c h ä r d i n g ¹⁾ galt dasselbe.

Noch war im Innviertel keine neue Anstalt errichtet, als man sich fragte, wie man dem geringen Priesternachwuchs doch abhelfen könnte. Man dachte wieder an Freistadt, das 1786 wegen zu geringer Schülerzahl (5) aufgehoben worden war. Am 18.11. 1796 bat der Magistrat und die Bürgerschaft von Freistadt den Kaiser um Wiedereröffnung ihres früheren Piaristengymnasiums. Während früher viele tüchtige Beamte und Priester aus Freistadt hervorgegangen sind, mussten jetzt zahlreiche Talente brachliegen, die dem Staate und der Kirche treffliche Dienste leisten würden. Sie führten weiter aus: Die Freistädter wären nicht imstande, ihre Söhne an das Linzer Gymnasium zu schicken. - Inzwischen hatte der Kaiser selbst eingesehen, dass infolge der geänderten Zeitverhältnisse in Landstädten wieder Gymnasien errichtet werden müssten. Eines wurde der Stadt H o r n in Nied.Oest. gestattet, obwohl die allgemeine gesetzliche Staatsverfassung für jenes Land nur die Gymnasien Wien, Krems und St.Pölten kannte, während in Oesterreich ob der Enns ausser Linz und Kremsmünster auch Freistadt eines eingeräumt wurde. Deshalb bat der Magistrat, dass mit Beginn des neuen Schuljahres das alte Piaristengymnasium wieder eröffnet und dem Landesgubernium, sowie dem Provinzial der N.Ö. Piaristenprovinz der Auftrag gegeben werde, die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Zur Begründung des Ansuchens führte der Magistrat an:

1) Ob.öst.Landesarchiv, Studien III, 29. 2.VI.1783.

- 1) Nach dem zweiten Absatze der 3. Abteilung der allgemeinen, kundgemachten österreichischen Staatsverfassung kommt Freistadt ein Gymnasium zu,
- 2) ist die Stiftung hiesiger Bürger so gut dotiert, dass die deutschen Schulen und das Gymnasium nichts gekostet haben und auch in Zukunft nichts kosten werden,
- 3) hat früher die in Freistadt studierende Jugend sich streng an die Disziplinarvorschriften gehalten, es sind gewissenhafte Beamte und brave Priester hervorgegangen. Seit Schliessung des Freistädter Gymnasiums herrscht grosser Priestermangel, da die Studenten in grösseren Städten sich weniger gewissenhaft an Disziplinarvorschriften halten und weniger Idealismus besitzen.

Dieses Ansuchen des Magistrates blieb unerledigt. Deshalb reichte er am 9.7.1798 ein viel umfangreicheres Gesuch ein, das die Lateinschule wenigstens zu Beginn des Schuljahres 1799 ins Leben gerufen werde. Er sagte: Der Besuch hätte nur nachgelassen, weil es 1785 hiess, dass das Gymnasium gesperrt werde und das Schulgeld der Studien verteuerte, Für die Zukunft wird es nicht an Schülern mangeln, da von der deutschen Schule jährlich 15 - 20 eintreten. Es kommt auch die Jugend aus den benachbarten Ortschaften, weil doch das Studium in Freistadt billiger ist als in der Hauptstadt. Taugliche Lehrer sind teils vorhanden, teils muss sie der Stiftung gemäss der Piaristenprovinzial senden. Drei Gründe wurden wieder zur Unterstützung des Gesuches angeführt;

- 1) Die Stadt bietet wegen ihres kleinen Umfanges viel weniger Gelegenheit als grössere Orte für Allogria, die Jugend

ist unausgesetzt unter Aufsicht des Präfekten und der Professoren, sodass sie immer zunehmen kann an Gotteserkenntnis und -furcht, in sittlicher Hinsicht sehr gefestigt und mit bestem Fortgang die höheren Erziehungsanstalten erreichen werde.

2) Weil früher die Stadt eine Reihe braver Männer der Kirche und dem Piaristenorden gegeben hat und von einem Ueberfluss an Geistlichen nicht die Rede gewesen war.

3) Weil diese Stadt eine Stiftung für Gymnasialprofessoren besitzt, so können die vorhandenen 7 Piaristen sofort den Unterricht in den untersten Klassen übernehmen, ohne dass dem Orden, der an Priestermangel leidet, neue Lasten aufgebürdet werden. Deshalb erwachsen aus der neuen Errichtung des Gymnasiums weder dem Staate, noch der Bürgerschaft neue Auslagen.

Da jenseits der Donau neben Linz auch noch im Mittelpunkt des Traunkreises ein Gymnasium zu Kremsmünster besteht, so ist die Errichtung eines neuen Gymnasiums zu Wels, Steyr oder Gmunden wegen der geringen Entfernung von den vorhandenen nicht notwendig.

Im Innviertel ist ein neues Gymnasium wegen der Nähe von Linz und Passau nicht nötig, weil, abgesehen von den für den Staat und die Gemeinden damit verbundenen Kosten, es heisst, dass nach dem bevorstehenden Frieden diese Landstriche vielleicht nicht mehr zu Oesterreich gehören werden. Ausserdem ist es den wohlhabenden Innviertlern nicht schwer, ihre Söhne nach Linz oder Kremsmünster zu senden. Durch ein neues Gymnasium könnten sie leicht fast sämtliche Söhne studieren lassen, wodurch der ohnehin schon recht fühlbare Mangel an Feldarbeitern, dem erst im langen Friedensjahre gesteuert werden kann, noch empfindlicher werden.

Doch diesseits der Donau finden sich ausser Budweis,¹⁾ Krems und Linz keine Gymnasien.

Dazu kommt noch die Not der Professionisten. Die Geschäftsleute sind mit ihren Erzeugnissen auf den Absatz im Orte selbst angewiesen, weil die Nachbarschaft noch ärmer ist. Kein Unternehmer will sich in der Stadt wegen ihrer ungünstigen Lage niederlassen, weil ihm hier jede Gelegenheit fehlt, seinen Kindern erwünschte Bildung in den unteren lateinischen Schulen geben zu können. Noch viel ärger ist das geworden, seit das Kreisamt und das Militärstandquartier nach Linz übersetzt worden ist. So waren sie von allen Seiten vom Zufluss und Umlauf des Geldes abgeschnitten, hatten aber wegen der Nähe der böhmischen Hauptstrassen am meisten unter den fortdauernden Kriegen zu leiden und mussten oft ganze Armeen verpflegen. Deshalb versprechen sie sich durch die Wiedereröffnung des Gymnasiums in Zukunft die Umsiedelung einiger wohlhabender Leute und Pensionisten. Weder für Steyr, noch Gmunden, noch andere Provinzstädte im Traun-, Hausruck- und Innviertel ist zur Hebung ihres Wohlstandes ein Gymnasium so notwendig. Steyr ist durch seine Eisenmanufakturen, Gmunden durch das Salz und die übrigen Städte durch den fruchtbaren Boden sehr wohlhabend, während hier durch Geldmangel kein Gewerbe aufkommen kann.

Das Gymnasium wurde aber nicht mehr erneuert; das jetzige wurde erst 1867 eröffnet.

Auch die Stadt Steyr wiederholte am 19.7.1798 ihr Gesuch bezüglich Errichtung einer Lateinschule. Der Kaiser hat nämlich früher erklärt, dass er darüber erst entscheiden könne, wenn der neue Studienplan genehmigt sei. Es wurde darauf verwiesen, dass durch Errichtung dieser Schule einerseits der Wunsch vieler hoffnungsvoller und gut vorbereiteter
1) Horn bekam ein Gymnasium.

Jünglinge erfüllt wird und dass andererseits dadurch auch dem Mangel an geistlichen Nachwuchs gesteuert wird, der sich immer fühlbarer und drückender zeigt.-Die Bürgerschaft bat um Herstellung einer geistlichen Kommunität von 6 Priestern, die die Seelsorge versehen sollten. So könnten auch die 5 Klassen der unteren Schulen wieder errichtet werden.¹⁾

Nun folgen Gründe, die die Aushilfe der Seelsorge betreffen:

1) Die mit 10.000 Seelen bevölkerte Stadt Steyr hat früher die Stadtpfarrei, 4 Benefiziaten, 1 Jesuitenkollegium, ein Dominikaner - und ein Kapuzinerkloster, zur Aushilfe die 2 nur eine halbe Stunde entfernten Benediktinerabteien Garsten und Gleink gehabt, die nun alle aufgehoben sind.

Was das Gymnasium betrifft:

1) so hat durch Jahrhunderte das anno 1773 mit den Jesuiten aufgehobene Gymnasium bestanden.

2) Die Unterrichtsanstalt war in einer Stadt mit 800 Häusern²⁾ und 10.000 Einwohnern sehr notwendig. Es wurde von den Söhnen des Personals der Behörden besucht. Steyr war Zollstadt, hatte ein Kreisamt, Berggericht, die Gewöhrfabrikdirektion und war Haupt- und Verlagsstelle der Eisengewerkschaften. Den Kindern der zahlreichen Handelsleute, Fabrikanten und bürgerlichen Gewerbeinhabern, sowie der ärmeren Klassen sollte wieder eine Bildungsmöglichkeit gegeben werden. Den meisten Eltern war der Aufwand der Studienkosten in

1) Ob.öst.Landesarchiv,

2) Die heutige Einwohnerzahl: 1934 : 20.458

in einem fremden Orte zu gross. Die Eltern wollten ihre Söhne in so zartem Alter unter eigener Aufsicht haben.

Die Bevölkerung schlug für die Seelsorge und den Unterricht in den 5 unteren Klassen den Piaristenorden vor, es konnten aber auch andere Ordens- und Weltgeistliche gewählt werden. Als Ort bestimmte sie das formale Dominikanerkloster. Mit dem Besitze dieses Hauses waren schon Vereinbarungen getroffen. Für Bedeckung käme sie auf.¹⁾ Der Ueberschuss würde zur Erweiterung des Institutes benützt und zur Versorgung gebrechlicher Lehrer.—Auch diese Bitte blieb beinahe 90 Jahre unerhört. 1849 wurde eine mit der Kreishauptschule verbundene unselbständige zweiklassige Unterrealschule errichtet. Sie befand sich im Hoftrakt des Rathauses. Das heutige Realschulgebäude ist das ehemal. Jesuitenkollegium. Dieses hatte schnell 200 Schüler, sodass 2 Häuser gekauft, niedergerissen und ein neues Schulgebäude erbaut wurde, das sie 1681 eröffneten (das heutige Eduard Werndl-Haus).²⁾ Erst 1862 wurde eine k.k. selbständige dreiklassige Realschule³⁾ errichtet .

3) Die Akademie zu Kremsmünster.

Am 21.8.1779 hatte Maria Theresia den Fortbestand der Akademie noch bestätigt, gleichsam ahnend, dass nach dem Regierungswechsel sich ein neuer Sturm erhebe. 1780 wurden noch neue Vorlesungen über Kirchengeschichte, 1782 über peinliches Recht eröffnet. 1781 musste das Stift eine genaue

1) Einnahmen und Benefizien ergaben 2032 fl 57 Kr
Erfordernis 1895 fl

2) Ueber d. Jesuitengymn. (1632-1773) 37 fl 57 Kr
fehlen alle näheren Urkunden.

3) Programm d. Staatsoberrealschule Steyr 1913.

1)
Darlegung über den Zustand der Schulen abgeben. Ein Jahr später stellte der Abt an Sr. Majestät das Ansuchen, ausser den Privilegien des Stiftes auch die der Akademie vom 17. Sept. 1744 und vom 21. 8. 1779 zu bestätigen.

Es verbreitete sich ein Gerücht, dem man aber wenig Glauben schenkte, dass der Abt 1783 die Akademie geschlossen haben wollte. Die Eröffnung der Schulen erfolgte aber nach den Ferien wie gewöhnlich.

Ein Lehrplan aus dem Jahre 1783, den das Stift zur Erhaltung der Schulen eingereicht hat, siehe Anhang.

Am feindlichsten gesinnt war dem Stifte der Landrat v. Eibel. Er behauptete, die Klosterstudien seien nicht geeignet, weil ja die dort studierenden Alumnen keine Mönche werden wollen. Auch gelehrte Mönche könnten sie daher nicht zweckmässig erziehen und den für die Welt nötigen Anstand der Jugend beibringen. Der junge Mensch könne sich mit dem Stand und dessen Pflichten nicht bekannt machen, den er wählen will. Bei Uebersetzung der Akademie könne man taugliche Lehrer wählen und der Landadel könne über die Erziehung der Knaben und über die gute Verwendung des ständischen Erziehungsfondes wachen. Das Stift Kremsmünster könnte Professoren zur Erziehung der adeligen Jugend nach Linz schicken, die im Kremsmünsterer Haus wohnen sollten. Ein Vorteil wäre die Vereinigung mit dem nordischen Kollegium, weil dort schon eine ständische Reitschule bestand.

Landrat von Eibel kam im Auftrag nach Kremsmünster, nicht nur die Schulen, sondern den ganzen Stand des Stiftes zu untersuchen und das traurige Dekret der Aufhebung zu überreichen,

1) Ob.öst. Landesarchiv, Studien III, 29.

das aber schon vorher ausgefertigt war. Sein Zeugnis wäre auch wegen seiner bekannten Abneigung gegen alles, was mönchisch ist, nicht richtig gewesen.¹⁾ Hier steckte ein grosses Vorurteil, das man bei aller Aufklärung noch nicht abgelegt hatte. „Mönche lehren Mönche und diese wieder andere und das ist schon genug, die ganze Akademie mit Tadel und Verachtung zu belegen!“ Als wenn Dummheit und Unwissenheit zum Wesen des Mönchtums gehörten. Trotzdem behaupteten die Mönche ihre Katheder auf den Universitäten. Kremsmünster nahm die Verbesserung der Philosophie schon vor dem Eintreffen des Wiener Dekretes vor. Die geringe Zahl der Studenten kam daher, weil die Aufhebung voreilig in den Zeitungen bekanntgegeben worden war. Stimmen wurden laut, die sagten, die Beibehaltung der Akademie sei dem Staate nicht schädlich, sondern sie gereicht ihm zum Nutzen:²⁾ 1) Man kann sich in einem kleinen, von städtischen Zerstreuungen befreitem Orte den Wissenschaften mit besserem Fortgang widmen. 2) Sämtliche Bürger und die umliegende Bauernschaft erhielt/sich durch die ergebenden materiellen Vorteile aus der Akademie kontributionsfähig. 3) Der ärmere Adel findet dort Gelegenheit, alle Wissenschaften und ihm anstehenden Uebungen mit geringen Kosten zu erlernen. 4) Ebenso andere Jünglinge. 5) Bei der gegenwärtigen Abnahme der Geistlichen ist diese Akademie fast notwendig, da die Schüler meist aus dem mittleren Stande kommen und dieser das Studium auf einem Marktflecken leichter ermöglichen kann und auch nicht so viel Gefahr besteht, den einmal gewählten Beruf zu verlieren.

1) Archiv d. Unterr. Min., lo A, Landschaftsschule zu Kremsmünster
1744 - 88, Fasz. 58.

2) Ebenda.

Eine grosse Freude und Erleichterung brachte der Erlass vom 24. 3. 1788¹⁾, dass die Studien in Kremsmünster fort dauern sollen, solange das Stift selbst Lehrer stellen kann und Schüler findet. Diese dürften aber nicht die ständischen Stiftlinge sein, die Stipendien geniessen. Die Anzahl der Studierenden war nur mehr klein. Das völlige Erlöschen der Akademie begann mit der Abschaffung der juristischen Studien. An Stelle dessen wurde am Lyzeum zu Linz ein zweiter Lehrer der Rechtswissenschaft angestellt²⁾. Das Gymnasium, die Philosophie blieben, nur das Rechtsstudium und das Lehramt für politische Wissenschaften wurde aufgehoben. Die Ordensleute, so hiess es, können durch ihre Standesgrundsätze oft in Schwierigkeiten kommen und es wäre ihnen daher schwer, diese Disziplin zu lehren. Die Einbusse durch die Aufhebung war wegen der geringen Beteiligung in den Kursen nicht gross.

In Hinsicht auf den sehr bedeutenden Kostenaufwand und die grossen Leistungen der Professoren hätte diese Ritterakademie schon bessere Achtung verdient. Doch die Zeit war zu priesterfeindlich gesinnt, als dass alle jene Opfer und Bemühungen gebührende Anerkennung hätten erwarten dürfen.³⁾ Der Zeitgeist trug über sie den Sieg davon.

In den letzten Regierungsjahren Josefs II konnte man sich aber doch dem Gedanken nicht verschliessen, dass die Gestaltung des mittleren und höheren Unterrichtes ihrem

1) Ob.öst.Landesarchiv, PP Studien 45/26. Fasz. 27, Prof. N. 5092.

2) Archiv d. Unterr. Min., 8, Lyzeum Kremsmünster, 1752-89, Fas. 37.

3) Theodorich Hagn, a.a.O.

Zwecke nicht entspreche. Die einzige Weiterentwicklung des Gymnasialunterrichtes in der josefinischen Periode bestand in der Verwandlung des bisher freien griechischen Unterrichtes für die Humanitätsklassen in einen obligaten, wobei niemand die erste Zeugnisklasse erlangen konnte, der sich demselben nicht mit genügendem Erfolge gewidmet hatte. Die Klagen wegen des Zurückbleibens der Gymnasien schienen gerechtfertigt, da ausserhalb der Ordenshäuser (und dort war sie dürftig) jede Vorbildung zum Gymnasiallehramte fehlte. Auch die Disziplin verschwand, da ihre tieferen religiös sittlichen Grundlagen durch die Zeitströmung beiseitige geschoben wurden. Hofrat Freiherr v. Heinke übergab dem Kaiser ein Memorandum, worin die wichtigsten Anklagen und Beschuldigungen wider den mittleren und höheren Unterricht zusammengestellt waren. Der hochherzige Monarch, der in den letzten Lebenstagen so viele seiner Anordnungen zurücknehmen musste, gab in dem Kabinettschreiben vom 9.2.1790 zu, dass der mittlere und höhere Unterricht an verschiedenen Mängeln leide, die dem echten Schulgeist schaden und daher einer Abhilfe bedürfen. Er beauftragte neuerdings eine Kommission, an deren Spitze Kollowrat stand (Swieten und Sonnenfels waren nicht mehr dabei),¹⁾ mit dem Entwurf eines neuen Lehrplanes.

Kaum hatte der Kaiser am 20.2.1790 seine Augen geschlossen, da erhoben sich schon Stimmen gegen das Schulwesen.

1) Enzyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, 5. Band, hg. von Dr. Palmer-Wildermuth, Schmid. Gotha 1866.

C) Die Unterrichtszustände von
1790 - 1848.

I. Leopold II.

Mit dem Regierungsantritt Leopolds II. erwartete man wie so oft eine Reform des Unterrichtswesens, umso mehr, da der Kaiser wohl unterrichtet und als ein Freund der Kunst und Wissenschaft bekannt war. Im Anschlusse an die letzte Anordnung seines Vorgängers setzte er am 13. April 1790¹⁾ eine eigene Studieneinrichtungskommission ein unter dem Vorsitze des Frh.v.Martini. Damit hatte van Swieten die Leitung über das österr.Schulwesen verloren. Martini stand schon bei Maria Theresia in grossem Ansehen, war aber von Josef übergangen worden. Er war dem Kaiser zu gemässigt. Nun bestürmten die Bischöfe den Regenten mit Beschwerden. Der Bischof von Linz schlug am 20.6. 1790 vor, das Studium der griechischen Sprache den geistlichen Seminarien vorzubehalten, hingegen in Mittelschulen den Lateinunterricht zu verbessern, auch das Schulgeld sollte wieder verschwinden.-Unter anderen Zugeständnissen schaffte der Kaiser am 1.I.1792 die Studien-Hofkommission ab. Kardinal Migazzi in Wien verlangte die Unterordnung aller Dinge, die Religion und Sittlichkeit betreffen, unter die Bischöfe.

Die Kirche hatte immer die Pflicht und das Recht, die religiöse Erziehung zu fordern, weil sie den ausdrücklichen Lehr- und Erziehungsauftrag Christi hat. Der einmal²⁾

1) A.Beier-Hohegger: Die Fortschritte des Unterrichtswesens in den Kulturstaaten Europas, I.Band, S.305.

2) Vgl. Enzyklika über die Erziehung v.31.12.1929.

Getaufte bleibt unlösbar mit der Kirche verbunden. Es ist nicht eine ungebührliche Einmischung der Kirche. Sie ist auch unabhängig von jeder irdischen Macht hinsichtlich der Mittel zur Erreichung ihres Zieles.

Auch der Staat besitzt Pflichten und Rechte in Hinsicht auf das Gemeinwohl. Er muss schützen und fördern. Die Sorge um den Bildungs- und Schulzwang steht ihm zu.

Diese beiden und die erste Erziehungsgemeinschaft, die Familie, sollen harmonisch zusammenarbeiten. Ohne kirchliches Fundament wird in der Jugenderziehung nie viel erreicht werden können. Das empfanden auch die Eltern, die gegen Ende der Regierungszeit Josefs ihre Kinder wegen des ungünstigen Fortganges aus den öffentlichen Schulen herausnahmen und sie wieder in die Hände von Geistlichen gaben.

In Martini's Reformen gewannen die Lehrer einen Einfluss auf die weitere Gestaltung des Unterrichtswesens. An jeder öffentlichen Lehranstalt wurden Lehrerversammlungen gebildet. Die bisherigen Studiendirektoren ersetzten nun die in jeder Provinz errichteten Studienkonzeesse. In Linz ent-¹⁾standen drei verschiedene Lehrerversammlungen:

1. Aus den Lehrern der Normalstchule,
2. aus den Lehrern des Gymnasiums,
3. aus den Lehrern des Lyzeums, wo die Professoren des philosophischen und juridischen Faches zusammen eine Lehrerversammlung ausmachten. Diesen konnten die praktischen Lehrer der Wundarznei- und Hebammenkunst sich anschliessen.

1) Ob.öst. Landesarchiv, P.P.Studien, 55/26; 2578,1791/92.

Nachdem kein Beschluss ohne einen Vorsitzenden vorgenommen werden konnte, wurde verordnet, dass bei der Versammlung der Normalschullehrer, deren Direktor und in dessen Abwesenheit der erste Normalschullehrer den Vorsitz führe; bei der Versammlung des Gymnasiums steht der Präfekt an der Spitze, in dessen Abwesenheit der Professor der Dichtkunst; bei der Lehrerversammlung des Lyzeums der 1. Professor der Rechtswissenschaft, in dessen Vertretung der zweite ebendieser Wissenschaft.

In Kremsmünster wurden nur jene Gegenstände, die die dortige Lehranstalt allein betreffen, in der Lehrerversammlung behandelt. Dann wurden besondere Beschlüsse an den Studienkonzess in Linz eingeschickt, der sie nötigenfalls mit seinem Gutachten zur Entscheidung an die Landesstelle zu überreichen hatte.

Aus allen Anordnungen leuchtete unverkennbar die ernste Absicht und das Bestreben hervor, den Lehrstand und damit die Lehranstalten Oesterreichs möglichst zu heben. Dennoch entsprach der Erfolg den Erwartungen, die man von so weisen Beschlüssen hoffte, nur wenig. Es war die Regierung Leopolds viel zu kurz, um ein neues System des Unterrichtswesens durchzubilden. Bei der furchtbaren Staatsumwälzung in Frankreich tauchten nach und nach auch in Oesterreich Befürchtungen auf, es könnte die freiere Bewegung auf dem Gebiete des Unterrichtswesens gefährliche Folgen haben. Das Nachlassen in der Disziplin gab den willkommenen Anlass, zum früheren Unterrichte zurückzukehren.¹⁾ Auch der Umstand, dass nach der leopoldinischen Studienordnung in letzter

1) Beer-Hochegger, a.a.O., S. 307.

Instanz keine aus Fachmännern gebildete Behörde, sondern teils die Landesstelle, teils die Hofkanzlei über Unterrichtsangelegenheiten entschied, war der Durchführung von nachhaltigen Reformen nicht günstig. Das josefinische System hatte gerade in den höheren Regierungskreisen seine eifrigsten Anhänger, die es nicht gerne sahen, dass ihre Gewalt auf dem Gebiete des Unterrichtes durch Lehrerkollegien und Studienkonzepte beschränkt worden war.

Die Ferien wurden im Herbst vom 1. September bis 15. Oktober festgesetzt. Den Schulen auf dem Lande und den Universitäten war es freigestellt, sie im Sommer zu nehmen.¹⁾ Die Weihnachtsferien dauerten an allen Lehranstalten nur zwei Tage (25. und 26.12.).

II. Franz II.

Alle Hoffnungen auf Reformen gingen mit dem Tode Leopolds II. verloren. Schon die ersten Massnahmen des neuen Kaisers liessen wenig für das Schulwesen erwarten. Die Zensur wurde verschärft, die Präfekten und Direktoren aufgefordert, geheime Nachrichten über die Gymnasiallehrer einzusenden.²⁾ Das Ideal der Regierung war der lenksame ruhige Staatsbürger. Solche Untertanen zu erziehen, war der Zweck der Schule und in diesem Sinne wurde auch das gesamte Unterrichtswesen geleitet. Der Nützlichkeitsgedanke wurde aufs

1) vgl. Adam Chmel, a. a. O.

2) Ob-öst. Landesarchiv, P.P. Studien, 45 .

Der Präfekt musste den Bericht über^o seine ihm unterstehenden Lehrer mit Genauigkeit, Weisheit und Einsicht verfassen und 6 Wochen vor Ablauf des Schuljahres versiegelt einsenden.

schärfste betont. Alles war aus dem Unterricht verbannt, was den Lernenden zu selbständigem Denken, Forschen und Prüfen anregen konnte. Kaiser Franz war dem Plane Martinis abgeneigt. Die Selbstverwaltung der Schulen wurden beseitigt; die Studienkonzesse 1802 aufgelöst und die staatliche Aufsicht wieder eingeführt. Auch die besonderen Schulen für den Adel wurden wieder errichtet. Die Studien-Hofkommission wurde 1795 durch eine Studien-Revisionskommission ersetzt, an deren Spitze Graf Rottenhan gestellt wurde. Sie hatte die Aufgabe, die bestehenden Einrichtungen zu prüfen und die geeigneten Vorschläge zu erstatten. Es wurden Gelehrte und Fachleute aus den verschiedensten Richtungen beigezogen, zB. Frh.Hofrat von Birkenstock, Sonnenfels, Zippe und der Piarist Lang. Die Lehrpläne und Lehrbücher wurden überprüft und nach den Grundsätzen der Regierung umgestaltet. Die auffallendste Neuerung war die Heranziehung der Geistlichen zu allen Schulämtern. Viele Gymnasien wurden wieder den Klöstern zur Leitung übergeben. Anstelle des Piaristenordens traten nach 1814 wieder die Jesuiten, die von der Kaiserin und einzelnen Erzherzogen sehr begünstigt wurden.

1) Das Linzer Lyzeum.

Graf Rottenhan fand den Zustand des Lyzeums sehr schlecht. Er vermisste einen Professor für Sittenlehre Naturgeschichte und einen Technologen, der für ein Land mit so vielen Fabriken (sind,) höchst notwendig erschien. Die Lehrer der Rechte mussten ihren Kurs auf mehrere Jahre ausdehnen und konnten dennoch bei äusserster Anstrengung

die verschiedenen Teile dieser Wissenschaft nur flüchtig durchgehen. Wenige Eltern waren vermögend genug, ihre Kinder in andere Städte zu schicken. Für öffentliche Aemter waren sie oft zuwenig gebildet.

Es wurde verordnet, dass der Mangel an wissenschaftlichem Unterricht durch folgende Vorlesungen zu ersetzen sei:

- 1) Ueber Aesthetik, Litterärgeschichte, Moral und Grundsätze der Erziehung.
- 2) Ueber Naturgeschichte, praktische Geometrie, Mechanik und Baukunst.
- 3) Ueber Oekonomie und Technologie.
- 4) Das Natur-, Allgemeines Staats-, Lehens- und peinliches Recht durch 2 Stunden,
- 5) Die Institutionen des römischen Rechts, Pandekte, und wenn diese durch das neue bürgerliche Gesetzbuch entbehrlich werde, sei der ganze Umfang des bürgerlichen Rechtes, das kanonische Recht und die Gerichtspraxis in 3 Stunden von 2 Professoren zu lehren.
- 6) Ueber die Polizei-, Kommerz-, Finanzwissenschaften mit Anwendung auf die bestehenden Gesetze, die Landesverfassung und über den Geschäftsstil hätte der dritte Professor der Rechte durch 3 Stunden zu lesen.
- 7) Beim Studium der Arzneikunst sei ein Lehrer der Tierarznei nötig, weil die Klage über die Unwissenheit der Landwundärzte und Schmiede allgemein war. Dem Wüthen der Viehkrankheiten konnte gar nicht Einhalt getan werden. Im ganzen Lande war nur ein Schmied, der das Pferdebeschlagen best verstand.

1) Archiv d. Unterr. Min., 8, Lyzeum Linz in genere, Fasz. 37.

Graf Rottenhan schlug weiter vor: Der Lehrstuhl der Aesthetik, Litterürgeschichte und Moral kann mit dem Lehrstuhl der allgemeinen Geschichte verbunden und zu diesem vereinigten Unterrichte 3 Stunden täglich bestimmt werden. Der Lehrer der allgemeinen Geschichte lehrt bereits durch mehrere Jahre unentgeltlich, er kann aber kein Schulgeld von seinen Studenten verlangen, weil er sonst die wenigen verlieren würde. Dieser Lehrer soll eine Besoldung von 600 Gulden bekommen. Der Lehrer der Physik soll gegen Zulage von 150 fl eine Stunde der Naturgeschichte widmen. Dem Lehrer der Oekonomie, Technologie, praktischen Geometrie, Mechanik und Baukunst ist ein Gehalt von 600 fl zu bewilligen, der für den ständischen Ingenieur bestimmt war. Weil für das juristische Fach nur ein Lehrer bestellt war, muss ein neuer Lehrstuhl mit der Besoldung von 800 fl gestiftet und der Lehrstuhl der politischen Wissenschaften anders besetzt werden. Der Lehrer der Vieharzneikunst darf neben seiner staatlichen Anstellung, die ihm ein Gehalt von 300 fl einbringt, Privatpraxis ausüben. Diese Besoldungen zusammen ergeben 2450 fl. Lehrstunden für Sprachen und Leibesübungen sind minder wichtig, aber doch nicht zu unterschätzen. Es ist aber zu sorgen, dass diejenigen Jünglinge, die zu Militär- oder Zivilstaatsdiensten oder für die "Handlung", bestimmt sind, eine Anleitung zur französischen, italienischen und englischen Sprache erhalten. Ebenso nötig sind Tanzmeister. In einer Stadt, wo 40 adelige Häuser, 2 Landesstellen und eine beträchtliche Garnison sind, soll auch eine Reitschule unterhalten werden.

Die "Exerzitionenmeister" (Reitlehrer) hatten teils gar keine, teils sehr geringe Besoldungen. Die Akademie hatte ihnen Nebenverdienste verschafft, die das ergänzen mussten, was zum Lebensunterhalte notwendig war. Der Magister der französischen Sprache war von den Ständen mit 200 fl bezahlt. Ein Lehrer für Italienisch mangelte. Für die englische Sprache war ebenfalls kein Lehrer bestellt gewesen, aber diesen Mangel hatte das Nordikum ersetzt. Später wurde für jeden dieser beiden Fächer 400 fl bewilligt. Der Bereiter (Stallmeister) bezieht von den Ständen 400 fl. Früher waren 1800 fl für ihn bestimmt gewesen. Nun mussten aber 2500 fl, in denen diese 1800 fl mitinbegriffen waren, an die Neustädter Akademie abgegeben werden. Es war einzusehen, dass man mit 400 fl nicht Pferde kaufen und erhalten, sowie den Knechten den Lebensunterhalt geben konnte. Das Nordikum unterstützte auch hierin die öffentlichen Erziehungsanstalten. Auch die Akademie zu Kremsmünster unterhielt eine Reitschule auf eigene Kosten.

Die Aufhebung dieser beiden Erziehungshäuser würde den Eltern der studierenden Jugend neue Kosten verursachen.

Bei der Vereinigung der Kremsmünsterer Akademie mit der Linzer braucht die Reitschule wenigstens 4 Pferde mehr als bisher bewilligt waren. Für diese Pferde waren 400 fl und für den unentgeltlichen Unterricht der bisherigen Stipendisten des Nordikums und von Kremsmünster 200 fl dem Bereiter zu geben. Die Auslagen für Sprach- und Reitlehrer würden also 1600 fl fordern.

Die öffentliche Bibliothek war fast von niemanden besucht, weil sie keinen Vorrat an brauchbaren Büchern hatte und kaum den Namen einer öffentlichen Anstalt verdiente.

Zur Anschaffung neuer Bücher waren nur 300 fl bewilligt. Dieser Fond sollte auf 5 - 600 fl erhöht und der Mangel an Büchern aus der Sammlung noch bestehender Stifte in Oberösterreich ersetzt werden.

Die ganze Verbesserung der öffentlichen Unterrichtsanstalten macht also 4600 fl nötig. Diese geringe Summe verursachte dem Aerarium keine Last, denn die Studienstiftungen sind beträchtlich, sodass dieselben, wenn sie nicht zum Teil für andere Anstalten für verwendet worden wären, zur Errichtung einer nicht unansehnlichen Universität zu reichen würden.

Was diesen Stiftungen für den Religionsfond, die Militärakademie in Wr. Neustadt und andere Stiftungen in Wien entzogen wird, ist zwar beträchtlich; aber sie würde zur besseren Dotierung hinreichen, ohne dass man von den¹⁾ Stipendien zuviel streicht.

2)
a) Tabelle über die Stiftungen.

Graf Rottenhan erstrebte ein besser eingerichtetes Lyzeum mit weniger Stipendisten. Er wünschte, dass von den Beiträgen, die die Spende und das Aerarium für das nordische Institut und für die Akademie in Kremsmünster bisher zahlten, 4600 fl zurückgehalten und zur besprochenen Verbesserung verwendet werden sollten. Sie könnte erreicht werden, wenn 31 neue Stipendien zu 150 fl unterblieben. Es waren noch andere Zuflüsse vorhanden. Beim Seminarfond war ein jährlicher Ueberschuss von 2098 fl 37 3/4 Kr. Dass dieser

1) Archiv des Unterr.Min., 8, Lyzeum Linz, in genere, Fasz. 37

2) ebenda.

Gewinn dem Religionsfond allein gebührt, kann nicht behauptet werden; denn das Stift Kremsmünster sei zum Teil als ein Erziehungsinstitut zu betrachten. Wenigstens gehört der Unterhalt der Lehrer und ein Teil der Bibliotheksauslagen zu den Leistungen öffentlicher Lehranstalten. Rottenhan^g erschien es keine unbescheidene Bitte, nach-dem das Stift die Auslagen nicht mehr hatte, einen kleinen Teil für das Lyzeum in Linz zu verlangen.

Durch die Aufhebung des Nordikums und der Akademie zu Kremsmünster ist eine Erweiterung der Linzer Lehranstalten wirklich notwendig geworden. Es war die Pflicht der Landesstelle, dem mangelnden Schulunterricht abzuhelpfen. Sollte die Regierung nach dem Sinne des Hofdekretes vorzugehen haben, so mussten die Stiftlinge des Nordikums und der Akademie die Stiftshäuser gleich verlassen und sich selbst ein Unterkommen suchen. Es war aber zu bedenken, dass dieser ^{Ver}Fortgang für die Kinder, deren Eltern fern von Linz oder Kremsmünster wohnten, sehr unangenehm sein müsste und die öffentliche Aufsicht verpflichtet war, für sie wenigstens solange um ein Unterkommen zu sorgen, bis die Eltern imstande wären, die nötigen Massregeln zu treffen.

Das Mittel, allen diesen Verlegenheiten abzuhelpfen, glaubte Graf Rottenhan in der Errichtung eines Kosthauses zu finden, das unter öffentlicher Aufsicht stehen sollte und in dem auch die Repeitionsstunden zu halten wären. Der Vorgesetzte sollte sich mit den Eltern in Verbindung setzen wie bisher der Direktor des Nordikums. Dazu wäre einer der Linzer Professoren zu bestimmen.

Die Oberaufsicht wollte Graf Rottenhan in den Musestunden mit Freuden selbst übernehmen. Die Ausländer mussten ihre Stipendien in Linz verzehren. Durch gute oder schlechte Führung der Lehranstalten konnten der Stadt Linz 40 - 50.000 Gulden jährlich zugewendet oder entzogen werden .

b) Die theologische Lehranstalt.

Den Anfang für die theologische Lehranstalt in Linz machte das Priesterhaus von Enns. ¹⁾ Alexander Graf von Engl zu Wagrain, Dechant und Stadtpfarrer in Enns, später Bischof in Leoben, legte schon 1762 den Grund zu einem ²⁾ bischöflichen Priesterseminar in Enns . Im Jahre 1766 hat Maria Theresie bewilligt, dass von allen im ob der ennsischen Kirchensprengeln gelegenen Gotteshäusern durch 4 Jahre der reine Ueberschuss des Vermögens dem genannten Seminarium überlassen werden dürfte. - Am 2.7.1774 kam nach Einvernehmung des Bischofs zu Passau und des Grafen Engl die Frage zur Krörterung, ob es nicht besser wäre, die Lehrer von Enns nach Linz zu übersetzen, um ein vollkommenes Priesterhaus zu errichten, in das auch die Bücher der Jesuiten-Residenz Traunkirchen zu bringen wären. Ein Theologieprofessor sollte unentgeltlich die Bibliothek versehen. Nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu erhielten die theologischen und juridischen Studien eine Vermehrung der

1) Gaisberger, a.a.O., S.87. In früherer Zeit, vor ungefähr 300 Jahren, waren die ersten kleinen Anfänge für eine theologische Anstalt.

2) Lehrplan des Priesterhauses in Enns aus dem Jahre 1774, s.Anhang.

Vorlesungen durch Kirchengeschichte und politische Wissenschaften. Laut Dekret vom 29. Juni 1774 befahl die Kaiserin, dass in der Theologie 4 Lehrer sein sollten. Sie lehrten: 1) Die Kirchengeschichte und das geistliche Recht, 2) die hebräische Sprache und die erste Hälfte der Dogmatik, 3) die hlg. Schrift und die zweite Hälfte der Dogmatik, 4) die theologia moralis. Am 18.12.1777 kamen wieder neue Vorschriften. Der Lehrer der Patristik musste jeden Tag eine Stunde Polemik lehren. Beim akademischen Gymnasium in Linz las der aufgestellte Lehrer für Patrologie zugleich Moraltheologie, daher musste für Polemik ein eigener angestellt werden. Pastoraltheologie war jeden Tag 2 Stunden zu lesen und zwar an allen Orten in der Muttersprache. Als Lehrbuch war "Pastor bonus" des P. Obstrat zu gebrauchen. In der Hermeneutik des neuen Testaments wurde Stephan Hayd und die schon abgedruckte *introductio hermeneutica* des Hieronymus Frida in universitate pragensi oder das Vorlesungsbuch des Lehrers Mompesberger an der Wiener Universität verwendet.

Das einzige Seminar in Wien, das seit 1783 bestand, hat die theologischen Studien in Linz, aufgehoben. Josef II. wollte alle Geistlichen nach seinen Ideen in den Generalseminarien heranbilden lassen. Vielen war die vorgeschriebene Zahlung von 200 fl unmöglich. Manche genossen Stipendien, verliessen aber das Seminar vor den letzten Weihen, weil sie in der Hauptstadt den Beruf verloren hatten. -1793 bat Linz wieder um die Errichtung einer theologischen Lehranstalt. In einem Gesuche war dem Kaiser die finanzielle Möglichkeit klargelegt worden.

Erfordernis:

Der Lehrer der Kirchengeschichte	500 fl
" " " Hl.Schrift	500 "
" " " Dogmatik	500 "
" " " Moral-u.Pastoral	500 "
Belohnung für den jurid.Lehrer, der das geistliche Recht vortrug	300 "
	<hr/>
	2300 fl

Bedeckung:

Die Zinsen aus dem Horstauer'schen Stiftungskapital	192.50 fl
Die Zinsen aus dem Ehrmann'schen Stiftungskapital	200.- "
Der jährl.Beitrag des Bischofs aus den Alumnatseinkünften	500.- "
Die von den Zinsen des ständischen Kapitals Überbleibenden	200.- "
Der jährl.Beitrag der Prälaten	1200.- "
	<hr/>
	2292.50 fl

Der Abgang von 7 fl 50 Kronen ist vom Studienfond zu tragen.

Mit Hofkanzleidekret vom 13.5.1789 wurden 10 Stipendien des ehemaligen Nordkürs zu 200 fl für Kandidaten der Theologie, Zöglinge im Generalseminar, bestimmt. Nachdem es 1790 durch Leopold II. aufgehoben worden war, genehmigte Kaiser Franz 1801 auf die Bitte des Bischofs Gall die Zuweisung dieser Stiftungen zumFond (für) des bischöflichen Priesterseminars. Durch rückständige Zinsen war das Kapital auf 47.467 fl 30 Kr angewachsen.

Die Bedingung zur Durchführung des Planes war, dass die Prälaten die versprochenen 1200 fl zahlen. Der Kaiser würde dann gern die allgemein nützliche Anstalt mit besonders gnädigem Wohlgefallen aufnehmen. Es blieb dasselbe Lehrziel, nur dass der 5jährige Kurs von 1774 auf 4 Jahre eingeschränkt wurde. Er verlangte aber, dass die Anstellung der theologischen Lehrer auf dem systemmäßig vorgeschriebenen Konkursum

(bei dem sich Ordensgeistliche und andere einfinden können) geschehe; folglich könne sie nur dem zuteil werden, der sich dabei durch vorzügliche Fähigkeit ausgezeichnet oder schon zuvor anderswo in den Erblanden ein öffentliches Lehramt bekleidet hatte. Die ob der enssischen Prälaten zu St. Florian, Wilhering, Schlägl, Krensmünster und Reichersberg erklärten sich bereit, 2 oder 3 zur Professur taugliche Patres zu stellen. Auch Lambach, Schlierbach und Ramshofen gaben Hoffnung zur Mitarbeit. Das jus canonici sollte ein Professor der jurid. Fakultät vortragen.

Kaiser Franz schrieb dem Grafen Ugarte, dass er für die Lehrkanzeln der Philosophie und Theologie am liebsten Geistliche aus dem regulierten Chorherrenstift St. Florian verwendet haben wollte.¹⁾

Auch das Stift Krensmünster bat, dass es seine Kleriker an der theologischen Lehranstalt in Linz unter Aufsicht zweier Stiftsgeistlicher studieren lassen dürfe, weil ihnen das Klima in Göttweig nicht gut tat.²⁾ Dasselbe Ansuchen stellten die Prämonstratenser von Schlägl, die ihre Kleriker in Strahof bei Prag hatten.³⁾

Se. Majestät hat verordnet, dass die Kirchengeschichte in lateinischer Sprache gelehrt werden müsse.⁴⁾ Die Professoren des Kirchenrechtes sollten von nun an

1) Archiv d. Unterr. Min., 8, Lyzeum Linz, Fasc. 325, 6. 12. 1810.

2) Ebenda, 9. 10. 1814.

3) Ebenda, 13. 10. 1814.

4) Ob. öst. Landesarchiv, P. P. Studien 45 1803.

wirkliche Doktoren der Rechte sein. Die Zusammenlegung dieses Lehramtes mit der Kirchengeschichte geschah nur provisorisch in Ermangelung von Professoren ¹⁾.

Entwurf der Stundeneinteilung für die theologischen Vorlesungen vom 7.I.1794. 2)

Im ersten Zimmer

Im 2. Zimmer

V o r m i t t a g

8 - 9 ^h	Moral oder Pastoral	Exegese d. neuen Testaments
9 - 10 ^h	Dogmatik	Kirchengeschichte

N a c h m i t t a g

2 - 3 ^h	Moral oder Pastoral	Exegese d. neuen Testaments
3 - 4 ^h	Dogmatik	Kirchengeschichte

Seit 1843 erlangten die Ordinariate einen wesentlichen Einfluss. Der Bischof konnte auch die Vorlesungen von Zeit zu Zeit besuchen und sich vom Fortgang überzeugen. Er erhielt auch Jahresberichte, die dann in die Studien-Hofkommission eingeschickt wurden.

Als die Stürme von 1848 alles zu erschüttern drohten, war der jugendliche Kaiser Franz Josef fest davon überzeugt, dass eine glückliche Zukunft für den Staat nur aus einem Zusammenwirken zwischen Kirche und Staat zu erwarten sei. Es wurde den 1849 in Wien versammelten Bischöfen bezgl. Errichtung von theologischen, Diözesan- und Klosterlehranstalten kein Hindernis gesetzt. Mit dieser Verordnung trat die theologische Fakultät aus dem Lyzealverbände aus

1) Ob.öst.Landesarchiv, P.P.Studien $\frac{45}{3}$ 1803.

2) " " " , P.P.Studien $\frac{45}{10}$.

Vorlesungsverzeichnis d. Linzer Lyzeums siehe Anhang.

und ging in eine bischöfliche Diözesanlehranstalt über.

Nach dem a.h.Dekret vom 25.6.1846 Z.17909 wurde auch dem Stifte St. Florian nach 65jähriger Unterbrechung das theologische Hausstudium wieder erlaubt. Schon 1760 ist es feierlich eröffnet worden. Seit 1847 studierten dort die Kleriker aus den Stiften Kremsmünster, Reichersberg, Schlägl und Wilhering.

Die Klosterstudien hatten ja schon früh ihren Anfang genommen. Gewöhnlich wurden die Florianer Sängerknaben mit ihrer schönen Uniform zur weiteren Ausbildung in der Poesie und Rhetorik ^{die} an Jesuitengymnasien nach Linz, Steyr oder Krumau geschickt. 1778 wurde aber das Halten von Sängerknaben verboten und erst später wieder der Unterricht in den Grammatikklassen erlaubt.

c) Medizinische Fakultät.

Bereits im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts bestand eine Hebammenschule, die vom Landschaftschirurgen in seiner eigenen Wohnung gehalten wurde. Die Bezahlung von 200 fl erfolgte aus dem Kameral- und Domesticalfond. Der erste Lehrer war Geyer, ihm folgte Anton Kaderbauer, der noch nach der Auflösung der medizinischen Anstalt blieb und noch als 70jähriger das Lehramt der Hebammenkunde nach dem Lehrplan von 1804 versah. 2) Professor Belotti trat in

1) Wegen des Buches von Albin Czerny, Die Klosterschule von St. Florian. Entstehung, Verlauf und Ende. 1071-1783 wurde von einer genaueren Besprechung abgesehen, weil ausser dem Aktenmaterial, das jener im Stifte benutzt hatte, nichts vorhanden ist.

2) Archiv d. Unterr. Min. 8, Lpz. Linz, Fasz. 325.

den Ruhestand und erhielt wegen seiner grossen Verdienste 450 fl Pension.

Laut Dekret vom 7.4.1785 musste jeder Wundarzt in den Städten, Märkten und grösseren Dörfern, wenn er seine Kunst ausüben wollte, sich mit ordentlichen Zeugnissen über die erlernte ¹⁾ Geburtshilfe ausweisen.

Der Landesmedizinalrat war zugleich der Direktor der medizinischen-chirurgischen Abteilung, wozu auch der Lehrer der theoretischen und praktischen Geburtshilfe gehörte.

Als durch den Frieden zu Pressburg 1805 das Herzogtum Salzburg mit dem österr. Kaiserstate zum ersten Male vereinigt und die Organisierung einer vollständigen medizinisch-chirurgischen Anstalt in Salzburg in Angriff genommen war, wurde die in Linz am 4.6.1808 aufgehoben. Der Studienfond und die zerrütteten Finanzen der Stände konnten für die Gebäudekosten und die Besoldung der Professoren nicht aufkommen. Ausserdem war Linz zuwenig weit von Wien und Prag entfernt. Ein Grund war auch aus dem Berichte des Protomedikus Studiendirektor Huber zu ersehen, dass nur 4 Geburtshelfer und 3 Hebammen geprüft worden seien. Damit waren aber nicht die strengen Prüfungen gemeint, weil die ohne Semestralprüfung nicht möglich waren. Die Regierung machte den Direktor auch aufmerksam, dass Schüler mit der 2. Fortgangsklasse den Jahrgang nochmals wiederholen müssten. Prof. Kaderbauer bemerkte, dass noch 6 angehende Geburtshelfer und 2 Hebammen seinen Vorlesungen beiwohnten, die im folgenden Jahre ihr Examen ²⁾ machen wollten. 1818 wurden diese Vorlesungen wieder

1) Archiv d. Unterrichtsmin., 8, Lyz. Kremsmünster u. Linz, Fasc. 37
Medizin 1774 - 1791.

2) Ob.öst. Landesarchiv, P., P. Studien, II. Teil, $\frac{45}{55}$

im Gebärhause gehalten und der auf 600 fl erhöhte Gehalt vom Studienfond in Linz bezahlt.

Am 29. Mai 1813 befahl Se. Majestät, dass an allen Lyzeen Vorlesungen über die Rettung von Scheintoten und der in Lebensgefahr Geratenen an Sonn- und Feiertagen unentgeltlich für jedermann zu halten seien. In Linz wurde der Studien- direktor Dr. Johann Huber dafür bestimmt. Die Vorlesung über Pferdärzneikunst hatte ein geprüfter Kurschmied zu halten. Am 28. II. 1818 bemühte sich Adalbert Prohaska, geprüfter Tier- arzt und Lehrer des praktischen Hufbeschlages in Linz, sehr um die Errichtung einer ordentlichen tierärztlichen Lehran- stalt in Oesterreich ob der Enns, die ein grosses Bedürfnis geworden sei und bittet die k. k. Studien- Hofkommission, das Erforderliche einzuleiten¹⁾.

d) Das juridische Studium.

Am 12. April 1789 bestimmte Josef II., dass mit Schulschluss das juridische Studium zu Kremsmünster aufhören und ein zweiter Professor in Linz angestellt werden müsse. Für die politischen Wissenschaften fand sich aber nur ein Hörer, daher wurde dieses Fach mit dem allgemeinen juridi- schen Lehrplan verbunden. Die Weltgeschichte war der juridi- schen Fakultät zugeteilt gewesen, wurde aber jetzt der phi- losophischen angegliedert. Die Philosophen hatten täglich drei und die Juristen 2 Vorlesungsstunden. Da aber praktische Rechtsgelehrsamkeit neu dazu kam, wurde die Weltgeschichte

1)

vom 1. juristischen Jahrgang in den 2. Jahrgang der Philosophie verlegt. Bis jetzt hatten sie die Philosophie- und Theologiestudierenden entbehrt. Das Studium der Reichsgeschichte und des deutschen Staatsrechtes wurde am 9. 3. 1808 eingestellt. Da im folgenden Jahre durch den Schönbrunner Frieden vom Lande ob der Enns der ganze Inn- und die Hälfte des Hausruckkreises samt dem Herzogtum Salzburg an Bayern verloren gingen, wurde die Existenz der juristischen Fakultät bald in Frage gestellt und am 13. Juli 1810 aufgehoben. Auf Ansuchen der die Rechte studierenden Jugend durften die begonnenen Studien in den nächsten 2 Jahren beendet werden.

Durch die grossen weltgeschichtlichen Ereignisse kam der Innkreis und ein Teil des Hausruckviertels nach dem Wiener Kongress wieder zu Oesterreich. Daher brauchten die freien Städte und Märkte für ihre früheren Jurisdiktionsrechte geprüfte Juristen, deren Abgang sehr gefühlt wurde.¹⁾

Die Wiedereinführung der juristisch politischen Lehranstalt zu Linz oder Salzburg war von grossem allgemeinen Interesse.²⁾ Die Linzer Bürgerschaft bewarb sich um die juristische Fakultät und führte folgende Gründe an:

- 1) Seit Maria Theresia bis 1810 hat ein juristisches Studium in Linz bestanden, das erst aufgehört hat, als der Innkreis und ein Teil des Hausruckkreises 1809 an Bayern abgetreten wurde. Die frühere Notwendigkeit bestand jetzt wegen der Vergrösserung des Landes wieder.
- 2) Es wären durch die Aufhebung viele gezwungen, nach der Philosophie das Studium aufzugeben.

1) Ob.öst. Landesarchiv, P.P. Studien 45/12.

2) Archiv d. Unterr. Min. 8, Linz A, Lyzeum in genere, 1793-1804 Fas. 325, 17. 10. 1822.

3) Linz verdient vor Salzburg den Vorzug, weil

- a) Linz die Hauptstadt der Provinz ist und der Sitz der meisten Behörden; es ist der Aufenthaltsort so vieler Beamter, die das Bedürfnis eines juridischen Studiums dringend fühlen,
- b) In Linz ist billiger zu leben,
- c) in Salzburg besteht zwar ein vom Erzbischof Paris im Jahre 1653 zum Zwecke des juridischen Studiums gestiftetes und in der Folge vergrössertes Stammkapital von 51.330 fl, das bisher zur Bestreitung der gesamten Studienauslagen verwendet wurde.

Doch betrug für das Studium der Rechte der

jährliche Beitrag 2660 fl

Die Auslagen machten aber 7000 "

sodass die Summe von 4340 fl,

mangelte, die aus dem Staatsschatze gedeckt werden musste.

Nun leistete aber der Staatsschatz schon für das medizin-chirurgische Studium in Salzburg jährlich die Auslage

von 7200 fl

und für die übrigen Lyzealstudien 8000 " .

Wenn auch das juridische Studium hinzukommen sollte, würde

sich die Auslage auf 19540 fl

belaufen.

In Linz trug der Staatsschatz zur Erhaltung der Studien 7900 fl bei. Würden jedoch den ob der ennsischen Studien-fond wenigstens die Interessen von jenen Kapitalien flüs-sig gemacht, die er in den Jahren 1782-90 dem n.o.e., steiermärkischen, böhmischen Studienfond und zwar

dem ersteren 240.000 fl

dem zweiten 58.000 "

dem letzteren 132.151 " 30 Kr

430.151 fl 30 Kr

geliehen hat, so würde der Fond nicht allein sich selbst ohne fremde Unterstützung bedecken. Er könnte sogar mit dem Beitrag, den die Stände des Landes ob der Enns mit 4000 fl bereits angeboten hatten, auch die Auslagen für das juridische Studium bestreiten, ohne dass dem Staatsschatz die geringste neue Auslage erwachsen würde.

Das Vermögen des Studienfondes ob der Enns betrug nach Prüfung seitens der Hofbuchhaltung 697.242 fl .

Die Zinsen samt übrigen Zuflüssen ergaben nicht das nötige Kapital; es blieb ein

Defizit von jährlich 7.111 fl, das der Staat leisten müsste.

Von den geleisteten Zahlungen und Vorschüssen an Böhmen, Niederösterreich und Steiermark, konnten, wenn man auch von den Verjährungen absah, nur noch bei Niederösterreich 30.000 fl, bei Steiermark 58.000 fl in Anspruch genommen werden. Der Betrag, den die ob der ennsischen Stände für das juridische Studium leisteten, bestand jährlich in 1000 fl W.W.-So der Vorschlag.- Die Kosten für eine juridisch politische Lehranstalt beliefen sich jährlich auf 7000 fl, ohne Berechnung der Gebäudeeinrichtung, Pensionen und Reparationsauslagen. Für die Anstalt in Salzburg fehlten 4340 fl.

Noch weniger Hilfsquellen bot der ob der ennsische Studienfond, der in seinem gegenwärtigen Zustand selbst noch immer eines Zuschusses von 7111 fl bedurfte; selbst wenn ihm die an N.Oe. vorgeschossenen 30.000 fl und von Steiermark schuldigen 58.000 fl zurückgezahlt oder verzinst würden, erreichte dies noch lange nicht die volle Bedeckung der Erfordernisse. Die grosse Lücke in den beiden Studien-

fonden würde dem Staate zur Last fallen. Der eigentliche wirklich neue Fond für die Wiedereinführung des juridischen Studiums wäre das Angebot der Stände von 4000 fl.

Die Ueberzahl der Juristen liess die Einrichtung dieser Lehranstalt in der Provinz nicht ratsam erscheinen.

Linz wies aber neuerdings auf seine günstige Lage und auf den Umstand hin, dass es schon die medizinisch-chirurgische Lehranstalt entbehren müsse.

Mit kaiserlichem Dekret vom 14.10.1822 hatte die Wiedereinführung der juridisch-politischen Lehranstalt in Linz oder Salzburg auf sich zu beruhen.

e) Die philosophische Lehranstalt und das Gymnasium.

Im Jahre 1805 erschien ein neuer Studienplan, in dem vorgesehen war, dass Philosophie, Mathematik, Physik in der lateinischen Sprache gelehrt und (die) Professoren für Religionslehre angestellt werden sollten. In Lyzeen war das philosophische Studium auf 2 Jahre beschränkt. Die obligaten Lehrfächer waren: die theoretische und praktische Philosophie, reine und angewandte Mathematik, Universalgeschichte, Physik und griechische Sprache. Im 3. Jahrgang, der an die Universität angegliedert war, kamen noch die lateinischen Klassiker und Religion hinzu. Dieser Jahrgang wurde in Linz provisorisch im Jahre 1818 eingeführt.¹⁾

Wenn dem Staate keine Kosten erwachsen, durfte er bleiben. In Krensmünster und Salzburg war er schon definitiv einge-

1) Adam Chmel, a.a.O., S. 89.

1)
führt . - Im Jahre 1814 erfolgt die Errichtung der ausser-
ordentlichen Lehrkanzel der E r z i e h u n g s k u n d e ,
nach dem von Vinzenz Eduard Milde verfassten Leitfaden.
Sie war Obligatstudium für die Theologen des 2. Jahrganges,
für Schüler der Philosophie in Erziehungshäusern, für Sti-
pendisten und alle, die an öffentlichen Gymnasien ein Lehr-
amt der Philosophie erreichen wollten. Freigegegenstände
waren: Technologie, Naturgeschichte mit Beziehung auf Land-
und Forstwirtschaft, Aesthetik, Mathesis forensis, Geschichte
der Philosophie, Geschichte der Künste und Wissenschaften,
Pädagogik, Diplomatie und Heraldik, Numismatik, theoreti-
sche und praktische höhere Mathematik, Astronomie mit Beob-
achtungen und neuere Sprachen.

Einige Jahre nach der Aufhebung der juridischen
Fakultät hielt der Rechnungsrat der ob der ennsischen Buch-
haltung Peter Pfeifer Vorlesungen aus der Staatsrechnungs-
wissenschaft nach den Grundsätzen des Brandischen Lehrbuches
durch 4 Stunden wöchentlich. Er erhielt 300 fl Belohnung aus
dem ständischen Domestikalfonde. Die Semestralprüfungen muss-
ten in Ermangelung eines juridischen Studiendirektors vor
dem philosophischen in Gegenwart der Prüfungskommission
und eines Vorgesetzten von Seiten der Buchhaltung vorgenom-
men werden .
2)

Nur auf besonderes Verlangen konnte künftig jemand
das Doktorat erlangen, nicht aber das Magisterium erhalten. 3)

1) Archiv d. Unterr. Min., Lyzeum Linz, Fasz. 325, 17.3.1821.

Ein Stundenplan der 3 philosophischen Kurse siehe Anhang.

2) Archiv d. Unterr. Min., 8, Lyzeum Linz, Philosophie, Fasz. 327,
Gaisberger, a.a.O., S. 84.

3) Archiv d. Unterr. Min., 8, Lyzeum Linz, Fasz. 37. 3.11.1786.

Der bisher übliche Eid des Gehorsams an den hl. Stuhl ¹⁾, das Glaubensbekenntnis und alle geistlichen Feierlichkeiten bei der Gradusverteilung und dem Antritt eines Lehramtes wurden durch die feierliche Angelobung an der theologischen und philosophischen Fakultät ersetzt.

Leopold hatte 1791 dem Lyzeum das Privileg zur Verleihung der Doktoratswürde auf Grund des 5. § vom Studienplan aus dem Jahre 1752 ²⁾ erteilt. Es wurde davon ein freigebiger Gebrauch gemacht. In letzter Zeit hatte daher die philosophische Doktorwürde den praktischen Wert verloren. ³⁾

Es war nicht erlaubt, dass unfähige und faule Schüler der Rechtsgelehrsamkeit und Arzneiwissenschaft von einer Universität auf eine andere gingen, weil dort die Prüfungen leichter waren. Den auf diese Weise graduierten Aerzten konnte die Erlaubnis zur Praxis genommen werden. Es war auch verboten, dass ein Student, der an einer Universität studierte, die 3 Jahrgänge umfasste, nach 2 Jahren sich an einer Anstalt, wo das Biennium war, prüfen liess. ⁴⁾ Wenn dies geschah, musste es ausdrücklich vermerkt werden.

Der jetzige Lehrplan stammte vom Piaristen Innozenz Lang. Die Hymnasien vermehrten sich allgemein und kamen wieder in die Hände geistlicher Professoren. Grossen Dank verdienten sich die oberösterr. Stifte um die Erhaltung des Linzer Gymnasiums. Schlägl, Wilhering, St. Florian,

-
- 1) Archiv d. Unterr. Min., 8, Lyz. Linz, Fasz. 37, 3.2.1785.
 - 2) " " " " " Fasz. 325, 1793-1840.
 - 3) Namen von Graduierten können nicht beigelegt werden, weil die Urkunden wahrscheinlich beim Brande in Linz 1800 vernichtet wurden.
 - 4) Ob.öst. Landesarchiv, P.P. Studien, 45, 7.9.1795.

Lambach abwechselnd mit Schlierbach, Reichersberg mit Ramshofen, stellten seit 1807 die Professoren. Die Stifte leisteten ausserdem Beiträge zur Erhaltung des Linzer Gymnasiums, woraus dann das Lehr- und Leitungspersonal bezahlt wurde. ¹⁾ 1899 stellte das Stift Schlägl den letzten Professor für Linz, der mit diesem Schuljahre als Direktor an das Staatsgymnasium nach Salzburg kam.

Stift St. Florian stellte den Gymnasialpräfekten

und 1 Lehrer	2
Das Kollegiatstift Spital Pyrh 2 Lehrer	2
Das Stift Schlägl 1 Lehrer	1
Das Stift Wilhering 1 Lehrer	1
Das Benediktinerstift Lambach und Zisterzienserstift Schlierbach gemeinsam abwechselnd 1 Lehrer	1
Die regulierten Chorherrenstiftet Reichersberg und Ramshofen ebenfalls abwechselnd 1 Lehrer	<u>1</u>
	8

Das war eine Erleichterung für den Studienfond, der die Einkünfte für andere wissenschaftliche Anstalten verwenden konnte. Der Probst von St. Florian, der damalige Gymnasialdirektor, sollte immer die tauglichsten Kräfte aus seinem Kloster auswählen. Meist wurden die für das Linzer Gymnasium bestimmten Geistlichen zuerst im Kloster für Vertrauensämter verwendet. Dann wurden sie an das akademische Gymnasium nach Wien geschickt, um sich dort mit dem neuen Lehrplan vertraut zu machen.

Die Gymnasien kamen allmählich auf einen erfreulichen Stand. Ursache dafür war vor allem die Verteilung der Lehrgegenstände unter die Lehrer nach deren Neigung und

1) Archiv d. Unterr. Min., Fasz. 436, 23.9.1826 Ausweis über die Beiträge der Stifte siehe Anhang.

Kenntnissen. Ein günstiger Fortgang im Studium setzt immer das Fachlehrersystem voraus. Nicht unbedeutend trug die Erhöhung des Gehaltes bei, weil so die Lehrer - frei von Ernährungsorgen - beim Unterricht heiter sein konnten. Auch die Aufstellung von Studiendirektoren hatten gute Wirkungen. Den Kreishauptleuten mangelte es oft an Fähigkeit und Zeit, die Geschäfte eines Schuldirektors zu übernehmen. Deswegen wollte Lang einen Vicedirektor in Linz haben, weil der Direktor in dem 2 Stunden entfernten St. Florian war.

Trostlos wurden die Zustände wieder, als 1819 das Fachlehrersystem dem der Klassenlehrer weichen musste. Das 6klassige Gymnasium war wieder zur Lateinschule herabgesunken wie vor 100 Jahren. Es war unvermeidlich, dass Hochbegabte und fleissige Schüler in den Fächern, die der Lehrer weniger beherrschte oder liebte, geringe Fortschritte machten. Wenn der Lehrer durch alle Grammatikklassen aufstieg, wuchs das Uebel immer mehr. Je mangelhafter der Unterricht wissenschaftlich und methodisch in den Grammatikklassen der Unterricht ausgefallen war, desto empfindlicher regte sich das in den Humanitätsklassen. Die Notwendigkeit, in so vielen Gegenständen unterrichten zu müssen, machte es dem Lehrer schwer, eine Gründlichkeit zu erreichen. Wenn immer derselbe Lehrer zu denselben Schülern sprach, so war es schwer, die Aufmerksamkeit der leicht ermüdenden Jugend zu fesseln.

Dem Uebel wurde erst mit der Regierung Ferdinands abgeholfen.

Die erledigten Lehrstellen wurden nur im Konkurswege vergeben. Die Kompetenten der Gymnasien Kremsmünster, Linz und Salzburg hatten sich zur konkursartigen Prüfung für Grammatikal- und Humanitätslehrkanzeln beim Generalgymnasial-

direktorat in Linz zu stellen. Der Direktor und die Professoren durften das Urteil über mündliche Prüfungen abgeben, ¹⁾ später auch über schriftliche Arbeiten aus ihrem Fache,

Auch in Bayern, wo Thiersch, ein sehr bedeutender Schulmann, sehr grossen Einfluss auf den neuen König Ludwig I. (1825 - 1848) hatte, musste das Fachlehrersystem wegen der Befl. Geschlossenheit und Einheitlichkeit des Unterrichts dem Klassenlehrersystem weichen. ^{2 7}

Nach den grossen Umwälzungen von 1848/49 wurden die 2 philosophischen Jahrgänge dem 6klassigen Gymnasium angeschlossen. Die Vorlesungen über Landwirtschaft und Erziehungskunde blieben Freigegenstände. Das Ministerium sah mit grosser Befriedigung, wie sich das Linzer Gymnasium, das immer guten Ruf besass, dem neuen Lehrplan angepasst hat.

f) Die Lehrkanzel der Landwirtschaft in Linz.

Am 3. August 1808 wurde die Landwirtschaftslehre für Landesbeamte sowie für Theologen obligat verordnet. 3 Jahre nach der Eröffnung durfte keine Heerrschaft, kein Gutsbesitzer, einen Landwirtschaftsbeamten aufnehmen, der sich nicht mit einem gültigen Zeugnis über die erlernte

1) Archiv d. Unterr. Min., 10, Ob. Oest., Gymn. in genere, Linz-Freistadt, Kremsmünster, Fasz. 436.

Einige Fragen: Wie gelangte Russland in den neuen Zeiten zum Besitze Polens? Besitzungen der Portugiesen in Afrika, Kubuswurzelziehen aus einem Bruch. Uebersetzungen in Griechisch und Latein. Eine Probelektion bei den Schülern, damit die methodischen Fähigkeit beurteilt werden konnten.

2) Competententabelle siehe Anhang.

Landoekonomie ausweisen konnte. Daher bewilligte der Kaiser am 13.8.1808 die Errichtung einer landwirtschaftlichen Lehrkanzel verbunden mit einer Musterwirtschaft. 1811 wurde die Landwirtschaftslehre den philosophischen Studien zugeteilt. Der Studienfond leistete 1200 fl zur Besoldung der Lehrer, nebst 150 fl für Werkzeug, solange die erschöpfte ständische Kasse die Auslagen zu bestreiten imstande war. 1810 wurde der dem Schiffmeister Loyer gehörige Taschelhof gekauft. Die Ernennung des Lehrers behielt sich der Kaiser vor bis die Stände für den Unterhalt aufkamen. Dass der Musterhof schlecht verwaltet wurde, zeigt der nötige Zuschuss von 4.427 fl 54 Kr W.W. aus dem Studienfond in den ersten 5 Jahren. Daher wurde auch der Antrag des Verkaufes 1825 genehmigt. Der erste Lehrer Dr. iur. Schuk, war auch ¹⁾geprüfter Tierarzt.

g) Die ständische Ingenieurschule. ²⁾

Schon im Jahre 1610 war von den Ständen in Linz zur Unterweisung der Jugend und für Mappingierungen ein Ingenieur aufgenommen worden. Er sollte ausser den mathematischen Wissenschaften noch Wasser- und Strombaukunst, Situations-, Zivil-, Militärische und architektonische Zeichenkunst, und Einteilen der Waldungen zur Forstkultur unterrichten.

1) Ob.öst.Landesarchiv, P.P.Studien ,45 .Es sind zahlreiche Akten über den Verkauf des Musterhofes vorhanden.

2) Archiv d.Unterr.Min. 15 ,Linz, ständische Ingenieurschule Fasz. 591.

Die Stände wollten, dass die Studenten durch diese praktische und theoretische Ausbildung zu höherem Wissen gelangten als im Lyzeum möglich war.

Die Anstalt litt darunter, dass Schüler mit zu geringen Vorkenntnissen zugelassen wurden und die Wissenschaft nicht in ihrem ganzen Umfange betrieben werden konnte. Dieser Mangel war leicht zu beheben, wenn die Ingenieurschule mit dem Gymnasium vereinigt und man unter der Aufsicht der Schuldirektion nach jedem Kurs öffentliche Prüfungen abhielte. Der Ingenieur hatte vorschriftsmässig wöchentlich 5 Stunden zu geben. Es bestand kein Unterrichtsplan, sondern er musste sich nach den Bedürfnissen der Schüler in dem ein oder anderen Fache, dem sie sich widmen wollten, richten. Zur Ausstellung öffentlicher Zeugnisse war er nicht berechtigt, wohl musste er über Aufführung, Fleiss und Fortgang Bericht erstatten.

Nach den Aeusserungen der Professoren Chmel, und Schober aus St. Florjan war eine Reform der ständischen Ingenieurschule sehr notwendig. Professor Chmel bezeichnete es als unmöglich, dass 20 Gegenstände von einem einzigen Professor gelehrt werden konnten, denn nicht einmal die Akademie, die doch 4 - 5 Lehrer beschäftigte, hatte eine solche Anzahl von Fächer.

Die Regierung bestätigte das Fortbestehen, wenn sie nach folgender Weise reformiert würde:

- 1) Die Zahl der Lehrgegenstände ist mit Weglassung aller übrigen bisher gelehrt Nebenfächer bloss auf die praktische Geometrie im weiteren Sinne zu beschränken.

- 2) Ist nur solchen Zöglingen der Zutritt zu gestatten, die sich über die nötigen Vorkenntnisse der Rechenkunst, Algebra und Planzeichnung durch gültige Zeugnisse ausweisen könnten, wobei aber
- 3) nicht streng gefordert war, dass diese an einer öffentlichen Lehranstalt erworben worden waren.
- 4) Für die eintretenden Zöglinge ist unter dem Vorsitze des Direktors der philosophischen Studien und eines Verordneten des ständigen Kollegiums eine Vorprüfung vorzunehmen.

Dem ständischen Ingenieur musste ein Zimmer im Landhause mit Einrichtung, Beleuchtung, Heizung angewiesen werden, oder wenn der Unterricht in seiner Wohnung gehalten wurde, eine entsprechende Entschädigung gegeben werden. Die Vereinigung der Ingenieurschule mit dem Gymnasium, welche die Stände in Antrag brachten, schien mehreren Bedenken zu unterliegen. Durch die dem ständischen Ingenieur obliegenden übrigen Geschäfte und seine Unterordnung unter das ständische Kollegium konnten Gelegenheit zu Reibungen mit den übrigen Professoren geben.

Laut Verordnung vom 22.III.1824 musste der Unterricht der Ingenieurschule aufhören. Die Stände des Landes ob der Enns wurden befragt, ob sie nicht geneigt wären, von dem Betrage, den sie bisher auf den Unterricht verwendeten, den der Landesingenieur erteilte, 2 oder 3 Stipendien zur Bildung

1) In den Wirkungskreis der Hofkanzlei gehörte sie nur soweit, als zur Erhaltung auch Auslagen aus dem Domestikalfonde gemacht werden mussten.

tüchtiger Landmesser und Baukünstler an dem politechnischen Institute und der Akademie der bildenden Künste in Wien zu geben.

Die Stände batzen aber, die Schule nur solange noch behalten zu dürfen, bis die im Zuge befindliche Neuregelung des philosophischen Studiums erfolgt wäre. Zur Unterstützung der Bitte bemerkten sie, dass der Ingenieur nur 400 fl von ihnen, die übrigen 400 fl aber als Bauamtsadjunkt beziehe. Durch die Pensionierung würde also wenig erspart. Da auch für den Unterricht selbst alle Instrumente und Bücher vorhanden sind, glaubten sie, die Gewährung der Bitte umsozehr erwarten zu dürfen. Die Schule war dem Lande sehr nützlich, es konnten schon mehrere Schüler bei den Katastralvermessungen mit Erfolg verwendet werden. Aus der Ersparung konnten kaum Stipendien zustandekommen. Die Stände wollten also den Ingenieur mit 400 fl und den Zeichenlehrer mit 300 fl beibehalten. Der Unterricht des Zeichenlehrers war aber nicht freigegeben, sondern hatte sich nur auf die allgemein nützlichen und bildenden Zeichnungsarten, nämlich Ornamente, Blumen und Anfangsgründe der Architektur zu beschränken. Es war den Ständen überlassen, ob sie mehr als 8 Gymnasial- und Lyzealschülern den Besuch dieser Zeichenschule gestatteten und sie unter die Aufsicht des Direktors der philosophischen Studien stellen wollten. Der ständische Zeichenunterricht war mit höchster Genehmigung vom Jahre 1803 - 26 mit bestem Erfolge zur allgemeinen Zufriedenheit betrieben worden. Die Beibehaltung wurde aber laut a.h. Dekret vom 14.12.1827 nicht genehmigt.

1) Archiv d.Unterr.Min., Fasz. 591.

Er wurde in späterer Zeit schwer entbehrt, weil an der Normalhauptschule nur der für die Volkserziehung allgemein vorgeschriebene Unterricht für Schüler und Handwerker gegeben wurde.

"Übersicht über die Gegenstände des Zeichnens, in denen die vom hohen ständischen Kollegium für den Unterricht in der ständischen Zeichenschule aufgenommenen Zöglinge mit Beobachtung der zweckmässigen Stufenfolge unterrichtet wurden. 1)

- 1) Die Anfangsgründe und Vorbereitungen zum Zeichnen überhaupt.
- 2) Fortgesetzte Übungen und die Anwendung der Linien im Zeichnen der Blätter, Blumen, Verzierungen, Laubwerke und anderer Gegenstände in Umrissen, später mit Licht und Schatten, Schaffrieren und Tusche.
- 3) Studien in der Zeichnung des menschlichen Körpers und der Verhältnisse der einzelnen Teile zur ganzen Figur. Später wurden solche Studien mit Licht und Schatten auf weissem und grundiertem Papier ausgeführt.
- 4) Studien in der Zeichnung der Landschaften mit den nötigen Vorübungen im Zeichnen der verschiedenen Baumgattungen ~~(en)~~ und anderer Bestandteile einer Landschaft. Die Ausführung geschah teils mit dem Stifte, teils mit Feder und Tusche.
- 5) Ausführliche Landschaftszeichnung, Eigenschaften der Gebäude und deren Bestandteile, nebst den Regeln der Linearperspektive und Licht- und Schattenlehre.
- 6) Studien in der Zeichnung der Tiere."

Der im Gynasialorte wohnende Schreibmeister ²⁾ der Normalschule war nach dem hohen Dekrete vom 10.2.1817 gegen eine Remuneration verpflichtet, den Gynasiasien wöchentlich 2 Stunden Schönschreibunterricht zu geben.

1) Diesen Unterricht gab der ständische Zeichenmeister G. Weishäupl laut seines Anstellungsdekretes vom 26.10.1818, No. 3637, täglich von 11 - 12 Uhr.

2) Archiv d. Unterr. Min., Pass. 436, Z. 313.

h) Die akademische Bibliothek und das Lyzealgebäude.

Die Idee, eine akademische Bibliothek in Linz zu errichten, hat durch die kaiserliche Entschliessung vom 2.7. 1774 festere Grundlage erhalten, da der Büchervorrat der aufgehobenen Gesellschaft Jesu in Linz, Traunkirchen und Steyr vereinigt werden müsste. Die Aufsicht führte der Dogmatikprofessor Josef Tremel bis sie dem Ältesten Professor der theologischen Lehranstalt übertragen wurde. 1776 wurde das Kollegium der Jesuiten neben der alten Domkirche dem Militär überlassen, es musste also für die Unterbringung der lateinischen Schulen, der Büchersammlungen und des Museum Physikum gesorgt werden. Zuerst wurde der Antrag gestellt, die Bibliothek und das Museum in das Landhaus zu bringen. Die Stände wollten zum Ankauf des gräflich Thürheim'schen (Khevenhüller'sche) Hauses aus dem Jesuitenfond den Vorschuss von 18.734 fl, Beistellung des Personals und Nachlass des jährlichen Beitrages zum Jesuitenfond von 1800 fl. Auf diese übertriebenen Forderungen hin befahl die Kaiserin, Bibliothek und Museum ins kaiserliche Schloss zu schaffen. Bei der Aufstellung der Bücher sollten wegen besserer Arbeitsteilung sämtliche Lehrpersonen zusammenhelfen. Ignaz de Lucca, Professor der Kameralwissenschaften, bemühte sich sie im folgenden Jahre 1778 nach der neu errichteten Universitätsbibliothek in Lemberg einzurichten. Am 2.1.1779 wurde dem Grafen Alexander v. Engl¹⁾ und den Professoren Josef Himmelreich für das geistliche

1) 1758 - 1783 Dechant und Direktor des Priesterhaus in Enns, 1786 Bischof in Leoben, + 1800.
Vgl. Konrad Schiffmann, die k.k. Studienbibliothek in Linz, Mitteilungen d. Oesterr. Vereins f. Bibliothekswesen, 12. Jg., 1808, S. 67.

und de Lucca die Kustosstellen für das weltliche Fach übertragen. Mit Hofdekret vom 27.11.1780 gingen geistliche Bücher sehr wertvollen Inhaltes, die in mehreren Exemplaren vorhanden waren, auf der Donau, um die grossen Kosten zu ersparen, nach Wien.

Professor de Lucca erhielt für die dreijährige Aufsicht 150 fl, als er die Stelle in Innsbruck antrat. Ihm folgte der Jurist Prof. Josef Bernhard Fölsch am 27.11.1782.

1766 schon sollte die Bibliothek der Jesuiten eine bedeutende Erweiterung erfahren durch die Privatbibliothek des Dr.med. Stephan Krall oder Krädl. Da aber der öffentliche Gebrauch nicht versprochen wurde, schenkte er sie den Ständen und sie wurden erst 1782 mit der öffentlichen Bibliothek vereinigt.

Grosse Erweiterung erfuhr die Bibliothek durch die Klostersaufhebungen. So gelangten die Bücher der Karmeliterinnen in Linz, der Dominikanerinnen zu Windhaag im Jahre 1784, der Zisterzienser von Baumgartenberg 1787, der Paulaner zu Talheim und des nordischen Stiftes zu Linz im Jahre 1788, der Benediktiner zu Gleink, der Minoriten zu Wels, der Dominikaner zu Münzbach, der regulierten Chorherren in Suben 1789, der Benediktiner zu Garsten, der Franziskaner zu Popping, der Zisterzienser zu Engelszell und der Minoriten zu Linz 1790, der Benediktiner in Mondsee 1790 und der regulierten Chorherren in Waldhausen 1799 in die akademische Bibliothek. Dazu kamen schöne Geschenke des Kaisers Franz I., Ferdinands I. und Kaiser Franz Josefs.-Trotz mancher Auslagen war die Bibliothek noch immer nicht in einem zweckmässigen Gebäude untergebracht. Durch die vorhergegangenen Kriege waren aber die Landeskassen

erschöpft und in dieser Bedrängnis fiel der Blick des Kaisers auf Kremsmünster, das die Herhaltung wegen der Gunst, dass es nicht aufgehoben werde, gern übernahm. Das Stift übertrug tatsächlich 1783 die Bibliothek in sein Haus in die Herrengasse und kam auch für die Besoldung des Bibliotheksdieners und Schreibers auf. Als es nun im Jahre 1784 dieses Haus dem Religionsfond zur Residenz eines Bischofs um den Schätzungspreis von S 9.240 fl überlassen sollte, wurde die Bibliothek aus Verlegenheit in das Haus des aufgehobenen Klosters Baumgartenberg auf der Landstrasse geschaffen. 1805 drängte der Platzmangel dazu, dass man auch in das Bibliotheksgebäude Militär einquartieren wollte. Der Bibliothekar Pater Lukas Fuchsjäger richtete ein Schreiben an die Landeskommission mit den Bemerkungen, dass das dem Stifte gehörige Haus No.75 ohnehin Quartier trage, dass hier dem untergebrachten Museum Physikum und der Bibliothek leicht Schaden gebracht werden könnte. Trotzdem musste die Hausmeisterwohnung freigemacht werden. 1809 verlor sie einige Bücher, weil sie ein französischer Intendant nicht mehr zurückstellte. Dem Stifte Kremsmünster, das ohnehin eine wertvolle grosse Büchersammlung besass, waren die grossen Auslagen schon zuviel. Man fürchtete aber immer, dass ihm durch die Entledigung dieser Lasten grosser Nachteil erwachsen würde. So reichte erst Abt Thomas Mittendorfer nach den Vorgängen des Jahres 1848, wo in der Monarchie so vieles Alte umgestürzt und Neues organisiert wurde, ein Gesuch ein. Er legte die Gründe dar, warum die Besorgung der Bibliothek dem sehr reichen Studienfond zugewiesen werden soll. Es hat bisher sehr ansehnliche Opfer zum Nutzen des Staates gebracht, könne sie aber durch die veränderte Finanzlage, da der Zehnten durch die Aufhebung des Untertänigkeitsverhält-

nisses wegfiel, nicht mehr leisten. - Die Studienbibliothek¹⁾ blieb aber dennoch in den angewiesenen 7 Zimmern.

Auch das Gymnasium verfügte über eine ansehnliche Büchersammlung. Den Anfang dazu machte der Jesuitenvater Franz Lechmayr, der seine ganze Büchersammlung dem Gymnasium schenkte. Diesem Beispiele folgten Männer, die für die Jugendbildung eifrig besorgt waren, ob sie an der Anstalt tätig waren oder nicht. Der Abt von Schlägl Dominik Lebschy, spendete eine Menge Bücher geographisch-naturwissenschaftlichen Inhaltes, der Probst von St. Florian Michael Arneth 1846 200 Bände historisch-philologischen Inhaltes; ebenso schenkte das Ministerium für Kultus und Unterricht und die geologische Reichsanstalt schöne Werke. Das war auch notwendig, weil sich die Lehrer wegen ihres niederen Gehaltes keine eigenen Bücher kaufen konnten.

Der Bericht über das Gebäude, wo die gelehrten Schulen untergebracht waren, kann insofern von einigem Interesse sein, weil sich daraus der finanzielle Stand des Landes und die Sorge um die Schule erkennen lässt.

Solange die Gesellschaft Jesu bestand, waren die höheren und niederen Schulen in sogenannten Schultrakte gegenüber der Stadtpfarrkirche untergebracht. Hier blieben sie auch nach der Auflösung. Am 1.8.1776 gestattete die Kaiserin, dass die lateinischen Schulen (Gymnasium und Lyzeum) im ehemals Garstnerischen Stiftshause, die Normalschule in der ehemaligen Landkanzlei einzurichten seien. Man fühlte sich aber so beengt, dass die Studienkommission statt des baufälligen Gebäudes das Türheim'sche (nachmals Khevenhiller'sche)

1) Eine Aenderung in der Leitung trat am 1.7.1908 ein, als sie Prof. Dr. Konrad Schiffmann übernahm; unter ihm wurde die neue grosse Studienbibliothek erbaut und 1934 eröffnet.

Haus, zu mieten oder zu kaufen bereit gewesen wäre, wenn sie nicht die höchst ungünstige Lage gegenüber dem Theater und der hohe Preis abgehalten hätte. Auch der Plan, an das Baumgartenberger Haus anzubauen, wurde nicht genehmigt. Für das Gymnasium kaufte man das bisherige Seminargebäude, dem alten Dom gegenüber. Die beiden philosophischen Jahrgänge (nach 1848 die zwei obersten Gymnasialklassen) blieben im Garstnerischen Stiftshaus. Das bischöfliche Alumnat wurde noch im Jahre 1806 in das neuerbaute Gebäudeⁱⁿ der Harrachstrasse übersetzt.
1)

2) Das k.k. Konvikt in Kremsmünster.

In diesem Institute trat ein Teil der früheren Akademie in veränderter Form ins Leben. Nachdem man bald eingesehen hatte, dass die Aufhebung der Erziehungshäuser ein Missgriff gewesen war, verordnete der Kaiser am 9.5.1803, sie wiederherzustellen und ihnen die Stiftungen zuzuweisen. Der Abt von Kremsmünster erklärte sich zur Wiedereröffnung der Schule bereit und nahm nach einem Umbau der Räumlichkeiten am 1.11.1804 den Unterricht mit 6 Stiftlingen wieder auf.
2) Auf die Anfrage, ob das Konvikt dem 5 oder sechsjährigen Gymnasiallehrplan entsprechen sollte, wurde befohlen, den 6jährigen Kurs einzuführen. Anspruch auf Stipendien hatten gewöhnlich würdige Söhne

1) Gaisberger, a. a. O., S. 108.

2) Archiv d. Unterr. Min., Fasc. 436.

landesfürstlicher Beamter aber nicht ausschliesslich. Sie besuchten das Gymnasium und die 2 Jahrgänge der Philosophie, lernten Schwimmen, Fechten, moderne Sprachen, Musik und Zeichnen.

Die Stürme des Revolutionsjahres 1848 schonten auch diese geistliche Erziehungsanstalt nicht. Mit Erlass des Unterrichtsministeriums vom 6.9.1848 wurden ihr die Stiftungen¹⁾ entzogen und von der k.k. oberösterreichischen Statthalterei verwaltet und von dort Mittel- und Hochschülern verliehen. Nach einiger Zeit kam die ein und andere Stiftung wieder Kremsmünster zu.

III. Ferdinand I.

Die gesetzgeberische Tätigkeit erlahmte fast unter der Regierung Ferdinands I. Die Behörden entfalteten geringe Wirksamkeit, wenn es galt, Uebelstände zu beseitigen oder neue Schulen zu gründen. Während in den Nachbarstaaten, besonders in Deutschland, sich ein Fortschritt selbst in der

1) Die Stiftungen, durch die der Bestand des Konviktes gesichert war, sind folgende: Die vereinte Seminar'sche Stiftung für 13 Zöglinge, die Urläusche für 1, die nordische für 17, und zwar aus der Ehrmann'schen und Starhemberg'schen zusammen je 1, aus der Churfürstl. Pfälzischen von 1713, aus der Deutschmeister'schen, Bischöfl. Würzburg'schen, bischöfl. Eichstätt'schen, ständisch nordischen, Kaiser Karl VI., der Hochmüller'schen, Ruhland'schen, und Kirchhamer'schen je einer, aus der Josef's I. und der Christianischen je 2 und aus der Kardinal Lamberg'schen 6 Zöglinge. Dazu kamen noch 14 landesfürstl. Stiftungsplätze.

trostlosen Epoche deutscher Geschichte, die dem Friedensschlusse von Jena und Auerstädt von 1806 folgte, bemerkbar machte, hemmte in Oesterreich das Festhalten an dem einmal¹⁾ gegebenen Gesetze jede Weiterentwicklung.

So blieben die Verhältnisse bis 1838 als allmählich wieder eine Wendung zum Besseren eintrat. Der Ruf nach Reform des gesamten österr. Unterrichtswesens wurde seit diesem Jahre immer lauter und brachte zurZeit des politischen Umsturzes das gegenwärtige Gymnasium mit 8 Klassen und eine Universität, wo die philosophische Fakultät den übrigen gleich war.

Dem Gewerbe- und Handelsstand mangelte bis in die letzten Jahre eine Realschule. Die Einsicht, dass die zur Vorbereitung für das gelehrte Studium bestimmten Gymnasien in ihrer damaligen Form nicht die zweckmässigste Schulung für das praktische Leben böten, reichte schon in die Zeit des 30jährigen Krieges, dessen Verheerungen, ähnlich wie nach dem Weltkrieg, einen gründlichen Neuaufbau der Volkswirtschaft²⁾ notwendig machten. In dieser Erkenntnis wurden realistische, d.h. die Wirklichkeit des praktischen Lebens berücksichtigende Abteilungen an Gymnasien, bald aber selbständige Realschulen (die erste in Halle 1706) errichtet.

In Oesterreich fand dieser Gedanke Eingang in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Mit dem Gewerbe-patent vom 10.1.1751 wurde auch ein Lehrplan für Handels- und Gewerbeschulen genehmigt und gleichzeitig angeordnet, dass

1) Beer-Hochegger, a.a.O.

2) Vgl. Dr. Peter Moser und Dr. Theod. Reitterer, Die Mittelschulen in Oesterreich.

weltliche Lehrer unterrichten sollten. 1770 entstand die erste Real- und Handelsakademie in Wien. In Linz nahm man sich die Lemberger Realschule zum Vorbild. Die Schüler wurden aus der 4.Klasse Normalhauptschule oder den beiden untersten Grammatikklassen übernommen, wenn sie in Religion, Sitten und Mathematik "sehr gut" hatten. Zwischen der 4.Klasse der Normalhauptschule und der Realschule bestand eine Verbindung. Die 4.Klasse Hauptschule war eine Vorbereitung für den Handwerker.¹⁾ Die Handelswissenschaft und Warenkunde unterrichtete ein eigener Professor; Merkantilrechnung wurde vom Prof. der Elementarmathematik, Handelsgeographie vom Professor der Geographie gelehrt. Neue Gegenstände waren: Physik, Chemie und populäre Mechanik. Die Stände hatten am 24.11.1834 ihre Mitwirkung zugesichert. Durch verschiedene vorhandene Mittel erwachsen den öffentlichen Fonds keine bedeutenden Lasten.

Franz I. gestattete den vertriebenen Jesuiten wieder die Uebersiedlung nach Oesterreich und Galizien. Wo sollten sie aber in Oberösterreich festen Fuss fassen? Die alte Ignatiuskirche war inzwischen Kathedrale der neuen Diözese, die Josef II. 1785 gegründet hatte, geworden. Auch in Steyr war die Niederlassung nicht möglich. Erzherzog Maximilian, der Enkel der Kaiserin Maria Theresia, liess auf den waldigen Rücken des Freinberges 1828 einen Festungsturm erbauen. Er wurde aber nicht vom Militär übernommen. Daher bot ihn Maximilian 1833 den Jesuiten an und liess ihn zu einem 5stöckigen Wohngebäude ausbauen. 1836 baute er noch die Maximilian-Kirche dazu. So konnten die Jesuiten im folgenden Jahre einziehen. Sie hatten einige Zeit die Leitung

1) Archiv des Unterr.Min., 16, Linz, Projekt d. Errichtung einer Realschule, 1838, Fasz. 626.

des bischöflichen Knabenseminars über. Sonst diente die Anstalt zur Heranbildung des Ordensnachwuchses.

Im Jahre 1841 war wieder vorübergehend das Medizinisch-chirurgische Studium in Linz eingerichtet worden. Die provisorische Direktion hatte der Mühlkreisarzt Dr. Georg Meisinger.¹⁾

In Deutschland plante man 1838 unter dem Eindruck der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Nürnberg eine Reform des gesamten Studienwesens nach preussischem Vorbilde, ohne damit zum Ziele zu kommen. - Die geistige Entwicklung Deutschlands hat auch auf Oesterreich gewirkt und hat besonders die akademisch gebildeten Kreise erfaßt. Die Hochschulen wollten trotz strenger Beaufsichtigung durch die Regierung die Beseitigung der absoluten Staatsgewalt. Die Professoren kümmerten sich nicht mehr um die Verbote der Regierung, die Massnahmen tadelten sie offen und vermittelten den Studenten Gedanken, die schon längst im Westen Europas und in Deutschland Gemeingut aller geworden waren, die Forderung nach einer neuen Verfassung, einer Reform der Verwaltung und Beseitigung der Zensur.²⁾

Trotz des schlechten vormärzlichen Lehrsystems gingen aus diesen Schulen nicht wenig tüchtige Männer hervor.

1) Archiv d. Unterr. Min., 8, Linz, Theologie, Jus, Medizin,

2) Vgl. Uhlirz, Handbuch d. Geschichte Oesterreichs und seiner Nachbarländer, Böhmen und Ungarn. Bd. II, I, S. 61.

Es zeigte sich dieselbe Erscheinung, die auch sonst dem Vormärz eigentümlich war: Je mehr der äussere Druck des franziszeisch-ferdinandeischen Polizeistaates gegen jeden freien Hauch abspernte, der von aussen kommen konnte, desto mehr griff man nach der geheim erlangten geistigen Kost. Gerade so war es in der Schule. Für sie galt das zur Zeit Josefs II. aufgestellte Prinzip: "Wir brauchen nur gute Beante, keine Gelehrten, denn eine schlechte Gelehrsam-¹⁾ keit hätte gefährliche Anwendung auf die Allgemeinheit".

Doch diese kleinen Mängel verschwinden vollständig, wenn man die fürsorgliche Pflege der Entwicklung des Unterrichtswesens in allen Landesteilen der Monarchie ins Auge fasst; es sei nur an Galizien, die Bukowina und Oberitalien erinnert. Die Herrscher bemühten sich sehr, das Bildungsniveau der einzelnen Kronländer auf gleicher Höhe zu bringen.

Als die österreichischen Truppen im Herbst des Jahres 1774 ihre Fahnen in Galizien aufpflanzten, stand das Bildungs- und Unterrichtswesen noch auf der niedrigsten Stufe. Selbst für die Volksschule fehlte jeder Begriff. Die beiden kommandierenden Generäle Splenyi und Enzenberg klagten bitter. Ganz selten konnte jemand lesen und schreiben. Auch der hohe Adel hatte keine Literaturkenntnisse. Ebenso betrübend waren die Klagen über den Mangel an religiöser Bildung. Enzenberg sah in der Schule, entsprechend dem Geist der thesesianischen Zeit, eines der wesentlichen Mittel, das Volk zu einem edleren Dasein umzubilden. Zu gleicher Zeit wie

1) Oest.Bücherei, 15. Bd., Österr. Bildungswesen.
Strakosch-Grassmann, Geschichte d.österr.Unterrichtswesens,
Wien, 1905.

die Okkupation der Bukowina begann das grosse Reformwerk Maria Theresias mit der Schulordnung vom 6.12.1774. Das Land zählte zwei öffentliche Schulen in Radautz und im Kloster Putna. Letztere zeigte kurze Zeit Ansätze für eine höhere Schule. Die Lehrkräfte wurden aus Siebenbürgen berufen. In Czernowitz und Suczawa waren nur Normalschulen. Am 16.12.1808 erfolgte die Eröffnung des Gymnasiums in Czernowitz, 1812/13 wurde es mit 5 Klassen vollständig. Da der Besuch sehr erfreulich war, konnte 1814 eine philosophische Fakultät eröffnet werden.²⁾

Sehr schlechte Erfahrungen machte man mit den treulosen italienischen Untertanen. Die ital. Provinzen waren die best geleiteten Gebiete Italiens und ihre gegenwärtige Blüte ist zum Teil noch der Tätigkeit der österr. Regierung zuzuschreiben. Es geschah viel für die Wohlfahrt des Landes, zahlreiche Schulen wurden errichtet, die beiden Universitäten Pavia und Padua wurden mit Reichsmitteln ausgestattet, auch das Konservatorium für Musik in Mailand, die erste Anstalt dieser Art, wurde gegründet. Dennoch empfand man die schwere Last des österr. Systems, den harten Druck durch polizeiliche Aufsicht und Zensur unerträglich. So vortrefflich die Tätigkeit jener Männer war, die an den leitenden Stellen standen, so sehr schadeten die niederen Beamten durch ihre Willkür dem Rufe der österreichischen Verwaltung.¹⁾ Oesterreich bemühte sich durch gleiche Bildung alle Kronländer einander näher zu bringen und besonders durch das Erlernen einiger Sprachen den jungen Leuten die Zusammengehörigkeit einzuprägen. Diese ungeheure Gross-

1) Vgl. Uhlizz, a.a.O., S.607.

2) Zieglauer. In Schriften d.Univ.Czernowitz 1900.

tat Oesterreichs wird viel zuwenig anerkannt.

Die Verhandlungen über die Reform der österreichischen Gymnasien hatten noch kein endgültiges Ergebnis erzielt.

Die neue Verbesserung ging auf das Jahr 1805 zurück.

Man wollte noch immer nicht statt des Fachlehrersystems das Klassenlehrersystem einführen ^{1a)}.

2)

Fast jede Reform verlangte neue Lehrbücher.

Im Linzer Gymnasium erklärte sich Peter Riepl, regulierter Chorherr von St. Florian, bereit, die lateinische Grammatik für die erste und zweite Klasse und die Ableitung zum Lateinschreiben für die 2. und 3. Klasse des Gymnasiums zu machen. Er wurde vom Direktor bestens empfohlen. In Kremsmünster bot sich der Humanitätslehrer Maurus Sieberer an, ein Lehrbuch für griechische Sprache, Edmund Forsthuber für lateinische Sprache, der Präfekt Basilius Schonberger für deutsche Aufsätze zu verfassen, die Stiftskonventualen Professor Pater Ambros Brennsteiner und Pater Anilian Köck machten dies für St. Peter in Salzburg.

IV. Ausblick auf die Neuorganisation 1848/1849.

Die Reorganisierung der Gymnasien gestaltete sich nun wie folgt:

1) vgl. Beer-Hochegger, a. a. O., S. 532.

2) Ob.öst. Landesarchiv Linz, P.P. Studien, 1847, Z. 30440, 12
11

1)
A) Einrichtung der Gymnasien.

- 1) Das Gymnasium besteht aus 6 Klassen: die 3 Unteren oder Grammatikalklassen, die 3 oberen oder Humanitätsklassen.
- 2) Das Lehrpersonal besteht - unter unmittelbarer Leitung eines Präfekten - aus einem Religionslehrer, der den Titel Katechet zu führen hat und aus 6 Klassenlehrern, und zwar 3 Grammatikal- und 3 Humanitätslehrern.
- 3) 3 Grammatikal- und 2 Humanitätslehrer steigen mit ihren Schülern von der 1. in die 2. Grammatikal- bzw. Humanitätsklasse auf. Einer bleibt ständig in der 3. Grammatikal- bzw. Humanitätsklasse, ohne deswegen einen Vorzug vor den übrigen zu haben. Die stabilen Lehrer bestimmt der Präfekt im Einvernehmen mit dem Lokaldirektor.

B) Ordentliche Lehrgegenstände und Verteilung derselben.
Als ordentliche Lehrgegenstände bleiben wie bisher: Religionslehre, Griechisch, Latein, Geographie, Geschichte und Mathematik. Der Unterricht in den ordentl. Lehrgegenständen dauert in allen Klassen 18 Stunden wöchentlich.
Hievon entfallen auf :

Religionslehre	2 Stunden in jeder Klasse
Latein in der 1. und 2. Gramm. Kl.	12 Stunden
" " " 3. " "	11 "
" " " 1. Human. Kl.	9 "
" " " 2. und 3. " "	8 "
	je

1) Ob-öst. Landesarchiv, Studien, 45, 1848.

Griechisch in der 1. Human.Kl.	je	2	Stunden
" " " 2.u.3. " " "		3	"
Geographie und Geschichte)	in d.ersten 2 Kl. "	2	"
" " " " " " "	übrigen Kl. "	3	"
Für die mathem.Gegenstände wurden		2	" in jeder
Klasse verwendet.			

C) Ausserordentliche Lehrgegenstände.

Der Unterricht im Schönschreiben hörte als ausserordentl. Lehrgegenstand auf, an dessen Stelle wurde aber der Unterricht im Zeichnen gegen eine entsprechende Remuneration eingeführt. Die Lehrer hatten die Pflicht, auf eine leserliche Handschrift der Schüler zu sehen und sie zu fördern. Als ausserordentl.Lehrgegenstände konnte, ohne dass ein öffentlicher Fond in Anspruch genommen wurde, die slawische, italiensische und französische Sprache nach Verschiedenheit/Provinzen eingeführt werden. Dasselbe galt für den Unterricht in Musik und Gesang.

Die sogenannten Probegymnasien wurden nur in den Hauptstädter eingeführt.

Das letzte Ansuchen der Stadt Steyr vom 11.8.1848 um Wiedererrichtung des Gymnasiums, sowie das von Freistadt wurde abgeschlagen; es wurden nur Bürgerschulen errichtet. An den Gymnasien Linz, Salzburg und Kremsmünster führte man Naturgeschichte als Obligatgegenstand ein und legte naturhistorische Sammlungen an.

Von den Schülern der neu errichteten 7.Gymnasialklasse war das Unterrichtsgeld wie auch für die 8.Gymnasialklasse nach dem für die Hörer der Philosophie bestimmten Ausmasse, d.i. 18 fl, vorgeschrieben.

Das Gesuch um Errichtung einer Universität in Linz wurde abgelehnt.- auch Salzburg machte ein Gesuch

um Wiederherstellung der Universität und beruft sich auf die vorhandenen örtlichen Mittel und auf die Virgilianische Stiftung.

Nachdem schon 1848 ein "Entwurf" der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens" veröffentlicht worden war, konnte 1849 der von Exher und Bonitz verfasste "Entwurf der Organisation der Gymnasien und Realschulen in Oesterreich" kundgemacht werden. Es ist jenes hervorragende Werk der österr. Schulgesetzgebung, das durch Verwertung aller einschlägigen Erfahrungen der vorgeschrittensten Länder die österr. Gymnasien mit einem Schlage auf die Höhe der damaligen Zeit stellte. Mit einigen Aenderungen bildet er heute noch die grundlegende Verfassung der österreichischen Gymnasien.

Wenn vorliegende Arbeit mit 1848 abbricht, so hat das den Grund darin, wie eben angedeutet, dass von dieser Zeit an bis zur Gegenwart die Schulreformen, Lehrpläne und Aenderungen der Lehrbücher so umfangreich werden, und für eine neue Arbeit Stoff bieten.

Bei der Reformierung der Studienanstalten von Maria Theresia an zeigte sich das besondere Streben, die Jugend zur Heimatliebe und zum Verständnis der Geschichte des Vaterlandes zu führen. Es war in den Instruktionen für die Professoren genau angeführt, die "Geschichte des allerdurchlauchtigsten Erzhauses und die Partikulargeschichte des Landes " zu lehren, damit sie früh mit der Geschichte ihres Vaterlandes bekannt werde. -

Auch Josef II. war von denselben staatsbürgerlichen Ideen beherrscht, wenn auch andere noch einfluss ausübten, als erst die Generalseminare gründete. Er wollte, dass so die Geistlichkeit in seinen Ideen erzogen werde und sie dann dieselben weiterverbreite.

Die vaterländische Erziehung unserer Zeit ist also nichts Neues. Die Betonung war vielleicht früher nicht so notwendig, weil die Jugend kaum innerhalb der Schulräume zur Geringschätzung, wenn nicht zum Hasse gegen das eigene Vaterland aufgestachelt wurde. Stellungnahme gegen die eigene Heimat wird einem Lehrer und Erzieher nie zur Ehre gereichen. Wir brauchen wahrlich nicht in die Ferne zu schweifen und fremdes Bildungsgut, wie es oft in den alten Lehrbüchern noch erhalten ist, mit den kleindeutschen, preussischen Tendenzen uns anzueignen.¹⁾ Es ist schade, dass so das verzerrte Bild des Oesterreichertums in ungezählte Köpfe gedrungen ist und wir nicht mehr fähig sind, unser Vaterland richtig zu beurteilen. Die ältere Geschichte Oesterreichs, ihr entscheidendes Wirken zur Erhaltung Deutschlands und der christlich-germanischen Kultur tritt in unösterreichischen Lehrbüchern in den Hintergrund. Nicht umsonst soll dem Geschichtsunterricht in den Mittelschulen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn nur, wer die wahre Geschichte seines Volkes kennt, kann den richtigen Weg zum Aufbau der Zukunft finden.

Der Verlauf der Arbeit zeigt, wieviel Oesterreich zur deutschen Bildung und Erziehung beigetragen und welch'

1) Ignaz Philipp Dengel, Oesterreichs Sendung in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Festvortrag für den katholischen Tiroler Lehrerverein, 26.6. 1933.

reiches Bildungsgut es den nichtdeutschen Kleinvölkern übermittelt hat. Es war auch das eine gottgewollte Sendung Oesterreichs, dass es die verschiedenen Völker und Rassen unter seine Herrschaft nehmen musste, sie geistig umgestaltete und in den deutschen Kulturkreis einbezog.

Diese grossen Verdienste danken wir Maria Theresia, deren grösste Herrschertugend die völlige Hingabe an den Staatsgedanken war. Sie fand den richtigen Ausgleich im Jahrhundert des Rationalismus, weil ihre Regierungszeit von ihrer eigenen Persönlichkeit erfüllt war. Dem ganzen Reiche teilte sie durch ihre Reformen ihre Wärme und Mütterlichkeit mit. Sie führte ihr Amt mit einem schlichten Geiste ohne hohe wissenschaftliche Probleme und blieb so lebensnah. In der Liebe ihrer Untertanen suchte sie ihren einzigen Lohn, ihr einziges Glück. " Hier trat historische Grösse im Gewande einfachster Menschlichkeit auf".¹⁾ Der Verstandeshochmut der Aufklärung war der Kaiserin, die eine treue Tochter der katholischen Kirche war und alles mit dem Herzen erlebte, fremd.

Wenn Oesterreichs Bildung, die Leistungen in Wissenschaft, Technik, Dichtung und Musik weit über die Grenzen unserer lieben Heimat hinaus rühmlich bekannt sind, so danken wir das nur dem mächtigen Fundamente, dass die grosse Herrscherin mit viel Liebe und Mühe geschaffen hat. Wollen wir unserer Dankespflicht so gut als möglich gerecht werden, so müssen wir für die österreichische Bildung, die soviel deutsche Kulturarbeit geleistet hat, einstehen. Sie muss bodenständig bleiben und aus den unversiegbaren Quellen der Eigenart des

1) Wilhelm Andreas, Das theresianische Oesterreich und das 18. Jahrhundert, S.9. Ein Festvortrag, 30 S., München-Berlin, 1930.

Volkstums immer wieder Neues schaffen. Andreas sagt in seinem Festvortrag, die liebenswürdigen Eigenschaften des Oesterreichers strahlen eine Wärme aus, die das Deutschtum nicht missen kann, weil sie es farbiger, reicher und wärmer machen. Immer war Oesterreich ein gebender Teil für Deutschland. Wie oft ist es mit seiner ganzen Heeresmacht für Deutschlands Grenzen eingetreten.

Wenn wirklich eine deutsche katholische Universität in Salzburg erstehen würde, so wäre das wieder eine österreichische Grosstat für das ganze deutsche Volk. Die Notwendigkeit legte Fürst Erzbischof Dr. Sigismund Waitz in seiner Festrede zu den Salzburger Hochschulwochen 1935 dar: "Das Mittelalter hat Kreuzzüge veranstaltet, um das hl. Land zu erobern. Das geschah mit grossen Opfern. Die heutige Zeit bedarf eines neuen grossen Kreuzzuges, um das hl. Land der christlichen Weltordnung neu zu erringen. Dieser Kriegszug ist eine dringende Notwendigkeit, um die Welt vor dem Versinken in das volle Heidentum zu bewahren, wodurch alles zugrunde ginge, was das Christentum bisher an Kultur geschaffen hat." Diese einzigartige Kraftreserve, die dadurch erschlossen würde, wird zuwenig geschätzt.

Oesterreich schuf allgemeinNützlichliches für das gesamte deutsche Volk, auch unter finanziellen Schwierigkeiten, wie sie zurZeit der Reformen Maria Theresias durch die fortwährenden Kriege herrschten. - Sind wir uns nur der grossen Leistungen Oesterreichs bewusst, das gibt neuen Mut. Es ist eine wichtige Pflicht der Schule, die Jugend zur Achtung der

Vergangenheit zu erziehen, ihr die grossen Vorbilder vorzuführen, damit sie mit gleicher Begeisterung daran gehe, wenn die Schultore sich schliessen, österreichische Kulturarbeit, die zugleich deutsche ist, zu leisten. Wichtig besonders in unserer Zeit ist die oben erwähnte Herrschertugend der Kaiserin, die Erhaltung des österreichischen Staatsgedankens; er muss das ganze öffentliche Leben durchdringen und beherrschen, damit der Ausspruch "Oesterreich wird ewig stehen" zur Wahrheit werde.

A N H A N G

Worinnen ausgewiesen wird, was, wie und von wem in den Akademien zu Lins, Freystadt, Kressmünster und in dem Priesterhaus zu Enns gelehret wird und worinnen der Fundus bestehe, verfasst nach dem von der kais. Königl. Landesuniversitätsverwaltung zu Lins anhero eingesendeten Beyspiel den 25ten Monatsag April im 1774ten Jahre.

Locus	Classis	Docens	Eius Conditio	Libri	Salarium	Fundus an Cameralis vel alius	Numerus studentium	Bibliotheca loci an quae adsit vel non? quis ei praesit? quo salario?	Anmerkungen
K.K. Stadt Lins	Theologica Dogmatica	D. Josephus Treml Prof. primarius D. Winkler, Prof. secundarius.	Presbyter Saec. Thlgiae in Universitate Wien; Doctor et consil. Boetus Passau; canonicus regularis S. Aug. ad S. Florianum	Petrus Maria Gazzaniga ord. v. Praedicatorum et Josephus Bertieri Ord. Praedicatorum S. Aug.	500 fl	Dynastiae in Bulgarn et Offensheim	34	Bibliotheca extinguitae Societatis, cui ad huc dum nullus Praefectus constitutus est.	
	Scriptura sacra et eloquentia	D. Pfisterer	Canonicus regul. S. Aug. ad S. Florianum	Scriptura sacra ex variis Interpret. explicatur	500 fl		32		
	Jus Canonium	D. Josephus Prünner	Presbyter saec. Thlgiae Bacoal; et pro suprema Laurea Universitatis; Vindobensis approbatus	Institutiones Juris prudentiae Ecclesiasticae Josephi de Rieger	500 fl		28		
	Physica	G. Racher	Presbyter saec. Exjesuita	Rivald	500 fl		30		
	Ethica	P. Procopius Richter	Ord. S. Bened. Monast. Cremifanensis Professor	Steinkollner	500 fl		30		
	Logica et Metaphysica	P. Engelbertus Stachel	Ord. S. Bened. Monast. Garstensis Professor	Sigismundus Storchenau	500		38		
	Mathesis	D. Reitechich	Presbyter saec. Exjesuita	Lesalle	500		37		
	Rhetorica	D. Franciscus Seyringer	Presbyter saec. Exj.	Oratoriae et poeasae Institutionis pars posterior cum historia Romae. ontificum Ex Graeco Demosthenes Homerus Pindarus	350		42		
	Poesis	D. Senseslaus Heinze	" " "	Orator. et poet. Institutionis pars prior. Einlgt. in die allgem. Gesch. 4. f. Ex Graeco aliquo ex Herodoto Hesiodo Theocrito	350		45		
	Syntaxis	D. Franciscus Lettmayr	" " "	Syntaxis ornata ratio scribendi Epistolas, Epistolas Ciceroni carmina selecta, Calculi quibus et hist. geograph.	350		44		
	Grammatica	Ignatius Schrank	" " "	Kurze Einleitung zur latein. Sprache 3. T. et flos latin. auctore Pomei	350		43		
	Principia	Aloisius Steinhagen	Clericus saec. Exj.	Kurze Einleitung zur latein. Sprache 2. T. Geley zur allgem. Geschichte	350		26		
	Parva	Christophorus Stelzhammer	" " "	Kurze Einleitung zur latein. Sprache 1. T. detto zur allg. Gesch. samt d. Erdbeschreibg.	350		31		
Priesterhaus zu Enns	Die dogmatische u. morl. Theol. Die Erklärung d. hlg. Schrift soweit sie zum Predigen u. Katechisiren nützlich erachtet wird. Die deutsche Beredsamkeit nebst den praktischen Anleitungen zu den seelsorgl. Verrichtungen.	Michael Ehrlicher, Vicarius zu Enns, hält moralische Vorlesungen u. unterrichtet die Priester in den seelsorgl. Verrichtungen. Marcellus Derschl, Prof. d. Dogmatic. Franciscus Staining, Prof. d. Hl. Schrift u. geistl. Beredsamkeit	Weltpriester aus Tyroll gebürtig Weltpriester aus OÖ. " " "	In der Morale: Antoine Habert. Zur hl. Schrift: Calmet. Zur geistl. Beredsamkeit P. Kurz und Schmidts Anleitungen gut zu katechisiren. In lateinischen Klassen werden jene Schulbücher gebraucht welche auf der k.k. Universität zu Wien sind vorgeschrieben worden. In deutschen Schulen nebst dem allgem. ABC u. für die Passauische Diocesis herausgegebenen Katechismus, Schreib- u. Rechenbücher Antonii Wasserthals a. S. Inton; d. ar. Schol.; wie auch d. für die Normalschule edirten Tabellen u. Hilfsbücher.	Nebst dem Unterhalt im Priesterhaus keine Besoldung als das tgl. Messtipendium. Nebst dem Es haben Ihre k.k. Maitt. und ein hohes Ordinariat zu Passau auf 4 Jahre die Erlaubnis erteilet die Hälfte des Überrestes von allen Gotteshäusern u. Bruderschaften d. oberösterreichischen Kirchenbesirkes zu einem fundum dieses Priesterhauses anzuwenden. Ein oder anderer Weltpriester als Gutthäter hat hierzu gleichfalls, bes. aber der Dechant viel beygetragen.	Die Zahl der dasigen Geistlichen belauft sich auf 16-18 worunter meißt beyl. Kuffig 6 der Dogmatic obliegen, die übrigen in der Seelsorge bes. zum Predigen u. Catechisiren auch in Beichtstuhl sich gebrauchen lassen, teils sich hinzu noch fähiger zu machen beflissen. Das Schiferische durch in lateinischen u. deutschen Schulen 140-150 Dieses Institut wird anmerket, dass ausser Freystadt in Nachbarmariatskonsens so viertel u. im Mühlviertel keine eingeführt u. seit dieser Zeit sowohl authores classici u. andere zur Schullehre notwendige Bücher angeschaffet worden. Die Aufsicht über diesen noch kleinen Bucharths liegt einem jeweiligen Oberen ob.	Die Einkünfte sind nicht hinreichend um den Professoren Besoldungen zu geben oder einen Professor d. geistl. Rechte anzustellen oder einen Spital. Es würde sich die Zahl d. Studierenden auch nicht behaupten können, wenn nicht d. Dechant m. eigenen Mitteln beygetragen hätte.		
Freystadt Die P.P. Piarum Scholarum	Rhetorica et Poesis Syntaxis et Grammatica Principia et Rudimenta Infima Arithmetica maior et minor Die deutsch- u. latein. Schreib- und die ABC-Schule	P. Modestus Zaiger a. S. Rosa P. Reinhold Müller a. S. Adriano Alphons Mayerhofer a. S. Helena P. Hypolitius Rauch a. S. Catharina P. Rupertus Enx a. S. Francisca	Clerici regulares Piarum Scholarum Clerici regulares Piarum Scholarum	In lateinischen Klassen werden jene Schulbücher gebraucht welche auf der k.k. Universität zu Wien sind vorgeschrieben worden. In deutschen Schulen nebst dem allgem. ABC u. für die Passauische Diocesis herausgegebenen Katechismus, Schreib- u. Rechenbücher Antonii Wasserthals a. S. Inton; d. ar. Schol.; wie auch d. für die Normalschule edirten Tabellen u. Hilfsbücher.	Nullum	Das Schiferische durch in lateinischen u. deutschen Schulen 140-150	Das Jahr hindurch in lateinischen u. deutschen Schulen 140-150	Dieses Institut wird anmerket, dass ausser Freystadt in Nachbarmariatskonsens so viertel u. im Mühlviertel keine eingeführt u. seit dieser Zeit sowohl authores classici u. andere zur Schullehre notwendige Bücher angeschaffet worden. Die Aufsicht über diesen noch kleinen Bucharths liegt einem jeweiligen Oberen ob.	Wird anmerket, dass ausser Freystadt in Nachbarmariatskonsens so viertel u. im Mühlviertel keine eingeführt u. seit dieser Zeit sowohl authores classici u. andere zur Schullehre notwendige Bücher angeschaffet worden. Die Aufsicht über diesen noch kleinen Bucharths liegt einem jeweiligen Oberen ob.

Locus	Classis	Docens	Eius Conditio	Libri	Salarium	Fundus au cameralis vel alius	Numerus Studentium	Bibliotheca L
<u>Krems-</u> <u>Coenobium</u> <u>Ordinis S.</u> <u>Benedicti</u>	Scriptura sacra	P.Hieronymus	Religiosus Cremis tanensis	Elucubrations propriae	Hi septedecim Professores religiosi nullum habent salarum	Scholis Cremifanensibus publice servitur non ex fundo publice sed ex fundo monasterii et propriis redditibus	In classibus superioribus cum religiosis fratribus 75 In inferioribus 112	Praeter claustralem Bibliothecam cui praest P.Syvester numero satis et selectam extra claustrum constructa exstat Bibliotheca academica cui praest P.Placidus Regens Academiae
	Theologia Dogmatica et Polemica	P.Amanduset P.Gerardus	Religiosi Cremifanenses	Habert				
	Theologia moralis	P.Theodericus	Religiosis Cremifanensis	Antoine	P 1. Professor linguarum orientalium praeter habitationem, vinum, arevisiam et panem frumentum 450 fl			
	Jus Canonicum	P.Placidus	ut supra	Corvinus				
	Jus publicum	P.Syvester	"	Mascovius				
	Jus feudale	P. Idem	"	"				
	Pandectae	"	"	Heineccius	2. Professor linguarum occidentalium praeter victum vinum et deputatum panem 300 fl			
	Institutiones et historia Juris	P.Udalricus	"	Elucubrations propriae				
	Philosophia practica	P.Georgius	"	Thymigius				
	Disciplina cameralis et politica	Idem	"	Sonnenfels	3. Professor Architecturae praeter habitationem vinum et panem 450 fl			
	Physica	P.Martinus	"	Thymigius				
	Logica et Metaphysica	P.Irasmus Neponi	"	"				
	Mathesis	P.Bonifacius	"	Elementa Wolfii	4. Professor artis saltatoriae et gladiatoriae praeter habitationem vinum et panem 450 fl			
	Rhetorica	P.Leonardus						
	Poasos	P.Beda						
	Syntaxis	P.Leo						
	Grammatica	P.Sebastianus	ut supra	Opera Scholasticum Vieunensium.	5. Professor artis Equestratoriae praeter habitationem, cerevisiam panem 450 fl			
	Rudimenta Principia	P.Jakobus P.Wolfgangus						
	1.Lingua orientalis	Paulus Wartha	Presbyter saecularis	Grammaticae ab ipso Professor editae				
	2.Linguae occidentalis	Bischof	Saecularis	Curas Veneroni				
3.Architectura militaris et civilis	Frank	"						
4.Ars saltatoria et gladiatoria	Neusner	"						
5.Ars Equestris	Leuthner	"						

V e r z e i c h n i s

Über die in dem GYMNASIO der k.k. Landesfürstlichen Haupt-Stadt L i n z tradiert werdenden Studien deren gewidmeten Lehrern,
Tag und Stunden.

Studia	Lehrer	Tage	S t u n d e n	
			Vormittag	Nachmittag
In der Gottes-Gelehrtheit				
Theologia Dogmatica	Hr. Tremel Doctor Theolog: Professor Primarius (Saecul)	Montag	Von 8 - 9 Uhr Canonista oder Lehrer der geistlichen Rechten Von 9-10 Uhr theol.:Dogm.: Primarius.	Von 3 bis 4 Uhr Theol.: Dog: Secundar:
		Mittwoch	Von 8 - 9 Uhr Scripturista Von 9 -10 " Theol:Dogm.Prim.:	Von 3 - 4 Uhr Theol: Dogm: Secundar:
Scriptura et Eloquentia Sacra	Hr: Pfisterer (canonicum zu St.Florian)	Freitag	Von 8 - 9 " Theol.Dogm:Prim: Von 9 -10 " Canonista	Von 3 - 4 Uhr Theol: Dogm: Secund:
Jus Canonicum	Hr: Prinner. Cler: Saecul:	Samstag	Von 8 - 9 " Canonista Von 9 -10 " Scripturista	Von 3 - 4 Uhr Scripturista
Bey der Philosophie				
Logica u. Meta- physica Mathesis	Hr: Reitschich Cler: Saecul:	Montag	Von 8 - 9 " Logica et Metaphysica	Von 2 - 3 Uhr Logica et Metaphysik
		Mittwoch	von 9 -10 " Mathesis	Von 3 - 4 " Mathesis
Physica Ethica	Hr: Racher Cler: Saecul:	Freitag)	Von 8 - 10 " Physica	Von 2 - 4 Uhr Ethica.
		Samstag)		
In Humanioribus				
Praefectus	Hr. Max Graf v.Götzen Cler: Saecul:			
Rhetorica	Hr: Kav.Seyringer Cler: Saecul:			
Poesis	Hr.Wencesl: Heinse Cler: Saecul:	Solche werden wie in verflrossenen Jahren beybehalten.		
Syntaxis	Hr: Franz Lethmayer			
Grammatica	Hr: Franz Schrank			
Principia	Hr: Steinhagen Magister			
Parva.	Hr: Paul Stelzhamer Magister			

N o t a m e n .

Alle bevorstehenden Studia werden an jenen Orten, wie ehehin tradiret werden.

r: k:k. Landeshauptmannschaft Linz den 15^{ten} Febris 774 von M.R.v.Pockstein
ad Registrat gedihen.

B E Y S P I E L

Einer der hochlöbl. Kayserl. Königl. Landesstellen zur Ausfüllung vorzulegenden Tabelle worinnen alles, was auf
Akademien, Priesterhäusern, wir, von wem geliefert und woher er bestritten wurde, auszuwissen seyn.

Locus	Classis	Docens	Ejus Conditio	Libri	Solarium	Numerus Studentium	Fundus	
<u>Münzba- chium</u>	Principia	P. Dominicus	ord.			In prima classe 3	Ab. illustissi-	
	Grammatica	Hörtnagl	Praedi- cat.	1. ^{mo} allergdigst vorge- schriben kurze Einlei- tung zur Lateinischen Sprach zum Gebrauch d. Oesterreich. Schullen	-	2 da	4 mo pie defuncto	
	inferior	idem				3 tia	- comite de Wind-	
	media	"				4to	1 hag cum consensu	
	suprema	P. Alberty				5ta	6 humani	
	Poesis	Wittmann	ord.	in 3 Theile bestehend	-	6ta	Principis mona-	
	Rhetorica	idem	Praedi- cat	2 ^{do} Institutiones la- tinae			14 sterio Münzba- chensi ord. Prae- dicatorum desti- natus et incorpo- ratus cum onere antecedenter no- tatio et ob melio- rem Subsistentiam religiosorum pr 600 fl	
		"		3 ^{tio} oratoriae ac poe- ticae Institutiones pars prior et posterior (prior et) Praeterea Testamenta Windhagiani a Gloriosissi- mo Imperatore Leopoldo Confirmati docetur: 1mo Musica Vocalis et Instrumentalis 2do Doctrina Christiana Porro hodie 3tio orthographica lin- guae germaniae 4to Geographis 5to Historia				

Kloster Münsbach, 7. März 1771

P. A.]

In dem Aktenstück im Original siehe Ob.öst. Landesarchiv, Studien.
folgen noch Anmerkungen.

B E Y S P I E L

Einer der hochlöbl. Kayserl. Königl. Landesstellen zur Ausfüllung vorzulegenden Tabelle worinnen alles, was auf Gymnasien Akademien, Priesterhäusern, wir, von wem geliefert und woher er bestritten wurde, auszuwissen seyn.

Locus	Classis	Docens	Ejus Conditio	Libri	Solarium	Numerus Studentium	Fundus	Bibliotheca
Münzba- chium	Principia Grammatica inferior media suprema	P. Dominicus Hörtnagl idem "	ord. Praedi- cat.	1. ^{mo} allergdigst vorge- schriben kurze Einlei- tung sur Lateinischen Sprach zum Gebrauch d. Cesterreich. Schullen in 3 Theile bestehend	-	In prima classe 3 2 da 3 tia 4to 5ta 6ta	Ab. illustissi- mo pie defuncto comite de Wind- hag cum consensu humani Principis mona- sterio Münzba- chensi ord. Prae- dicatorum desti- natus et incorpo- ratus cum onere antedecenter no- tatio et ob melio- rem Subsistentiam religiosorum pr 600 fl	ad est Bibliotheca monasterii cui prosum ego P. Prior
	Poesis Rhetorica	P. Alberty Wittmann idem "	ord. Praedi- cat.	2. ^{do} Institutiones La- tinae 3. ^{tio} oratoriae ac poe- ticae Institutiones pars prior et posterior (prior et) Praeterea Testamentá Windhagiani a Gloriosissi- mo Imperatore Leopoldo Confirmati docetur: 1mo Musica Vocalis et Instrumentalis 2do Doctrina Christiana Perro hodie 3tio orthographica lin- guae germaniae 4to Geographia 5to Historia	-	14		

Kloster Münsbach, 7. März 1774.

P. Albertus Fichler
ord. Praed. Prior.

In dem Aktenstück im Original siehe Ob.öst. Landesarchiv, Studien.
folgen noch Anmerkungen.

Ad 130.

V e r z e i c h n i s

der Lehr- und Musterstücke, die in der 1.Hälfte des Schuljahres 1783 in dem Gymnasium zu Kremsmünster sind erklärt worden.

In der 2.Humanitätsklasse.

1.Lehrstücke.

- a) Die Wiederholung der lateinischen Prosodie aus dem Schulbuch der 3.Grammatikalschule.
- b) Von den Regeln des Schulbuches 1.Tractatio de Prolegomenis Poesos,
2.Part.I.^aCap.I. de Elocutione poetica,
3.§ II. de Imitatione.
- c) Der ganze 1.Anhang de Mythologia.
- d) Der ganze 3.Anhang der deutschen Dichtkunst.
- e) Die Anfangsgründe der Geometrie nach der vorgeschriebenen Ordnung.
- f) Von der Erdbeschreibung der ganze 3.Abschnitt. Von den nördlichen Ländern Europas der ganze 4.Abschnitt, von den östlichen Ländern Europas bis zum 6.Hauptstück von den übrigen Teilen der Erde.
- g) Anstatt der Vaterlandsgeschichte, da sie für das Land ob der Enns als ein Lehrbuch im Drucke noch nicht zusammengekommen ist, wurden die synchronistischen Tafeln der allgemeinen Weltgeschichte wiederholt.
- h) Vom Katechismus das 5.Hauptstück. Von der christlichen Gerechtigkeit samt den Schrifttexten und der Anhang von den 4 letzten Dingen des Menschen.

2) Musterstücke:

- a) bei den prosaischen Ausarbeitungen in latein.Sprache wurde überhaupt Bedacht genommen, solche Gegenstände der Materie zu wählen, die der Einsicht der Schüler angemessen, folglich zur Entwicklung und ihrer Bearbeitung geschickter schienen.
- b) Dasselbe wurde bei den rednerischen Ausarbeitungen der deutschen Sprache beobachtet.
- c) Aus dem Schulbuche wurde 1. Epigrammata ex Martiale et Oueno
2. Comperationes ex Virgilio et Ouidio.
3. Descriptiones ex iisdem.
4. Die 3 letzten Elegien von Ovid und die 2 ersten von Tibull.
5. Die 2 Elogien von Virgil erklärt.

- d) Aus dem 6. Teile des Chompre. 1.) De Libris Metamorphosium Ovidii aller Fabeln des 1. Buches. Die ganzen Fabeln vom Phanton im 2. Buch. Die ganzen Fabeln vom Midas und Leyx im 11. Buch. 2) Die erste Skloge und das ganze erste Buch der Aeneis von Vergil.
- e) Nebst lateinischen Klassikern wurden auch öfters Stücke aus deutschen Rednern und Dichtern von erstem Range vorgelesen.
- f) In der griechischen Sprache erklärte in dieser Schule ein besonderer Professor
- 1) Narrationem Herodoti de Arione,
 - 2) Epigrammata Callimachi,
 - 3) Versus ex Euripides Hecuba.
 - 4) Partem orationis Clynthica I. Demosthenis.

In der 1. Humanitätsklasse.

1. Lehrstücke:

- a) Aus der Oratorie die Prolegomeno: das 1.-4. Hauptstück des 1. Teiles u. vom 2. Teil der § 1 des 1. Hauptstückes. Das Hauptstück de Pronuntiatione.
- b) Aus dem Katechismus das 4. Hauptstück bis zum Sakrament der Busse.
- c) Aus der Weltgeschichte den 5. Zeitraum.
- d) Aus den Kenntnissen der natürl. Dinge den 3. Abschnitt.
- e) Von den Sitten der Römer den 2. Abschnitt bis auf den § 4.
- f) Aus der Erdbeschreibung das 4. Hauptstück.
- g) Aus der Arithmetik bis auf die Lehre de Proportione.

2. Musterstücke:

- a) In lateinischen wurden nebst einigen Stücken aus den Chompreischen auch aus dem Schulbuche gelesen.
- b) In Griechischen die Sententia Menandri et Variorum,

In der 3. Grammatikklasse.

1. Lehrstücke:

- a) Aus dem Schulbuch alles bis auf das 3. Hauptstück de copia Lat. Sermonis nebst dem Anfang de ratione legendi Auctores.
- b) Weltgeschichte bis zum 3. Zeitraum.
- c) Katechismus 1. Hauptstück samt den Schriftstellern.
- d) Von den Kenntnissen der natürlichen Dinge bis auf die ökonomischen Pflanzen.
- e) Von den Sitten der Römer: Vom Gottesdienst.
- f) Geographie aus dem 3. Teile der Erdbeschreibung bis zum 2. § des 2. Abschnittes.
- g) Aus dem Griechischen von den unrichtigen Zeitwörtern.
- h) Aus dem Rechenbuch des 2. Teils 1. Abteilung.

2. Musterstücke:

- a) Übung des kurtianischen Stils teils in deutschen und lateinischen Ausarbeitungen.
- b) Als Muster der Nachahmung dienten die ausgezogenen Stücke aus dem Kurtius.

In der 2. Grammatikklasse.

1. Lehrstücke:

- a) Aus dem Schulbuche: 1. Die Wortfügung,
2. Der Anhang des röm. Kalenders.
3. Anleitung, Gespräche zu verfertigen.
- b) Die griechische Sprachlehre bis auf die Vergleichungsstaffeln
- c) Weltgeschichte vom 4.-6. Zeitraum.
- d) Anleitung des 2. Teils bis auf das 2. Hauptstück der Naturgeschichte.
- e) Die Sitten der alten Römer vom 1.-4. Absatz.
- f) In der Erdbeschreibung der ganzen Anhang von der alten Erdkunde.
- g) In der Rechnungskunst das 2. Hauptstück von den ganzen Zahlen verschiedener Gattung bis zum Ende des 1. Teiles.
- h) Vom Katechismus das 4. Hauptstück bis auf den 4. Absatz vom Sakrament der Busse.

2. Musterstücke:

- a) Verschiedene Aufgaben über die von der lateinischen Sprache Wortfügung vorgetragene Regeln.
- b) Etweliche Dialogen des Erasmus Rotterdams.
- c) " Blätter aus der Historia Saesa des Sulpizius Severus.

In der 1. Grammatikklasse.

1. Lehrstücke:

- a) Aus dem Schulbuch das 1. und 2. Hauptstück bis auf den 9. § vom Geschlecht der Nennwörter. Das 3. Hauptstück ist gelehrt worden bis auf c, wo die Fügung des Zeitwortes mit einigen andern Teilen der Rede gelehrt wird.
- b) Aus dem Comenius vom Anfang bis auf den XXXIV. Abschnitt. Septem. aetates hominum.

- c) Aus der allgemeinen Weltgeschichte die Einleitung und der vorläufige Begriffsbau, den 1. Zeitraum.
- d) Aus dem grossen Katechismus die Einleitung.
1. und 2. Hauptstück bis zur Liebe.
- e) Aus dem 1. Teile des Rechenbuches von der Einleitung bis zum 3. Hauptstück der Regeldetri, worüber sie durch Beispiele sind geübet worden.

2. Musterstücke:

- a) Die Schulaufgaben bestanden aus praktischen Mustern über die erklärte Theorie des Schulbuches.
- b) Aus Nachahmungen 1. Ueber den Comenius.
2. Ueber die Sentenz, die alle sind erklärt und zergliedert worden. 1)

1) Ober.öst. Landesarchiv, Studien III, 29.

T a b e l l

Ueber die in dem Erzherzogthum Oe. ob der Enns befindliche höhere Schullen, Lehrer, Besoldungen derselben und ex quo fundo selb abgerechnet werden.

Name d. Lehrers	Lehrgegenstand	Zahl der Studierenden	Anmerkungen
<u>In dem Priesterhauss zu Enns:</u>			
Mariell Terschl Weltpriester	Lehrer d. theol. Litterargesch. u. Patrologie	9	Dieser zweyen Gehalt ist, das sie nebst der Kost von dem Fond des Priesterhauses die tägl. Freimesse haben.
Karl Baumgartner Weltpriester	Lehrer der Kirchengeschichte u. Moral	13	
Frz. Hammermayr Weltpriester	Lehrer des Katechisirens u. d. neuen Schulmethode	7	
Frz. Stainanger Weltpriester	Lehrer der dogmatischen u. moralischen Predigen	5	Genüssen pro Remuneratione wie die vorigen die freye Kost und ausser diesen den Gehalt eines Kooperatoris Ordinarii
<u>In der Akademie zu Kremsmünster:</u>			
P. Hieronymus Besange Professus alda	Die Auslegung der hl. Schrift	7	Diese und die nachfolgenden Lehrer sind Professoren von dem Stift Kremsmünster und werden von demselben zu den Lehrämtern ohne Entgelt gestellt.
P. Leonard Holzermayr und Pl Cajetan Jungwürth eben Professi	In der Dogmatico speculativa	14	
P. Cajet. Jungwürth	Von den Locis theologicis	3	
P. Leon. Holzermayr	Von dem Gebrauch d. heil. Vätter	9	
P. Placidus Fixlmüller, Prof.	In den Kirchenrecht	22	
P. Sylvester Langhayder, Prof.	Jure publico Imperii Romano germanici Digestis u. Lehensrecht	13	
P. Udalricus Ottl,	In den Institutionen und Geschicht des römisch. Reichs.	24	
P. Georg Pasterwitz	In der prakt. Philos. Jure naturali u. publico universali u. in den Staats- u. Polizeiwiss.	13	
P. Martin Modlhamer	In der Dogmatisch u. Experimentalphysik	8	
P. Bonifacius Schweigert	In der Mathesi pura	22	
P. Johann Lodron	In der Logik und Metaphysik	22	

Linz, den 24. 8ber 1777.

409
T a b e l l e

Ueber die in dem Erzherzogthum Oe. ob der Enns befindliche höhere Schulen, Lehrer, Besoldungen derselben und ex quo fundo selb abgereicht werden.

Namen des Lehrers	Lehrgegenstand	Jährl. Besoldung fl	Ex quo fundo dieser Gehalt bestritten wird	Zahl der Studierenden	Anmerkungen
<u>In Linz:</u>					
Joseph Trembl Weltpriester	Prof. d. Dogmatik	500	Ex fundo Exjesuitico	8	
P. Chrysogonus Walser, Ord: Min. Conv.	Prof. d. Hermeneu- ticae linguae hebraicae	300	" "	21	
Jos. Himmelreich Weltpriester	Prof. d. geistl. Rech- te. u. Kirchengesch.	500	" "	25	
Jos. Dosch, Weltpriester	Prof. d. Theologiae moralis et Patrolo- giae	500	" "	5	
Joh. Michael Wimer s. U. D. u. k. k. Kamer- Procurat	Prof. Juris Naturae Historiae, Juris Romani et Insti- tutionum Imperia- lium	600	" "	20	Pension
Frans Raicher Exjesuit	Lehrer d. Naturlehre u. Metalurgie	500	" "	15	
Joseph Raicich Exjesuit	Lehrer d. Mechanik	500	" "	15	
Ignatz de Lucco k. k. Rat	Lehrer d. General- u. Polizeiwiss.	800	Ex Cassa Camerali 400 fl Ex fundo Domestico statusum 400 fl	14	
Wenzl Meissler	Lehrer Logicae, Meta- physicae et Philos. Moralis	600	Ex fundo Exjesuitico	35	
Wenzl Heinze Exjesuit	Ausserordentl. Lehrer der schönen Wissensch.	-		34	300 fl Pension im Krankenstand
Phillip Patz	Lehrer d. Anatomie et Chirurgie	100	Ex fundo domestico statusum		
Anton Eatter- baur	Hebammenmeister	200	Ex Cas Camerali 100 fl Ex fundo domesti- co statusum 100 fl	Hat in dem Jahr 6 Hebamm. abgericht	

Linz, den 24.8 ber 1777.

V e r z e i c h n i s

der Vorlesungen des Lyzeums zu Linz vom 15. Oktober 1793 -
30. August 1794.

Theologische Vorlesungen im 1. Jahr:

Die christliche Kirchengeschichte mit Rücksicht auf die Patrologie und theol. Litterärsgeschichte täglich von 9 - 10 Uhr und 3 - 4^h von Prof. Wagner nach dem Lehrbuche von Prof. Damemayr.

Die hebräische Sprache samt den Dialekten und Einleitung in die Bücher des alten Testaments nach Professors Jahn Lehrbüchern und die hebräischen Altertümer nach Faber täglich von 2 - 3^h von Prof. Arigler auf 2 Jahreskurse abgeteilt, sodass nebst der Sprache immer nur einer von den beiden andern Gegenständen gegeben wurde.

Im 2. Jahre:

Die griechische Sprache. Einleitung in die Bücher des neuen Testaments, Auslegung, exegetische Vorlesungen über die hl. Schrift täglich vormittag von 8 - 9^h von Prof. Arigler nach Trendelenburg und Prof. Mayers Lehrbuch.

Das Kirchenrecht nach dem Werke des Regierungsrates Prof. Pehem. Lateinisch 3 - 4^h von Prof. Arigler.

Im 3. Jahre:

Dogmatik nach Klöpfel, täglich von 9 - 10^h u. 3 - 4^h von Prof. Freinthalder.

Im 4. Jahre:

Die Moraltheologie im 1. Semester nach Prof. Regbergers Lehrbuche. Im 2. Semester die Pastoraltheologie nach Giftschütz täglich (vormittag) 8 - 9^h und 2 - 3^h von Prof. Geishüttner.

Juridische Vorlesungen im 1. Jahre:

Das Naturrecht, allgemeine Staats- und Völkerrechte über den Lehrbegriff des Freiherrn von Martini. In lateinischer Auflage mit deutscher Erklärung, dann das peinliche Recht, über das deutsche Gesetzbuch von 9 - 10^h und 3 - 4^h v. Prof. Fleiner. Die allgemeine Weltgeschichte von 10 - 11^h nach Röners Handbuch von Prof. v. Bocklet.

Im 2. Jahre:

Die deutsche Reichsgeschichte nach Pütters Grundriss 8-9^h von Prof. Bocklet. Die Geschichte des römischen Rechtes nach des Baron von Martini ordo historia civilis. Die Institutionen und Pandekten nach Heinezius lateinischen Werken mit Zusätzen aus dem österr. Privatrecht aus den bestehenden Patenten, dem Gesetzbuche und der Gerichtsordnung von 9 - 10^h und 2 - 3^h von Prof. Agricola.

Im 3. Jahre:

Das Kirchenrecht nach dem Werk des Regierungsrates Prof. Pehe, lateinisch von 3 - 4^h von Prof. Agricola
Das Lehensrecht nach Böhmer, das deutsche Staatsrecht nach Pütter, beide in deutscher Sprache von 8 - 9^h von Prof. Pleiner.

Die Polizei-Handlungs-Finanzwissenschaften und Geschäftsstil nach den Werken des Hofrates v. Sonnenfels, dann die Statistik von Oesterreich ob der Enns nach dem Handbuche des Regierungsrates de Luca 2 - 3^h von Prof. Wüstenfeld. 1)
Die praktische und gerichtliche Rechtsgelahrtheit nach eigenen Schriften in jeder Woche Dienstag, Donnerstag und Samstag von Prof. Freyer den Älteren.
Lehrfächer, Stunden und Vorlesebücher aus den philos. Wissenschaften.

Im 1. Jahre:

Die Logik, Metaphysik und praktische Philosophie von 9-10^h und 3-4^h nach Feders Leitfaden von Prof. v. Scharff.
Die reine Mathematik täglich von 8-9^h nach Kästners 2) Leitfaden von Prof. Jos. Reizich.

Im 2. Jahre:

Die Physik mit Versuchen täglich von 9 - 1/2 11^h nach Bivalds Naturlehre von Prof. Frz. X. Racher.
Die angewandte Mathematik täglich von 3-4^h nach Kästners Leitfaden von Prof. Jos. Reizich.
Die deutsche Reichsgeschichte nach Pütters Grundriss von 8-9^h v. Prof. von Eocklet.

Arzneikunde:

Theoretische und praktische Geburtshilfe täglich von 3-4^h von Prof. Anton Kaderbauer.
Im 1. Halbjahr die Anatomie und im 2. Halbjahr die allgemeine und spezielle Lehre der Chirurgie mit den damit verbundenen Operationen, Instrumenten- und Bandagenunterricht von 4-5^h alle Montage, Dienstag, Donnerstag und Freitage von Prof. Frz. X. Felloti.
Rottenhan gab die Druckerlaubnis mit dem Bemerken, dass bei Dr. Feuer's Vorlesung Tag und Stunde fehlte. 3)

-
- 1) Prof. Ignaz de Luca, (Ob. öst. Landesarchiv, Studien I)
Lehrer der Polizei- und Cameralwissenschaften kam am 21.9.1780 nach Innsbruck u. Prof. Wüstenfeld in gleicher Eigenschaft von dort nach Linz.
 - 2) In Chmels Ursprung und Gründung des Linzer Lyzeums heisst es "Kartten, in den gefundenen Akten im Landesarchiv Kästner, ebenso in dem Werk von Eggersdorfer, Die phil.-theol. Hochschule in Passau, 1933.
 - 3) Ob. öst. Landesarchiv .P.P. Studien 45 .

1)

Stundenplan der 3. philosophischen Kurse

Für den 1. Kurs:

	Vormittag		Nachmittag	
	8 - 9	9 - 10	3 - 4	4 - 5
Montag	Theoret. Phil.	Mathematik	Religion	Mathematik
Dienstg.	item	i	i	i
Mittwoch	i	i	Universal- geschichte	i
Freitag	i	i	i	i
Samstg.	Griechische Sprachlehre	i	i	Religion.

Für den 2. Kurs:

				Prakt. Philosophie
Montag	Physik	Religion	Physik	
Dienstg.	i	griech. Sprache	i	i
Mittwoch	i	Universal- geschichte	Physik	i
Freitag	i	i	Religion	i
Samstag	i	i	Physik	i

Für den 3. Kurs:

	8 - 9 Uhr		9 - 10	10 - 11	
Montag	Oesterr. Geschichte	Asthetik	Natur- gesch.	Klass. Literatur	Pädagogik
Dienstg.	item	i	i	i	"
Mittwoch	i	i	i	i	Griech. Philologie
Freitag	Religion	i	i	i	i
Samstag	i	i	i	i	"

1) Ob.öst. Landesarchiv, P. P. Studien 45 1805.
39

	3 - 4		4 - 5		5 - 6
	1. Sem.	2. Sem.	1. Sem.	2. Sem.	
Montag	Techno- logie	Landwirt- schaft	Geschichte der Künste	Geschichte d. Philos.	Mathesis forensis
Dienstg.	i	i	i	i	i
Mittwoch	i	i	i	i	i
Freitag	i	i	i	i	Naturge- schichte
Samstag	i	i	i	i	i

A u s w e i s,

was auf Solarirung der am k.k.Gymnasium zu Linz angestellten Herren Professoren nach dem mit höchster Hofverordnung vom 23.7. 1807 ,Reg.Nr.11238 heraufgelangten neuen Besoldungsstaates für das Lehrpersonale am Gymnasium jährlich erforderlich ist.

Nr.ordin.	Namen und Charakter	Jährl.Be-soldung.	Anmerkungen
1.	Dierl Leopold, Caonicus vom Stift St. Florian, Praefect	600	Bei dem Praefekten Dierl und den übrigen Professoren exklusive des Religionslehrers Witzelsteiner hat man, da sie Profesen noch bestehender Stifter sind, nach dem Sinnen obiger Hofverordnung um 100 fl weniger Gehalt angenommen.
2.	Witzelsteiner Jakob, Weltpriester Relig. Lehrer, für Abhaltung d. Sonn- u. Feiertagsgottesdienstes	600 50	
3.	Mayr Ferdinand, Can. v. St. Florian, Professor d. Human. Klasse	500	
4.	Schober Johann, Profess. v. Wilhering, Professor d. griech. Sprache und Mathematik	400	
5.	Hannaeschlaeger Sylvester, Can. v. Schlägl, Professor d. Grammatik	400	
6.	Mayr Max, Profess v. Lambach, Grammatiklehrer	400	
		<u>2950</u>	

Von der Provinzial-Staatsbuchhaltung, Linz, am 23.VII.1808

A u s w e i s

über die Gymnasialbeiträge der ob der ennsischen Stifter:

Name des Stiftes	Gymnas.- Beitrag in W.W.	Reduziert auf Convent.Münze	Halbjährig zu ent- richtende Beiträge i.CM.
St.Florian	2421 fl 41 $\frac{1}{2}$	968 fl 41 $\frac{3}{4}$	484 fl 20 $\frac{3}{4}$
Reichersberg	940 " 13 $\frac{3}{4}$	376 " 5 $\frac{3}{4}$	188 " 2 $\frac{3}{4}$
Schlägl	1614 " 27 $\frac{2}{4}$	645 " 47	322 " 53 $\frac{2}{4}$
Lambach	1291 " 33 $\frac{3}{4}$	516 " 37 $\frac{2}{4}$	258 " 18 $\frac{3}{4}$
Wilhering	2421 " 41 $\frac{1}{4}$	968 " 40 $\frac{2}{4}$	484 " 20 $\frac{1}{4}$
Schlierbach	610 " 23	244 " 9 $\frac{1}{4}$	122 " 4 $\frac{2}{4}$

Linz, am 23.XI. 1826.

"Die Stifter kamen aber in Rückstand, St.Florjan musste immer
Vorschub leisten, das ging nicht auf die Dauer. So wurden ^{es} von An-
fang des Jahres 1827 von der Einhebung der Beiträge zu den Unterhal-
tungskosten des Lehr- und Leitpersonals enthoben, auch von der Aus-
zahlung. Die Beiträge mussten halbjährig im Vorhinein an den hiesi-
gen Studienfond abgeführt werden, der dann die Zahlungen und Besol-
dungen besorgte. Die saumseligen Stifter werden durch die Kreisämter
zur Zahlung angehalten mit den gesetzlichen Zwangsmitteln. "

Archiv des Unterrichtsministeriums, Fasz.436.

-195-

Competententabelle
für die Grammatiklehrkanalen zu Salzburg bei dem ob der ennsischen Generalgymnasialdirektorat zu Lins 1.8. - 9.8.1934
gestellten Konkurrenten.

A	B	C	D	E	F	G	H	J	K	L
fortlaufende No.	Name, gegenwärtige Stellung und Wohnort d. Konkurrenten	Stand desselben	Land, Ort, Tag u. Jahr d. Geburt	Religionsbekenntnis	Höhere Studien	Bisherige Anstellungen	Sprachkenntnisse	Moral. Beiträge	Frühere Konkurrenzprüfungen	Anmerkungen
1	P. Roman Licht, prov. Grammat.- Lehrer in Salzburg	Professen des	Ob. Öst. Wessen Urfaehr 28.V.1804	R.kath.	Die Gymn. phil. u. theol. Studien zu Salzburg mit 30 Zeugnissen	Ausser ihren bisherigen proviso- rischen Lehrkan- seln zu Salzbg. keine	keine	sehr gut nach Zeug- nissen	Am 8. und 9. Aug. 1832 für die Gram- matik. Klas- se Lehr- kantseln in Salz- Slabg. eine konkure- artige Prüfung	Konkur- rieren für die Gramm.- Lehrkan- seln in Salz- burg
2	P. Thaddäus Dengg prov. Grammat.- Lehrer in Slabg.	Benedikti- nerstiftes St. Peter in Salzburg	Salzburg Walchen, 27. XI. 1803	"	"	"	"	"	keine	in Lins
3	P. Norbert Vogel Priester in Sif- te Schlögl	Profess des Prämonstra- tenserstif- tes in Schlögl	Wien 14.VI. 1807	"	Die Gymnas. phil. u. theol. Studien zu Wien mit 48 Zeugnissen	"	"	"	keine	in Lins

k.k. o.d.o. General-Gymnasialdirektorat Lins zu St. Florian, den 10. August 1834
Michael Probst zu St. Florian,
Studiendirektor der Gymnasien ob der Enns.

Q u e l l e n - u n d L i t e r a t u r a n g a b e n :

I. Handschriftliche Quellen:

1) Archiv des Unterrichtsministeriums in Wien:

8 Lyzeum Kremsmünster und Linz 1674/1791	Fasz.37	ganz
9 Klosterstudien Kremsmünster bis 1783(teilweise)"	38	
10 Gymnasien Freistadt, Garsten, Linz u. Steyr (1752 - 1778) (teilweise)	Fasz.47	
10 a Seminar zu Enns und Linz(1774-83)(teilw.)	"	57
10 a Landschaftsschule zu Kremsmünster (1744 - 88)	"	" 58
8 Lyzeum Linz in genere 1792 - 1848	ganz	" 325
8 Lyzeum Linz, Theologie, Jus, Medizin	"	" 326
8 Lyzeum Linz, Philosophie	"	" 327
9 Oberösterreich, Klosterstudien in genere	(teilw.)	" 354
9 Oberösterreich, Klosterstudien in St. Florian, Kremsmünster, Linz, Michaelbeuern und Steyr	ganz	" 377
10 Gymnasien in genere	(teilw.)	" 39
10 Oberösterreich, Gymnasien in gene- re und in Linz, Freistadt, Kremsmünster	ganz	" 436
15 Linz, Ständische Ingenieurschule 1822 - 1838	(teilw.)	" 591
16 Linz, Projekt der Errichtung einer Realschule 1838	"	" 626

2) Oberösterreichisches Landesarchiv in Linz:

- I) Studiorum Norma . Ad Publica Politica A VII
 - II) Studien 1 - 27 A - Y
 - III. " 28 Z und AA - LL
 - II. " 17 Z, 1 A
 - II. " GG - 19
 - III. " 29, 1 - 38
 - III. " 15, 21, 24
- 6 Faszikel Publica Politica Studien. (Abgekürzt: P.P.Studien)

II) Literatur:

- Altinger, Pater Altmann, O.S.B. 52. - 54. Jahresbericht von
Kremsmünster 1902 - 1905.
- Arneth, R.v. Alfred, Geschichte Maria Theresias. Maria There-
sias letzte Regierungszeit , 3. u.9. Band, Wien 1879.
- " " Denkschrift Kaiser Josephs II. an Maria Theresia.
Korrespondenz zwischen Maria Theresia und Josef
betreffend das Unterrichtswesen, 3. Band, S.335-61,
Wien 1867.
- " Josef Calesanz, Lösung der Unterrichtsfrage 1849.
Die Gymnasialstudien in Oesterreich.

- Adler Sigmund. Die Unterrichtsverfassung Kaiser Leopolds II. und die finanzielle Fundierung nach den Anträgen Martinis, Wien-Leipzig, 1917.
- Andreas Wilhelm, Das thesesianische Oesterreich und das 18. Jahrhundert. Festschrift, München-Berlin 1930.
- Archiv für österreichische Geschichte. Bd. 72.
- Baumgarten Amand, Verzeichnis der ehemaligen Kremsmünsterer Studenten. 1800 - 1873. Linz, 1877.
- Beidtel J., Das Unterrichtswesen in Oesterreich, 1740 - 1792. In den: Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften in Wien, Phil.-hist. Klasse, VII, S. 716-28, VIII, S. 743 - 56, Wien 1851.
- Bear-Hochegger. Die Fortschritte des Unterrichtswesens in den Kulturstaaten Europas, 2 Bde. I. Bd. Frankreich und Oesterreich, Wien 1867.
- Brunner, Das Zisterzienserbuch. Würzburg, 1881.
- Beiträge zur österr. Erziehungs- u. Schulgeschichte, Heft 3, 4, 6, 8, 11, 13, 15, 17, 18
- Chmel Adam, Ursprung und Gründung des Linzer Museums, Linz 1826.
- Czerny Albin, Die Klosterschule St. Florian. Entstehung, Verlauf und Ende, 1071 - 1783, Linz 1873.
- Commenda Hans, Materialien zur landeskundlichen Bibliographie Oberösterreichs, Linz.
- Dengel Philipp Ignaz, Oesterreichs Sendung in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Festvortrag für den katholischen Tiroler Lehrerverein. Innsbruck 1930.
- Döberl M., Entwicklungsgeschichte Bayerns, München, 3 Bde, I. 1916, II. 1928.
- Duhr Bernh., Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu, Freiburg 1896, Bibl. d. kath. Pädag., 9. Bd.
- Egger A., Die Reform der österreichischen Volksschule unter Maria Theresia, Brixen 1912.
- Eggersdorfer, Frz. X., Die theologisch-philosophische Hochschule in Passau, 1933.
- Eng v. d. Burg, Briefe über die Reform der österreichischen Gymnasien. Oesterr. Blatt f. Literatur, 1848, Nr. 90 - 95.
- Ficker A., Bericht über das österr. Unterrichtswesen aus Anlass der Weltausstellung 1873. In der Enzyklopädie des gesamten Erziehungs- u. Unterrichtswesen, hrsg. von K. A. Schmied, 5. Bd., Gotha 1866. Gekürzter Sonderabdruck bei Pichler, Wien.
- Frankfurter S., Oesterreichs Bildungswesen, Wien-Lpzg. 1920.
- Friess, Geschichte Carstens in den Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner- und Zisterzienserordens, 1882.

- Gaisberger Josef, Geschichte des k.k. akademischen Gymnasiums zu Linz, 15. Jahresbericht d. Museums Franzisko Karolinum in Linz, 1855.
- " Zur Geschichte milder Stiftungen im Lande ob der Enns, 19. Jahresber. d. Mus. Franz. Karol. in Linz, 1859.
- Grüll G., Die Kirchhamer Lateinschule, das spätere Alumnat in Münzbach. Heimatgaue, 7. Jahrg., 1926, 1. Heft. Gymnasialprogramm, Freistadt 1886, 1892/93.
- " Seitenstetten 1868/70.
- Ragn Theodorich, O.S.B., Das Wirken der Benediktinerabtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Bildung Linz 1848.
- Hantschel Oskar, Das Linzer Museum Physikum im 59. und 60. Jahresbericht d. Staatsgymnasiums Linz, 1910/11.
- Helfert, v. A., Die Gründung der österreichischen Volksschule durch Maria Theresia, Prag 1860.
- Hess, v. I.M., Kleinere Schriften über das Schulwesen, Wien 1781.
- Rittmayr Rud., Der josephinische Klostersturm im Lande ob der Enns, Freiburg 1907.
- Hochegger Franz, Die österreichischen Gymnasien. Oesterr. Revue, Wien 1863, S. 62.
- Hochmuth Jakob, Neubearbeitet von Rumppler M., Geschichte des Schulwesens in Salzburg 1803. Umgearbeitet als "Beiträge zur Geschichte des Schulwesens in Oesterreich ob der Enns", Salzburg 1832.
- Hock C. Frh. v., Der österreichische Staatsrat, Wien 1879, betreffend das Verhältnis Josef II. zum Unterrichtswesen.
- Höfler Alois, Das Ganze der Schulreform in Oesterreich, Schriften f. Lehrerbildung, Prag, 1913.
- Hollnsteiner Johann, Die Klosterschule zu St. Florian in Oberösterreich. Ein Heimatbuch für Schule und Haus von Dr. Franz Berger, Linz 1925.
- Hom, Das höhere Schulwesen der Staaten Europas, Berlin 1906.
- Jahresbericht, Realgymnasium Korneuburg, 1901.
- " 6., 13., 15., 19. des Museum Franzisko Karolinum in Linz.
- Kahl G., Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Wien, ^{Jan} 1923.
- Kalberer W., Die Anfänge der Schule des Benediktinerordens, Entstehung, Unterricht und Erziehungsmethode mit besonderer Berücksichtigung des Klosters St-Gallen, Berlin 1920.
- Kehlle Johann, Die Jesuitengymnasien in Oesterreich vom Anfang des vorigen Jahrhunderts bis auf die Gegenwart, Prag 1873, Tendenzschrift gegen den Orden.

- Kluckhohn A., Beiträge zur Geschichte des Schulwesens in Bayern vom 16.- 18.Jahrh., München 1875.
- Kolb Georg, S.J., Mitteilungen über das Wirken der P.P. Jesuiten und der Marianischen Kongregationen in Linz während des 17. und 18. Jahrhunderts. Linz, 1877.
- Kröger J.E., Reise durch Sachsen nach Böhmen und Oesterreich mit besonderer Beziehung auf das niedere und höhere Unterrichtswesen, Altona, 1840.
- Lorenz, Die Gymnasien Oesterreichs und die Jesuiten. Leipzig 1859.
- Lucca de Ignaz: Das gelehrte Oesterreich, I. Teil, 1. Buch, ca. 1788.
- Lurz, Mittelschulgeschichtliche Dokumente Altbayerns einschl. Regensburgs bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. In: Monumenta Germaniae, Pädagogica 41. u. 42. Bd., Berlin 1908.
- Marx P. Gratian, Entwurf für die Reform der österreichischen Gymnasien, mitgeteilt von K. Schrauf in den: Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, 6. Heft, 1896.
- Monumenta Germaniae Pädagogica, Das österreichische Gymnasium im Zeitalter Maria Theresias von Prof. Dr. Karl Wottke, 30. Bd., Berlin 1905.
- Mosser Reitterer, Die Mittelschulen in Oesterreich, Wien 1929.
- Mühlbacher, Die literarischen Leistungen des Stiftes St. Florian, 1905.
- Mayer Friedrich, P., O.S.B., Kremsminster in seinen Lehranstalten, 2. Aufl., Linz, 1892.
- Pastor, L.v., Geschichte der Päpste, 16. Bd., 2. Teil, S. 191, Freiburg im Breisgau 1932.
- Paulsen F.R., Geschichte des Gelehrtenunterrichtes auf den deutschen Schulen vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart mit Rücksicht auf den klassischen Unterricht, 2. umgearbeitete erweiterte Ausgabe, Leipzig 1897.
- " Das öffentliche Unterrichtswesen im Deutschen Reiche und in den übrigen europäischen Kulturländern, Natur- und Geisteswelt, 2. Auflage, Leipzig 1909.
- Petersilie A., Das öffentliche Unterrichtswesen im Deutschen Reiche und den übrigen europäischen Kulturländern, Leipzig 1897.
- Pick H., Urkundliche Materialien zu einer Geschichte des graflich-Lothronischen Kollegien Marianum und Rupertinum in Salzburg. Salzburg 1886.
- Programm der Staatsoberrealschule Steyr 1913.

- Prennsteiner A., Geschichte des k.k.Gymnasiums in Salzburg, Programm, 1851.
- Pritz F.X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebungen, Linz 1837.
- Pröll L., Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl, Linz 1877.
- " Ein Triennium an der Salzburger Benediktiner-Universität 1658-61 in: Beiträge zur Österr. Erziehungs- und Schulgeschichte, 5.Heft, Wien 1897.
- Raumer K.v., Geschichte der Pädagogik seit dem Wiederaufblühen der klassischen Studien bis auf unsere Zeit, 4 Bde und 1 Ergänzungsband, Gütersloh 1890/96.
- Reichenbach K.Aug., Das k.k.Konvikt zu Kremsmünster und seine Stiftungen, Linz 1842. C.J.B.d.M.Fr. Carol.
- Reischl Ferd., Erlöschene Klöster in Oesterreich, Wien 1918.
- Riezler Sigmund, Geschichte Bayerns, 7 Bde, 1903, Gotha 1913.
- Schiffmann Conrad, Das Schulwesen im Lande ob der Enns bis zum Ende des 17.Jahrhunderts, Sonderabdruck und Jahresbericht d.Mus.Fr.Carol., 59.Bd., 1901 und Beiträge f(das)Österr. Erziehungs- und Schulgeschichte, 8.Heft.
- Schmied, Beiträge zur Geschichte des ehemal.Stiftes Mondsee in Oberösterreich in: Studien und Mitteilungen des Benediktiner-Zisterzienserordens, 3.u.4.Jahrg. 1892.
- Strakosch-Grassmann, G., Geschichte des Österr.Unterrichtswesens, Wien 1905.
- Thiersch Fr., Ueber gelehrte Schulen mit besonderer Rücksicht auf Bayern, Stuttgart 1826'27.
- Toischer, Die Ältesten Schulen Oesterreichs. Programm des k.k.deutschen Neustädter Staats-Obergymnasiums zu Prag 1899.
- Vierthaler F.M., Geschichte des Schulwesens und der Kultur in Salzburg. Ein Versuch 1804.
- Wagner H.F., Archivalische Beiträge zur Geschichte des salzburgischen Schulwesens. Mit
- Wattenbach, Deutsche Geschichtsquellen des Mittelalters, 2.Bd., 5.Aufl., 1886.
- Wanek, Zur Geschichte der Schulorden in Oesterreich, Programm d.Staatsgymnasiums in Troppau, 1875.
- Weiss Anton, Die österreichische Volksschule, 3 Bde, Graz 1903/4.
- " Geschichte der theresianischen Schulreformen in Böhmen, 2 Bde, (Bibl.d.kath.Pädagogik, Freiburg.)

- Wolf G., Das Unterrichtswesen Oesterreichs unter Josef II. nach einer Darstellung von Josef v. Sonnenfels aus dem Jahre 1786, Wien 1880.
- Wilhelm R.v. Andreas, Ueber das österreichische Volks- und Mittelschulwesen in den Hauptmomenten der Entwicklung seit 1812. Prag 1874.
- Woynar Montzka, Lehrbuch der Geschichte für die Oberstufe der Mittelschulen, Wien 1928.
- Zieglauer, Die Entwicklung des Schulwesens in der Bukowina seit der Vereinigung mit Oesterreich, 1774-1899. In: Schriften d. Universität Czernowitz, Jahrg. 1900.
- Zöchbauer, Joh., Erziehungsanstalten der Jesuiten in Linz und Steyr im 17. und 18. Jahrh. und das Schicksal ihrer Stiftungen in: Das Wirken der Jesuiten in Oberösterreich. Erinnerungsblätter anlässlich der Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu 1914, Linz 1914.

III. Zeitungen:

- Linzer Volksblatt, 1911, Nr. 65; Das nordische Kolleg zu Linz v. Eduard Strassmayr.
- Linzer Tagespost, Unterhaltungsbeilage 1910, Nr. 46: Die ständische Ingenieurschule in Linz.
- Linzer Tagespost, 1894, Nr. 26/28: Denkschrift betreffend die Errichtung einer medizinischen Hochschule in Linz v. Beurle C. und Brenner A,
- Linzer Tagespost, Unterhaltungsbeilage 1920, Nr. 40: Die Lehrkanzel für Anatomie in Linz von Krakowitzer.
- Linzer Tagespost, Bilderwoche, 1926, Nr. 39: Die Chirurgenschulen in Linz (1778-1808) von: Veitl Bernhard.

IV. Zeitschriften:

- Theologisch-praktische Quartalschrift, hrsg. von den Professoren der bischöfl.-theol. Lehranstalt, 1891, Das nordische Kolleg in Linz v. Johann Metzler.
- Mitteilungen der k.k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst und historischen Denkmale. Bd. 12, 3. Folge, 1913; Wien 1891: Das Nordikum in Linz von Pichler Rudolf.
- Oberösterreichischer Pressvereinskalender 1923; Die grosse "Nordische Stiftung" in Linz von: Ziegler Anton.